Blumen vom Ganges.

von

A. F. von Schack.

ft. or. Schack

4830

Digitized by Google

Digitized by Google

Acc. 4830

Stimmen vom Ganges.

Eine

Sammlung Indiſcher Sagen

von

Adolf Friedrich von Schack.

Berlin.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Beſſerſche Buchhandlung.)
1857.

165

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Prahrada 1
II. Sakuntala 37
III. Bharata 65
IV. Pradyumna 79
V. Saubhari 103
VI. Der Tod des Dasaratha 125
VII. Raivata 143
VIII. Kusa's Heimkehr 151
IX. Der Königssohn 167
X. Madhava und Sulotschana 189
XI. Jadu's Meerfahrt 227
XII. Druwa 235
Nachwort 265

Digitized by Google

I.

Prahrada.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem gerechten Zorn des hehren Wiſchnu
War der Rieſe Jakſcha unterlegen.
Hingeſtürzt, zerſchmettert und verblutend
Lag er da, gehemmt in ſeinem Frevel,
Der die ew'gen Götter ſelbſt bedrohte.
Grimmig aber von des Bruders Leiche
Blickte Kaſipu, der Rieſenkönig,
Himmelan; der Schmerz um den Erſchlagnen
Furchte ſeine Stirne, Zornglut flammte
Ihm im Auge und, den Wurfſpeer ſchwingend,
Sprach er ſo zu den verſammelten Rieſen:
„Seht, ihr Alle, ſeht, wie jener ſchnöde
Unbarmherz'ge Gott, der arge Wiſchnu,
Den geliebten Bruder mir getödtet!
Rache, Rache denn an ihm! Mit Strömen
Blutes will ich den Gemordeten ſühnen,

Digitized by Google

Will die Macht des frechen Mörders fällen
Und des Weltalls Herrschaft ihm entreißen!
Hab' ich ihm, dem Oberherrn des Himmels,
Erst die Kraft gebrochen, bald dann werden,
Wie des Baumes Zweige, wenn die Wurzel
Ausgereutet ist, die andern Götter
Auch verwelken! Auf nun, ihr Genossen,
Auf zum Kampfe! Alle Vedaleser,
Alle Büßer, Alle, die zu Wischnu
Beten, mordet mir! Kein frommer Siedler,
Kein Brahmane sei verschont! Mit Feuer
Und mit Schwert verwüstet alle Länder!
Schleudert Flammenbrände in die Tempel,
Die dem Gott geweiht sind, und zertrümmert
Die Altäre, daß fortan kein Opfer
Mehr ihm leuchte! Sein und aller Götter
Dienst soll aus der Welt fortan verschwinden!"
Also Kasipu; die Riesen beugten
Sich verehrungsvoll und stürmten ringshin
Fort, um seinen Willen zu vollstrecken.
Wie ein überflutender Bergstrom wälzte
Sich die wilde Schaar der Götterfeinde

Digitized by Google

Ueber Berg und Thal dahin, die Menſchen
Allgeſammt als Gottverehrer würgend;
Auf den Aeckern ſtampften ſie die Ernten
Nieder, fällten mit der Axt die Bäume,
Tilgten Saat wie Frucht und ſteckten Hütten,
Häuſer, Siedelei'n in Brand. Mit Keulen
Brachen ſie der Städte Wall und Mauer,
Warfen lohe Fackeln in die Tempel
Und Paläſte, ſtürzten die Altäre
Und vermaßen ſich, die Götter ſelber,
Die erſchreckt der Wüthenden Unthat ſahen,
Aus den Himmelsſitzen zu vertreiben.

Während Jene ſo die Welt zur Wüſte
Machten, hielt der Rieſenkönig trauernd
Für den Bruder noch die Leichenfeier,
Weihte ſeinen Manen reichliche Spenden,
Schritt alsdann zur Mutter und zur Gattin
Des Erſchlagnen hin und ſprach, ſie tröſtend:
„Weinet nicht, ihr Frau'n! Der Tod des Tapfern,
Der, dem Feind das Antlitz zugewendet,
In dem Kampfe hinſinkt, iſt des Preiſes
Werth; wozu denn dieſe eitle Trauer?

Digitized by Google

Gleicht der Sterblichen Aufenthalt auf Erden
Doch der Raſt von Reiſenden, die des Abends
Sich am Brunnen treffen; zu einander
Führt ſie das Geſchick, um binnen Kurzem
Dieſen hierhin, dorthin den zu reißen!
Aber ich, nicht ſterblich wie die Andern,
Da mir Brahma ehedem verheißen,
Daß kein Gott, noch Menſch, noch Thier mich tödten,
Keine Waffe mich verwunden werde,
Furchtbar will ich den Ermordeten rächen!
Sehen ſollt ihr, wie vor meinen Werken,
Meiner Größe, Wiſchnu's Macht zu nicht wird!"

Sprach es, und im Trotz auf die Verheißung,
Die ihm Brahma einſt gemacht, begann nun
Kaſipu die Welt zu unterjochen;
Siegreich zog er durch die Erdenländer;
Alle Weſen, die dem Mörderſchwerte
Seiner Diener noch entgangen waren,
Beugten ſich mit Zittern ſeinem Machtſpruch;
Keine Opfer durften mehr den Göttern
Dampfen; den Brahmanen und den Siedlern
War die Zunge zum Gebet gebunden;

Digitized by Google

Wer auch nur den Namen Wiſchnu's ausſprach,
Ward mit Tod beſtraft; ſogar der Himmel
Bebte vor dem Wüthen des Erobrers,
Und, in unſichtbare Form ſich hüllend,
Flohn die Götter ihren lichten Wohnſitz.

Auf den Höhn des Himalaya baute
Sich der Welttyrann ein Schloß, vor allen
Prachtvoll, die auf Erden je geſtanden.
Leuchtend ſtiegen vom ſmaragdnen Boden,
Aus Kryſtall gefügt, die rieſ'gen Mauern
Himmelan und Treppen von Korallen
Schwangen ſich mit goldnen Baluſtraden
Zu den Hallen auf, wo Jaspisſäulen
Das gewölbte, perlenüberſä'te
Dach empor zu den Geſtirnen trugen.
Zwiſchen ſpringenden Brunnen luden Seſſel
Von Rubin zur Ruhe; durch die Säle
Wogten fort und fort berauſchende Düfte
Und aus hohen Bogenfenſtern ſah man
Ueber grüne Thäler, ſchneeige Gipfel
Den mit Silberwölkchen leicht geſtreiften
Blauen Himmel ausgeſpannt.

Digitized by Google

In diesem
Schlosse waltete denn der Riesenkönig
Als des Weltalls einziger Gebieter,
Und geknechtet lagen alle Zonen
Vor ihm da; sogar die Götter zwang er
Ihm zu dienen; die drei obersten einzig,
Brahma, Siva und der hehre Wischnu,
Wußten unsichtbar sich seiner Frohne
Zu entziehen. Tempel und Altäre
Ließ er bauen, wo nur ihm geopfert
Wurde; zagend brachten alle Wesen,
Auf der eignen Arbeit Lohn verzichtend,
Ihre Spenden ihm; so weit die Erde
Sich bis an das Meergestad verbreitet,
Trug für ihn allein das wogende Kornfeld
Sein Getreide; ihm nur bot die Erde
Ihrer Schachten blitzende Edelsteine
Dar, für ihn nur warf sein Netz der Fischer
In die Wellen, ihm nur sog die Biene
Ihren Honig, aber unersättlich
Strebte der Tyrann, der Alles hatte,
Immer noch nach Mehrbesitz, als wär' ihm

Digitized by Google

Nicht genug des Weltalls Unterjochung. —
Da nun lange Zeit schon Erd' und Himmel
Unter seinem ehrnen Scepter seufzten,
Da er Sitte, Recht, Gesetz mit Füßen
Niedertrat und grimmig seine Geißel
Ueber alle Siedler und Brahmanen
Schwang, so flehten die gebeugten Götter
Und die Frommen inbrunstvoll zu Wischnu:
„Höchster, einziger Welthort! Keine Zuflucht
Haben wir als dich! Der du den Seelen,
Die mit Andacht sich in dich vertiefen,
Ihre Fesseln sprengst, o hilf, Befreier,
Hilf uns von dem wilden Unterdrücker!
Nimm das Joch hinweg, das auf uns lastet!"
Zu dem Ohr der also Betenden scholl dann
Aus den Lüften eine tröstungreiche
Sanfte Stimme, gleich dem Windeswehen,
Das, den lang ersehnten Regen kündend,
Ueber eines Haines Wipfel hinstreicht:
„Fürchtet nichts, ihr Götter! Schöpft, ihr Frommen
Wieder Hoffnung! Ich, der Quell des Heiles
Für die Unerschaffnen wie Erschaffnen,

Digitized by Google

Werde jenen Gottverächter stürzen!
Aber laßt die Zeitfrist erst verlaufen,
Bis er seiner Frevel Maß erfüllt hat!"
So die Stimme und mit leisem Beben
Schlich ein Wiederhall durch alle Räume;
In das Herz der Frommen aber kehrte
Trost zurück und Hoffnung bess'rer Tage.
Unterdeß, von Herrlichkeit umgeben,
Thronte Kasipu in seinem Bergschloß.
Immer reine, nie mit Sommerschwüle,
Noch mit Winterfrost beladne Lüfte
Wehten über jenem Sitz der Wonne;
Unabsehbar dehnten um das Schloß sich
Blühnde Gärten, wo von Zweig zu Zweige
Mächt'ger Bäume die Lianenranke
Schattendächer wob, wo in den Wipfeln
Goldne Früchte reiften und durch's Laubwerk
Papageien, Kokilas, Fasanen
Mit den schillernden, purpurfarb'gen Schwingen
Auf und nieder flogen. Frische Quellen
Sprangen rings und rannen murmelnd zwischen
Duft'gen Blumenbeeten; schwankend neigten

Digitized by Google

Lilien und Narciſſen ihre Kelche
Zu dem Spiegel der kryſtallnen Seen,
Die von Schwänen wimmelten und Flamingos,
Tiefer unten aber an den Hängen
Des Gebirges boten kühle Grotten
Labende Zuflucht.

Bald von den Terraſſen
Des Palaſtes ſah der Rieſenkönig
Auf die Welt, die huld'gend ihm zu Füßen
Lag, mit machtberauſchtem Sinne nieder,
Bald auf goldnem, edelſteingeſchmücktem
Throne, der die Sonne überſtrahlte,
Saß er, in der Hand den funkelnden Becher,
Trunken und mit weingerötheten Wangen.
Um ihn her in Prachtgewanden lagen
Auf brocatbehängten Ruhebetten
Seine tauſend Weiber; ſeiner Winke
Harrend, ſtand die Rieſenſchaar im Kreiſe,
Und ein Chor von luft'gen Geiſtern, Siddhas
Und Gandharven, ſang zum Schall der Saiten
Ihm ein Loblied. Himmelsnymphen wanden,
Sich im Tanze durch die Hallen ſchwingend,

Digitized by Google

Kränze und Guirlanden um die Säulen,
Und auf goldnen, gleich dem Stern Kanopus
Glänzenden Wagen, welche weiße Rosse
Zogen, nahten sich die Erdenfürsten
Waffenblitzend und mit Diamanten
Reichgeschmückt, um ihre wallenden Fahnen
Vor des Herrschers Füße hinzulegen.

Einen Sohn — Prahrada hieß der Knabe —
Hatte Kasipu. Von sanftem Sinne
War dies Kind, in Liebe allen Wesen
Zugethan, doch still in sich versunken
Und der Jugend muntre Spiele fliehend.
Von dem Lehrer, welchem seine Obhut
Anvertraut war, durfte Wischnu's Name
Nie genannt ihm werden, aber dennoch
Keimte die Verehrung zu dem Gotte
Früh schon in der Seele des Prahrada
Wunderbar empor. Die Außendinge,
Alle Reize dieses flücht'gen Lebens
Schienen ihm gehaltlos, leere Schatten
Ohne Wirklichkeit; nur in dem Einen
Unerschaffnen Wesen aller Wesen

Digitized by Google

Fand er seines Denkens und Empfindens
Ziel, und oft, wenn um ihn her die andern
Knaben lärmten, saß er halbgeschlossnen
Auges, im Gefühle der Vereinung
Mit dem Ew'gen Freudenthränen weinend.

Nichts noch von der Sinnesart des Sohnes
Ahnte Kasipu, der selbst als Gott sich
Ehren ließ und wähnte, daß der Glaube
An den verhaßten Wischnu auf der Welt schon
Ausgetilgt sei. — Eines Tags da fragte
Er den Knaben: „Nun, mein Söhnchen, bist du
Fleißig? Sag mir an, was du gelernt hast!"
„Vater — gab Prahrada ihm zur Antwort —
Eins hab' ich gelernt, das Eine, was zu
Wissen noth thut — Andacht und Verehrung
Zu dem Urgrund alles Seins zu hegen,
Zu dem unvergänglichen Herrn des Weltalls,
Der nicht Anfang, Mitte nicht, noch Ende
Hat und der in Allem ist, wie Alles
Nur in ihm!" Als dieses Wort des Sohnes
Kasipu vernahm, mit wuthgeschwollnen
Lippen da und ingrimmfunkelndem Auge

Digitized by Google

Fuhr er so den Lehrer an: „Verruchter!
Gilt dir mein Befehl für nichts? Bethörst du
Mir mein Kind durch solche Unterweisung!“
„Herr — erwiderte dieser — mich erstaunen
Selbst des Knaben Reden; nie im Leben,
Wahrlich, sprach ich ihm von derlei Dingen!“
„Vater — fiel Prahrada ein — von diesem
Manne nicht, nein von dem höchsten Wischnu,
Der die Weisheit selbst, der Lehrer aller
Lehrer ist, hab' ich gelernt, die Seele
Nur auf ihn, den Angelpunkt der Schöpfung,
Ihn, den großen Schützer und Erhalter
So von dir als mir zu richten!“ Wüthend
Unterbrach der Vater ihn: „Wer ist denn,
Unverschämter Bube, dieser Wischnu,
Dessen Namen du vor mir zu nennen
Wagst? Bin ich denn nicht der schrankenlose,
Einz'ge Machtgebieter der drei Welten?“

Dann, den Zorn bekämpfend, sprach er weiter:
„Unsre Feinde, scheint es, bringen Zwietracht
In mein Haus; bewacht mir diesen Knaben
Und tragt Sorge, von den Wahngedanken

Digitized by Google

Ihn zu heilen, die den Geiſt ihm trüben.“ —
Das Gebot befolgend, nahm der Lehrer
Den Prahrada fort in ſeine Klauſe
Und befragt' ihn freundlich, wer den Geiſt ihm
So zum Trotze wider ſeinen Vater
Aufgeſtachelt. Drauf zu ihm der Knabe:
„Wie der Diamantenſtein das Eiſen,
Alſo, wiſſe, zieht der Gott der Götter
Meinen Geiſt an ſich und früh ſchon hat er
Mich zu ſeinem Bekenner auserkoren.
Was mir Narada, der heil'ge Siedler,
Anvertraut hat, will ich dir verkünden.
Als die Rieſen ehedem im Kampfe
Mit den Himmliſchen unterlegen waren
Und mein Vater, ſo wie ſie, als Flüchtling
Haus und Weib verlaſſend, durch's Gebirg hin
Irrte, drang das Heer der Sieger plündernd
In das flammende Königszelt; von Indra's
Dienern ward die Königin gefangen
Fortgeſchleppt, doch Narada, der Fromme,
Der des Weges eben zog und Mitleid
Mit der Jammernden fühlte, ſprach zu Indra:

Digitized by Google

„Laß, erhabner Gott, an dieſem Weibe
Deinen Zorn nicht aus, denn ſchuldlos iſt ſie,
Fromm und tugendhaft.“ Zu ihm dann Jener:
„Warum hemmſt du mich? In ihrem Schooße
Trägt ſie einen Sprößling ihres Gatten,
Einen Götterfeind gleich ihm; verſichern
Muß ich mich des Kindes.“ Ihm erwidernd
Sagte Narada: „Nein, glaub, ein reiner
Sündenloſer Knabe, ein Bekenner
Wiſchnu's wird von ihr geboren werden.
Dieſen Sclaven des Unendlichen, dieſen
Mächt'gen Förderer ſeines Dienſtes tödte
Nicht, o Herr!“ Nachdem er das vernommen,
Gab der Gott die Fürſtin frei, der Siedler
Aber führte ſie in ſeine Hütte,
Wo ſie ihm fortan beim Opfern diente
Und den hohen ungebornen Urgott
In Gebet und frommen Uebungen ehrte.
So verſchwand die Zeit, des Himmels Segen
War mit ihr, und mich, das Knäblein, brachte
Sie zur Welt. Nicht lang darauf entführte,
Von der Flucht zurückgekehrt, der König

Digitized by Google

Sie und mich der gottgeweihten Stille
Jener Einſamkeit, und lang erloſchen
Iſt in meiner Mutter das Gedächtniß
An den Siedler und an ſeine Lehren,
Doch in mir gedieh der Keim des Glaubens
An den höchſten Wiſchnu; ihn bekenn' ich
Als den reinen, mächt'gen, einzig-einen
Schöpfer und Vernichter aller Weſen."

Von Prahrada's Wort betroffen, ſparte
Nun der Lehrer Warnung nicht noch Mahnung
Um das Kind zum Widerruf zu zwingen,
Ja zur Geißel griff er und zerfleiſchte
Seinen Nacken — aber unerſchüttert
Blieb der Knabe, ſonſt in allem folgſam.
Ein'ge Zeit verging und wieder heiſchte
Kaſipu die Gegenwart des Sohnes.
Dieſer warf ſich zu des Vaters Füßen,
Den er, wie es Kindern ziemt, verehrte,
Und der König, glaubend, daß inzwiſchen
Er den Sinn geändert, hob ihn liebreich
An ſein Herz: „Nun ſage mir, mein Söhnchen,
Welches ſcheint die beſte dir der Lehren,

Digitized by Google

Die du unterdeß gelernt?“ Entſchloſſen
Gab Prahrada ihm zur Antwort: „Wiſchnu
Anzubeten, ihn als Freund zu lieben,
Beſſ'res, Vater, kann der Menſch nicht lernen,
Denn nur er iſt unſres Lebens Leitſtern,
Und wer ihm nicht nachfolgt, gleicht dem Blinden,
Den ein Blinder führt. In dieſer Scheinwelt
Iſt nur er die Wirklichkeit und Wahrheit.

Furchtbar runzelte Kaſipu die Stirne
Als er das vernahm; er warf den Knaben
Auf den Boden hin und rief: „Du Schandfleck
Deines Stammes, der du von der Mutter
Und von mir dich losſagſt, um den Mörder
Meines Bruders, den verhaßten Wiſchnu,
Zu verehren! Nicht als Sohn mehr giltſt du
Fürder mir, obgleich ich dich erzeugte;
Eine Krankheit biſt du mir, ein Ausſatz
Und dies Glied, das meinen Leib verpeſtet,
Reiß' ich los! Herbei, ihr Henker, tödtet
Den Verruchten!“ Augenblicklich drangen
Da die Henkersknechte auf Prahrada
Ein und führten mit den ſchweren, ſchneid'gen

Digitized by Google

Waffen Schlag an Schlag auf seine Glieder;
Doch der Knabe rief: „So wahr der hehre
Wischnu alldurchdringend und in allen
Dingen gegenwärtig ist, in euren
Waffen wie in mir, so wahr, ihr Riesen,
Werdet ihr mich nimmerdar verwunden!“
Also rief er und, obgleich die Schwerter
Hundertweise auf ihn niedersanken,
Ihn versehrte keins. Sein Vater sah es
Und versprach ihm, Alles zu vergeben,
Wenn er nur den Namen seines Feindes
Nicht mehr preisend nennte; doch Prahrada
Sprach: „Ersinne was du willst von Qualen,
Mich erschreckst du nimmer! Mein Bewußtsein,
Daß der Ew'ge in mir waltet, ist ein
Schirm mir, der mich über alle Leiden
Von Geburt und Sterblichkeit emporhebt!“

Da befahl der König, Elephanten
Herzuholen, um den Widerspänst'gen
Zu zerstampfen, und gleich wandelnden Bergen
Nahten sich die riesengroßen Thiere.
Unter ihre säulenstarken Füße

Digitized by Google

Ward der Prinz geworfen, aber heiter
Rief er aus, indeß sie auf ihn stampften:
„Vater, sieh nur, ich bin unbeschädigt,
Aber nicht durch meine, nein durch Dessen
Macht, zu dem ich hülfeflehend rufe.“
„Nun denn — scholl des Vaters Donnersstimme —
Laß uns sehn, ob ich nicht Mittel finde,
Deinen Trotz zu brechen!“ Eine Höhle
Voll von gift'gen Schlangen war nicht ferne
Im Gebirg; in diese ward der Knabe
Nun geworfen und die fürchterlichen
Ungethüme, ihn umringelnd, packten
Ihn mit tausend Rachen — doch vergebens;
Ihre Zähne wurden stumpf und glitten
Machtlos an dem Opfer ab; zu Balsam
Schien ihr Gift verwandelt. Einen Holzstoß
Thürmten dann die Riesen um den Knaben
Und, vom stürmenden Wind emporgewirbelt,
Leckten himmelan die Flammenzungen,
Aber aus dem Glutmeer rief Prahrada:
„Vater, sieh! nicht sengt mich dieses Feuer;
Ringsumher seh' ich den kühlen, duft'gen

Digitized by Google

Himmel voll von blühnden Lotosbeeten!“ —
Tief betroffen ſtand der König. „Wahrlich —
Kein Verſuch, um meinen Sohn zu tödten,
Führt zum Ziele; wenn er denn unſterblich
Iſt, wird nicht ſein Haß Gefahr mir bringen?“
Wie er alſo dachte und in tiefem
Brüten daſtand, traten ſeine Räthe
Zu ihm hin und ſprachen: „Den drei Welten
Haſt du obgeſiegt, o Herr; dem Runzeln
Deiner Stirn erzittern ſie; was alſo
Kannſt du fürchten? Hör auf unſern Rathſchlag!
Dieſen Knaben laß in Feſſeln legen,
Daß er nicht entfliehe; unterdeſſen
Wollen wir zurück zur Pflicht ihn bringen;
Jung noch iſt er und den guten Lehren
Leiht er wohl ein Ohr.“ Sich kurz beſinnend
Gab: „ſo ſei es!“ Kaſipu zur Antwort,
Und die Räthe führten den Prahrada
Mit ſich fort. In dem, was ſie die Pflichten,
Was ſie Glück und Stolz der Königsſöhne
Nannten, unterwieſen ſie ihn emſig,
Aber nur mit mitleidsvollem Lächeln

Digitized by Google

Hörte Jener ihre falsche Weisheit
Von dem Ich und Du, wo er das Eine
Nur, in welchem alle Einzelwesen
Untergehn, als gültig anerkannte.

Wenn die Lehrer ihn verließen, kamen
Wohl zu ihm die andern Riesenkinder,
Um im Kerker ihn mit ihren Spielen
Zu erheitern. Ernst dann sprach der Knabe
So zu seinen Freunden: „Laßt dies Spielzeug,
Diesen eitlen Tand, ihr Riesensöhne,
Und vernehmt von mir die höchste Wahrheit!
Durch Geburt und Kindheit, durch die Jugend
Und die Mannesjahre schlingt sich alles
Leben hin zum welken Greisenalter,
Und mit Frost und Glut und tausend Qualen
Ziehen Tag und Nacht und Licht und Dunkel
Wechselweise über jedem Dasein
Ihren Reigen, bis der Tod es aufnimmt
Und in neuem Kreislauf nun die Seele
Durch die wüste Welt der Körper wandert.
Was ist hier begehrenswerth, wo Alles
Schnell vergeht, wo Sorge, Sturm und Krankheit

Digitized by Google

Unſre Kraft zernagen, wo uns Bosheit,
Haß und Neid und Leidenſchaft verfolgen!
O ein Thor, wer an dies ſtete Werden
Und Vergehen und dann Wiederwerden
Sein Verlangen heftet! Schaut, ihr Knaben,
Schaut aus dieſem Ocean des Lebens,
Dieſem Meer von mannigfachen Leiden,
Denn empor zum einz'gen Stern des Heiles,
Schaut zu Wiſchnu auf, dem höchſten Weſen,
Das, wenn alle Dinge untergehen,
Nie vergeht! Wer brünſtig, jede Thüre
Seiner Seele für das Außen ſchließend,
Ihn im Herzen trägt, wer all ſein Leben
In ein Flehen zu dem Einen wandelt,
Der allein entrinnt dem ſteten Wechſel,
Der allein geht nach dem Tod den höchſten
Weg und braucht in dieſes ſchmerzenvolle
Flücht'ge Daſein nie zurückzukehren."

Mälig ſammelten ſich die Rieſenſöhne,
Ohr und Seele ſolchen Lehren öffnend,
Und die Spiele laſſend, um Prahrada;
Doch durch einen Knaben, deſſen Vater

Digitized by Google

Rath des Reiches war, erfuhr der König,
Wie der Sohn im Kerker seinem Willen
Trotzte. Gleich der Schlange, die getreten
Unter eines Wandrers Fuß emporzischt,
Stieg in Kasipu bei dieser Kunde
Der verhaltne Grimm empor; den Riesen
Rief er donnernd zu: „Ergreift den Frevler!
Länger nicht soll er Empörung stiften!
Von den ragenden Zinnen des Palastes
Werft ihn in den Abgrund, daß er unten
An den zack'gen Felsen sich zerschmettre."
Augenblicklich führten da die Schergen
Den Prahrada auf die Schloßterrasse,
Die der ringsum liegenden Berge Gipfel
Weithin überschaute. An den jähen
Rand ihn schleppend, unter welchem grundlos,
Schwindelsteil die Tiefe gähnte, stürzten
Sie ihn häuptlings in die Felsenschluchten,
Doch der Knabe, Wischnu's Namen preisend,
Wurde durch die Lüfte sanft getragen,
Und die Erde bot auf ihrem Schooße
Ihm ein sanftes Ruhebett.

Digitized by Google

Schon glaubte
Kaſipu den Sohn zerſchellt, als plötzlich
Dieſer unverletzt vor ſeinen Thron trat
Und mit mildem Lächeln zu ihm ſagte:
„Vater, laß von deinem blinden Wüthen!
Laß vom Stolz auf deine Menſchenſtärke
Und gewahr in mir die Macht des Gottes,
Welcher allhinwandelnd, allwärtsſchauend,
Dieſe ganze Welt, die vielgetheilte,
In ſein Ich verſchlingt! Die Dinge alle
Zwiſchen Erd' und Himmel, Monde, Sterne,
Berge, Meer' und Wälder ſind nur Glieder
An dem großen Gotteskörper, aber
Nicht ſein Selbſt! Wenn plötzlich der Erhabne
Dir in ganzer Herrlichkeit erſchiene,
In der Glorie ſeiner tauſend Formen,
Mehr dann, als von Myriaden Sonnen,
Würdeſt du von ſeinem Glanz geblendet!
Wer zu ihm, dem Wunderkräft'gen flüchtet,
Der iſt unvernichtbar, unvergänglich,
Ihn verzehrt nicht Feuerglut, ihn ritzen
Pfeile nicht, noch trocknen ihn die Winde,

Digitized by Google

Noch ertränkt das Waſſer ihn; die Zeit ſelbſt,
Die das ganze Heer der Dinge auflöſt
Und mit einem Falten ihrer Brauen
Alle Weſen beben macht, vermag nichts
Ueber ihn. O Vater, nimm denn du auch
Deine Zuflucht zu dem Allgewalt'gen,
Dem die Götter ſich mit Zittern nahen!
Staub nur ſind die Kön'ge, die ihm trotzen;
Wie die Mücken in die lohe Flamme,
Alſo, zum Verderben, unaufhaltſam,
Flattern ſie in's Feuer ſeines Grimmes!
Denn verheerend, furchtbar, allvernichtend,
Zucken die Schreckensblitze, die er ſchleudert,
Und, umleckt von ſeinen Feuerzungen,
Stürzen Heere, Erdbeherrſcher, Helden,
Ja das All der Welten und der Himmel
Seinem Flammenrachen zu, der alle
Sie verſchlingt, ſo wie der unermeſſne
Ocean die mächt'gen Erdenſtröme,
Die ſich donnernd in ſein Bette wälzen!"

Wüthig wie ein aufgeſtachelter Löwe
Sprang der König, als er dieſe Rede

Hörte, von dem Throne nieder, packte
Den Prahrada an der Bruſt und brüllte:
„Ha, noch immer, Auswurf meines Stammes,
Immer willſt du meinen Feind noch preiſen,
Und ich ſoll dich nicht vernichten können?
Auf, ihr Rieſen! Fürchterlicher Rahu,
Grimmer Bali, kommt herbei und windet
Todte Schlangenleiber unauflöslich
Feſt ihm um die Glieder! So gebunden
Werft ihn in des Meeres tiefſte Schlünde,
Daß wir ſehen, ob ſein Gott ihn rettet."
Wie geboten thaten da die Rieſen,
Legten Feſſeln an den Leib des Knaben,
Schleiften ihn zum Strand des brandenden Meeres
Und verſenkten ihn auf tauſend Meilen
Tiefe in die gähnenden Waſſerhöhlen;
Klippen warfen ſie und ſchwere Felſen
Hinter ihm und thürmten Berg' auf Berge
Auf ſein Haupt, damit ihm nie gelänge,
Aus dem naſſen Abgrund ſich zu retten.
Lachend rief da Kaſipu: „Wohlan denn!
Da ihn Flammen nicht verbrennen konnten,

Digitized by Google

Waffen nicht verwunden, Elephanten
Nicht zerſtampfen — da er unzerſtörbar
Iſt, ſo mög' er unter jener Felſen
Maſſe in dem Wellenſchooß begraben,
Bis zum Schluß der rollenden Zeiten wohnen!"

Dort nun auf dem grauſen, abgrundtiefen
Boden des unendlichen Oceanes,
Um ihn her gefräßige Ungeheuer,
Ueber ihm die rieſigen Weltgebirge
Und die immer heulenden Wogenfluthen,
Hielt Prahrada fort und fort zu Wiſchnu
Alſo im Gebete ſeinen Anruf:
„Sei geprieſen, Seele du des Weltalls,
Ewiges Eins im mannigfachen Daſein!
Hoher Meiſter aller Weſenſchaaren,
Größer als das größte und doch kleiner
Als das kleinſte! Heil und nochmals Heil dir,
Glorreich Herrlicher, den die Götterheere
Händefaltend preiſen, den der fromme
Siedler in der Klauſe ſinnt und den die
Weiſen in erhabnen Hymnen feiern.
Stets der Gleiche, immerdar du ſelber

Digitized by Google

Und doch tauſendfach verſchieden biſt du,
Wie das Eine Licht in tauſend Farben
Sich und Strahlen bricht. In allen Räumen
Walteſt du und klopfſt in allen Adern,
Denkſt in allen Seelen! Deine Höhe
Ueberragt des Meru Rieſengipfel;
Der verborgenſte Höllenabgrund iſt ſo
Unausmeßbar nicht wie deine Tiefen!
Alle Opfer flammen dir und alle
Stimmen ſind ein Chor zu deinem Lobe!
Sei geprieſen, abermals geprieſen,
Aller Sterne ſtrahlbekränzte Sonne,
Aller Sonnen Pol! Erhabner Genius,
Wiege du und Grab von allen Dingen!
Nichts iſt außer dir, denn du biſt Alles,
Biſt der Tod und die Geburt, das Nichtſein
Und das Sein! Wie ſich die Flut des heil'gen
Gangaſtromes mit dem Meer verbindet,
So vermählt mein Ich ſich mit dem deinen.
Ja ich fühl' es, Gottherr, Weltenvater,
Als Gefäß von deinem Geiſte bin ich
So wie du unſterblich und allmächtig;

Digitized by Google

Ich bin du, bin selbst die Weltallseele,
Die vor Allem war, nach Allem sein wird."
Als Prahrada so, sein Selbst vernichtend,
Ganz als Eins sich mit dem Urgeist wußte
Und durch Buße in des Meeres tiefster
Einsamkeit jedweder Sündenflecken
In ihm ausgetilgt war: da urplötzlich
Sprangen seine Fesseln; hochauf rauschend
Schwoll das Meer; ein dumpfer Donner rollte
Durch die Erde hin, die Felsengipfel
Wie die Thäler bebten, und der Knabe,
Die Gebirge, die auf ihm gelegen,
Von sich schleudernd, schwang sich aus der Tiefe
Auf und grüßte Licht und Sonne wieder.
Staunend sah der König, der ihn lange
Todt geglaubt, ihn in den Thronsaal treten,
Fuhr vom Sitz empor und rief den Riesen
Zu: „O schlechte Diener, so vollführt ihr
Mein Geheiß? Wer hat mir den Verräther
Freigelassen?" Milde nahm der Knabe
Da das Wort: „Dem hehren Weltgebieter
Einzig, Vater, dank' ich die Befreiung,

Digitized by Google

Dem unendlichen Gott, der überall ist
Und in allen Dingen! Sträube länger
Dich nicht wider ihn! Was hilft dein Starrsinn?“
Doch in Wuth auffahrend sprang der wilde
Kasipu vom Sitz und schrie: „Was sprichst du
Immer noch von einem Weltgebieter
Außer mir? Der Gott, von dem du fabelst
Soll in allen Dingen sein, du Toller?
Nun warum denn, wenn er überall ist,
Sag mir, ist er nicht in dieser Säule?“
Also fragend und die Thronesstufen
Abwärts stürzend, hob der Riesenkönig
Seine Faust und schlug mit der geballten
An die Jaspissäule — da auf einmal
Dröhnte dumpfes Krachen wie ein Erdstoß
Durch die Fugen des Palastes, weithin
Durch Gewölb und Wände glitt ein Zittern,
Einsturz schien das Dach zu drohn, der Boden
Wankte und gespalten that die Säule
Weit sich auf — aus ihrer klaffenden Mitte
Trat der Gott, der allgewalt'ge Wischnu,
Halb als Löwe, halb als Mensch gestaltet;

Digitized by Google

Furchtbar funkelten, wie zwei lohe Fackeln,
Seine Augen; bis zum Himmel ragte,
Dicht umwogt von goldnem Mähnenhaare,
Durch das eingestürzte Dach das Haupt ihm,
Gähnend that, wie unergründliche Höhlen,
Sich sein Rachen auf — nach allen Seiten
Flohn die Diener vor dem Grausenvollen,
Aber er erhob die mächt'gen Pranken
Nach dem König; erst noch raffte dieser
Sich empor und wollte seine Keule
Auf den Drohenden schwingen, doch ermattet
Senkte sich sein Arm; den blendenden Lichtglanz,
Der um Jenen blitzgleich zuckend spielte,
Trug er nicht und brach in sich zusammen.
„Nun vereitelt seh' ich jene Losung,
Daß nicht Mensch noch Gott noch Thier mich tödten
Werde, denn die Drei vereint und dennoch
Ihrer keins ist dieser Menschenlöwe."
Also stammelnd sank er hingeschmettert
Nieder und des göttlichen Ungeheuers
Tatzen fiel sein Riesenleib zur Beute,
Wie der Feuersbrunst die flatternde Mücke —

Digitized by Google

Von der Leiche Kaſipu's dann ſtürzte
Wiſchnu auf das Heer der andern Rieſen;
Berge fielen unter ſeinen Tritten
Krachend ein; wie bei des Sturmwinds Brauſen,
Schwoll der Ocean bei ſeinem Schnauben,
Und, die Schreckensform des Gottes ſchauend,
Ward der Himmel blaß; die Elephanten,
Die den Weltbau tragen, ſtießen dumpfe
Klagelaute aus — zu Tauſenden ſanken
Die Empörer und zerſtückte Glieder,
Rings verſtreute, kündeten bald der ganzen
Rotte Untergang.

Als nun vernichtet
Alle Götterfeinde hingeſunken
Und die Welt, erlöſt von ihren Zwingherrn,
Freier athmete, da verließ der Sieger
Seine Schreckgeſtalt; in Milde wieder
Und in Herrlichkeit als Gott erſchien er
Mit der blauen Lotusblumenkrone;
Ruhe kam in die Natur und roſ'ger
Schimmer glitt durch die verklärten Lüfte.
Auf dem Thron des Kaſipu nahm Wiſchnu

Digitized by Google

Seinen Sitz, und zagend, händefaltend
Sank der Sohn des todten Riesenkönigs
Vor dem Gottbeherrscher auf die Kniee;
Aber dieser legte voll Erbarmens
Ihm die Rechte auf die Stirn und sagte:
„Alles Heil sei dir und aller Segen,
Frommer Knabe! Unter meinem Schutze
Herrsche nun gerecht, die ew'gen Götter
Ehrend, und ein Hort und Schirm der Guten!"
Bei des Gottes Worten und Berührung
Strömten durch Prahrada's Seele Schauer
Heil'ger Freude; mit gesenktem Antlitz
Lag er da, aus seinen Augen quollen
Heiße Thränen, und die andachtstummen
Bebenden Lippen wollt' er in Verehrung
Auf die Füße des Erhabnen drücken —
Aber Wischnu war vom Thron verschwunden,
Und der Knabe, aufwärts blickend, sah ihn
In den glanzerfüllten Himmel schweben.
Droben über der befreiten Erde
Rollten unterdeß auf leuchtenden Wagen
Ihrem alten Sitz die Götterschaaren

Digitized by Google

Wieder zu; und als in seines Wesens
Ueberschwänglicher Herrlichkeit der Sieger
Nun den Andern nahte, grüßten Chöre
Von Gandharven ihn mit Jubelliedern,
Cymbeln tönten und die Himmelsnymphen
Streuten duft'ge Blüthen auf ihn nieder.
Die Unsterblichen aber, tief vor ihm sich
Neigend, riefen huld'gend: „Sei gepriesen,
O Befreier! Gottherr, sei gepriesen!
Nun durch dich erschließt sich unsrer Herzen
Lotoskelch, in dem du wohnst, von neuem!
Nun durch dich erfreu'n wir uns der Opfer
Wieder, die uns fromme Siedler weihen!
Aber alles Glück, o Herr, was ist es
Neben dem, in deinem Segensanblick,
Deß wir lang entbehrten, uns zu sonnen?"

Digitized by Google

II.

Sakuntala.

Aus den Thoren seines Königsschlosses
Zog der Weltgebieter, zog Duschmanta,
Um am Jagen sich im Waldesdickicht
Zu ergötzen. Hunderte kühner Helden,
Schwert und Lanze, Speer und Keule tragend,
Folgten ihm in wogendem Heergedränge.
Mit dem Schall der Cymbeln und der Hörner
Mengte sich der Elephanten Brüllen,
Roßgewieher und der Räder Knarren,
Als der Jagdzug sich von dannen wälzte.
Von den Zinnen ihrer Dächer blickten
Schöne Frauen auf den Erdenherrscher
Nieder, der in voller Königszierde
Mit dem herrlich prangenden Heer vorbeizog:
„Seht! er naht, des Gottes Indra Abbild,
Er, der heldenmächt'ge Feindvertilger!

Digitized by Google

Seinen Arm nur braucht er zu erheben,
Und vernichtet sinkt der Widersacher!“
Also priesen ihn die Frau'n und streuten
Einen Blumenregen auf das Haupt ihm,
Und Brahmanen weihten ihm Verehrung;
Städter drängten sich herbei und Landvolk,
Ihm zu huld'gen.

Auf dem hurtigen Wagen
Fuhr der König so zu einem Bergwald,
Einem meilenlangen, menschenleeren,
Voll herabgestürzter Felsenblöcke.
Dort auf einen Renner sprang Duschmanta
Und vertilgte vieles Wild; die Tiger,
Die in Pfeilesnähe kamen, streckte
Sein Geschoß zu Boden; mit dem Schwerte
Hieb er solchen, die sich näher wagten,
Von dem Rumpf das Haupt; mit Speer und Diskus
Keul' und Lanze sprengt' er hier und dorthin
Und kein Ungethüm blieb vor ihm sicher.
Von dem Jagdlärm, den mit seiner Kriegsschaar
So der Fürst vollführte, aus den Höhlen
Aufgeschreckt, schoß flüchtig durch den Urwald

Digitized by Google

Das Gewild: versprengt durchirrten Heerden,
Ihres Führers nun beraubt, das Dickicht;
Das Gebrüll der furchtgequälten Thiere
Tönte rings; vom Fluge der Geschosse
Hier geschreckt, vom Lärmen dort geängstigt,
Sanken durstgequält, ermattet, leblos
Sie zu Boden: wüth'ge Elephanten,
Wund von vielen Pfeilen, rannten tobend
Hin und her, der Menschen viel zerstampfend.

Als der Fürst mit seinen Waidgenossen
Tausende nun von Stücken Wilds erbeutet,
Brach er auf nach einem andern Walde.
Erst durch eine wasserlose Wüste
Ging sein Weg; von Durst gepeinigt kam er
Dann zu einem Haine, der im Herzen
Hohe Freude schuf. Erfrischende Lüfte
Wehten dort; uralte, mächt'ge Bäume
Streuten Schatten auf den grünenden Rasen;
Und melodisch durch die Blüthenwipfel
Scholl der Vögel Lied, der Grillen Zirpen.

Diesen lieblichen Hain betrat Duschmanta
Und Ergötzung schuf es seinen Sinnen,

Digitized by Google

Als aus dichtverwobnen Aesten droben
Fort und fort ein duft'ger Blumenregen
Auf ihn niedersank, als durch die Zweige,
Die sich von der Last der Blüthen beugten,
Er die Honig-nippenden goldnen Bienen
Schweifen sah und, durch die Blätter säuselnd,
Schwer vom Staube kaum erschloss'ner Knospen,
Ihm ein linder Wind die Stirne kühlte.
Weiter schreitend durch die grüne Waldnacht
Kam der Männerfürst an ein Gehege,
Das die Siedeleien frommer Büßer
Von der Welt der Menschen schied. Mit Ehrfurcht
Diesen heil'gen Andachtshain betretend,
Sah er ringsumher der Siedler Gruppen,
Feuerstätten rings und Opferheerde,
Voll von lohen Flammen und mit Blumen
Reich bekränzt. „Der weise, sündenlose
Büßer Kanwa wohnt in diesem Walde;
Ihn will ich besuchen," sprach Duschmanta,
Hieß den Heereszug mit Elephanten,
Roß und Mann und Wagen an dem Eingang
Auf ihn warten und gelangte, einsam

Digitized by Google

In des Bußhains Dunkel sich vertiefend,
An das Ufer eines klaren Stromes,
Ueber dem auf dichtverwobnen Zweigen
In dem Laubwerk bunte Pfau'n sich wiegten.
An dem Flußgestade fand der König
Viel Brahmanen, welche betend knieten
Oder auf Altären Opfer brachten:
Weise Männer saßen dort im Kreise
Lernbegieriger Schüler und erklärten
Ihnen das Geheimniß heil'ger Schriften,
Lehrten sie, wie man dem Erdentreiben
Sich entziehen, wie man durch Versenkung
In die Gottheit mit dem ew'gen Urgeist
Sich vereinen könne. Andre übten,
Streng bedacht auf Bändigung der Sinne,
Schwerste Buße. Durch der Bienen Summen,
Durch das Zwitschern muntrer Vögel tönten
Heil'ge Lobgesänge, Vedahymnen.

Längs des Stroms, den grüne Inseln schmückten,
Vorwärts schreitend, kam der Erdgebieter
An den Andachtsitz des frommen Kanwa,
Und, die Königszierden niederlegend,

Digitized by Google

Trat er ehrerbietig zu dem Heerde
Des Gelübdetreuen. Doch vergebens
War sein Späh'n nach dem Gesuchten. Endlich
Rief er aus: „Wo bist du, Bußereicher?"
Und, den Ruf vernehmend, schritt ein holdes
Mädchen im Gewand der Büßerinnen
Ihm entgegen. Als die Schwarzgeaugte
Nun den König dort erblickte, hieß sie
Ihn willkommen, bot ihm einen Sessel,
Reicht' ihm klares Wasser für die Waschung
Und befragt' ihn nach dem Wohlbefinden.
Weiter, demuthsvoll sich neigend, sprach sie
Lächelnd: „Herr, womit kann ich dir dienen?"
Und Duschmanta gab darauf dem schönen,
Lieblich redenden Mädchen also Antwort:
„Um den heil'gen Kanwa mit Verehrung
Zu begrüßen, bin ich hergekommen!
Wo er weilt, das künde mir, o Holde!"
Drauf das Mädchen: „Früchte sich zu holen,
Ist mein Vater eben ausgegangen!
Weile nur noch wenig Augenblicke
Und du siehst, o Herr, ihn wiederkehren."

Digitized by Google

Als der König dieſe Rede hörte
Und ſein Auge auf der Anmuthreichen,
Jugendlichen, Schlankgebauten ruhte,
Die in ihrer Schönheit Reizen ſtrahlte
Wie im Schmuck der Tugend und der Andacht,
Da ſprach ſo zu ihr der Erdenherrſcher:
„Wer und weſſen biſt du, ſchönes Mädchen?
Wiſſen möcht' ich, wie nach dieſem Walde
Du gekommen biſt; dein ſeltner Liebreiz
Hat, o glaub es, gleich beim erſten Anblick
Mir das Herz geraubt; darum verlangt mich,
Dich zu kennen; künde denn mir Alles!"
Lächelnd ſtand alsdann mit ſüßen Lauten
So das Mädchen ſeinen Fragen Rede:
„Für des tugendreichen, des erhabnen
Kanwa Tochter gelt' ich; doch die Wahrheit,
Wie ich hergekommen und wie Alles
Sich begeben, höre nun, Gebieter!
Zu Viſvamitra, dem frommen König,
Hat, ſo ſagt man, in der Bergeswildniß,
Wo er einſam ſchwere Bußen übte,
Menaka, die ſchöne Himmelsnymphe

Digitized by Google

Vormals ſich geſellt; die Anmuthfülle
Und der Jugendreiz des göttlichen Weibes
Ließ des heil'gen Mannes Herz vor Sehnſucht
Wogen, er erlag der Macht der Liebe
Und die Beiden lebten in dem Walde
Eine lange, glückliche Zeit zuſammen.
Im Gebirg des Himavan, wo lieblich
Am Geſtad die Mâlini dahinſtrömt,
Brachte — alſo wird erzählt — die Nymphe
Drauf ein Kind zur Welt und ſchwang ſodann ſich,
Dem Befehl der Götter folgend, wieder
Himmelwärts. Ihr Kind blieb dort im Bergwald,
Wo von Leu'n und Tigern es bedroht war;
Doch die Geier jener Felſengegend
Sah'n die arme, ſchlummernde Nymphentochter,
Nahmen ſie in Obhut und umkreiſ'ten
Sie, die wilden Thiere von ihr ſcheuchend.
Als nun Kanwa, der verehrungswürd'ge
Siedler, Morgens einſt zu jenem Felsthal
Kam, um in der Mâlini zu baden,
Fand er dort am ſchönbewaldeten Ufer
Das von Geiern rings umflatterte Kindlein;

Digitized by Google

Mitleidsvoll erhob er es vom Boden
Und erzogs in seiner Siedlerklause.
Dieses Kind erblick' in mir, o Herrscher!
Da ich den Erzeuger nie gesehen,
Gilt der fromme Kanwa mir als Vater,
Denn er hat den Geist mit seinen Lehren
Mir genährt, so wie den Leib mit Speise.
Meinen Namen auch will ich dir sagen;
Herr! Sakuntala bin ich geheißen,
Weil die Geier, welche man Sakuntas
Nennt, das Leben mir gerettet haben."

Als der König alles dies vernommen,
Rief er aus: „Nach dem, was du berichtet,
Bist du eine Königstochter, Holde!
O so sei, so sei denn meine Gattin!
Sprich, wodurch kann ich dir Freude machen?
Einen bunten Kranz, ein strahlend goldnes
Ohrgehäng von blitzenden Edelsteinen,
Kleider, Pelzwerk und ein Halsgeschmeide
Geb' ich dir sogleich und was, o Schönste,
Du nur wünschen magst. Dein sei mein ganzes
Königreich, nur werde meine Gattin!"

Digitized by Google

Ihm entgegnete, ſcheu zur Erde blickend,
Drauf Sakuntala: „Nur noch ein wenig
Wart, o König, bis mein Vater heimkehrt!
Sicher wird er mich dir nicht verweigern.“
Drauf Duſchmanta: „Ganz dein eigen bin ich;
In dein Herz iſt meines eingegangen,
Denn der Seele Zuflucht iſt die Seele,
Und ſo darfſt du, wenn auch du mir Liebe
Schenkſt, dich durch den Ehbund mir vermählen,
Den in ſolchem Fall die heil'ge Satzung
Gutheißt; die Gandharva-Ehe mein' ich,
Die der Liebende mit der Herzgeliebten
Einfach ſchließt; was ſoll dabei dein Vater?“
Kurz nach dieſer Rede ſich beſinnend,
Sprach Sakuntala: „Wenn du die Wahrheit
Sagſt und mir das Recht zum Wählen zuſteht,
So vernimm, o König, die Bedingung,
Die ich mache! Gieb mir das Verſprechen,
Daß, wofern ich einen Sohn dir ſchenke,
Dieſer auf dem Thron dir folgen ſolle;
Falls du ſolches mir gelobſt, Duſchmanta,
Wohl, ſo will ich deine Gattin werden!“

Digitized by Google

„Alſo ſei's! — gab ihr der Fürſt zur Antwort —
Heil'ge Wahrheit künd' ich dir, Geliebte!
Bald ſollſt du in meiner Hauptſtadt einziehn!"
Als der König zu der Makelloſen
Dies geſprochen, faßt' er an der Hand ſie
Nach dem Brauche der Gandharva-Ehe
Und erfreute ſich des neuen Glückes.
Doch der Heimkehr durft' er nicht vergeſſen.
Voll von Trauer, als er ſcheiden wollte,
War Sakuntala; allein Duſchmanta
Sprach der jungen Gattin heiter Troſt zu:
„Einen prächt'gen Heerzug werd' ich ſenden,
Um dich, Lieblichlächelnde, abzuholen
Und nach meinem Königsſchloß zu bringen."
Dies gelobend, ſchritt der Erdenherrſcher
Aus der Klauſe zu den harrenden Seinen
Und begab ſich heim in ſeine Hauptſtadt.
Kaum war er gegangen, als der Büßer
Kanwa in die Siedelei zurückkam.
Schamroth ſtand Sakuntala und wagte
Nicht, den Pflegevater zu begrüßen;
Doch der heil'ge Mann, dem Alles klar war,

Digitized by Google

Hatte sie sogleich durchschaut und sagte,
Sie mit seinem Seherblick betrachtend:
„Im Geheimen, ohne mich zu fragen,
Hast du dich vermählt, geliebte Tochter;
Doch kein Tadel trifft dich, denn den Ehbund,
Den zwei Liebende, treu und graden Sinnes,
Ohne weitre Formen schließen, heiligt
Das Gesetz. Dein selbsterwählter Gatte
Ist ja pflichtgetreu, von edlem Herzen
Und der Menschheit Zier. Aus diesem Bündniß
Wird ein Sohn, ein hehrer Stammerhalter,
Ein gewalt'ger Heldenfürst erstehen,
Dem die Erde, hin bis zu den Rändern,
Die das wogende Meer umgürtet, huldigt.
Wenn zum Streit mit seinem herrlichen Kriegsheer
Der Erhabne zieht, so beugt bezwungen
Alles Land sofort sich seinem Schlachtschwert!"
Sorglich nahm Sakuntala dem Vater
Seinen Korb voll eingesammelter Früchte
Von der Schulter, wusch des Alten Füße
Und sprach dann, als Jener von dem Gange
Sich erholt: „Gewähre meine Bitte,

Digitized by Google

O mein Vater! Segne den Duſchmanta,
Den zum Gatten ich mir auserleſen!“
Kanwa drauf zu ihr: „Um deinetwillen,
Liebliche Tochter, wünſch' ich alles Heil ihm!
Wähl und gieb mir an, was im Gebete
Ich zu deinem, ſeinem Glück erflehn ſoll!“
Ohne Zögern wählte da die Fromme
Ruh' und Frieden für den Staat, getreue
Pflichterfüllung aller Unterthanen,
Daß im Reich Duſchmanta's Volk und König
Sich die Hand zu allem Guten reichten.
Im Vertrauen auf des Gatten Rückkehr
Brachte dann Sakuntala, als dreimal
Drei der Monde hingeſchwunden waren,
Einen Sohn zur Welt. Von wunderbarer
Schönheit, ſtrahlend wie die Feuerflamme,
Stark wie Löwen war der Neugeborne.
Gleich nach der Geburt beſtellte Kanwa,
Wie es Pflicht, die heil'gen Opferbräuche,
Und in ſeiner Pflege wuchs der Knabe,
Einem leuchtenden Götterſohn vergleichbar,
Schnell heran. Sechs Jahre zählt' er kaum noch,

Digitized by Google

Als er Elephanten ſchon und Tiger,
Leu'n und Eber mit der nervigen Rechten
An die Bäume feſtband und, ſie bänd'gend,
Sich auf ihren Rücken ſchwingend, munter
Durch's Gebirg in wildem Spiele ſchwärmte.

Wie der weiſe Kanwa nun den Zögling
Uebermenſchliche Kraft entfalten, wie er
Ihn ſo muthvoll ſah und thatenluſtig,
Sprach er zu Sakuntala: „Die Salbung
Für den Thron erwartet deinen Knaben."
Dann, zu ſeinen Schülern hingewendet,
Fuhr er fort: „Geleitet meine Tochter
Nebſt dem Sohne jetzo in die Wohnung
Des Gemahls, denn Ehr' und Sitte leiden,
Wenn die Frau am Heerde der Verwandten
Allzu lange weilt; führt ſie hinweg denn!"
„Du befiehlſt!" erwiderten ihm die Schüler,
Und ſofort auch ſetzte nach der Hauptſtadt
Mit Gepräng der Zug ſich in Bewegung,
Ihm voran die Mutter mit dem Sohne.

Aus dem Büßerwalde kam die Reine,
An der Hand den lotosäugigen Knaben,

Digitized by Google

Zu Duſchmanta's Schloß; und die Begleiter,
Ihres Auftrags ledig, kehrten wieder
In den heil'gen Hain zurück. Zur Stelle
Führte dann Sakuntala ihr Söhnlein,
Das ſo wie der junge Morgen ſtrahlte,
Vor den Thron des Königs hin, verneigte
Sich verehrungsvoll und ſprach mit Ziemen:
„Herr! an dieſem Sohn vollzieh die Salbung
Für die Thronnachfolge! Denn erfahre,
Daß ich ihn, den ſchönen, göttergleichen,
Durch den Ehebund mit dir geboren!
Handle nun, o Fürſt, nach der Bedingung,
Die du vormals mit mir eingegangen,
Als ich deinem Liebeswerben nachgab.
Ruf, Hochmächt'ger, nur des Büßers Kanwa
Heil'gen Hain zurück dir ins Gedächtniß!"

Dieſe Worte hörend, ſich an Alles
Wohl erinnernd, ſprach der König dennoch:
„Weib, wer biſt du nur? Ich ſah dich niemals
Und von keinem Ehebunde weiß ich,
Den ich mit dir abgeſchloſſen hätte."

Als Sakuntala ſich von dem Gatten

Digitized by Google

So verleugnet sah, da stand sie sprachlos,
Außer sich vor Schmerz, zur Marmorsäule
Fast erstarrt, das Auge roth von Zornglut;
Unstät, gleich dem Blitze zuckend, schaute
Auf den König hin ihr Blick; bald sucht sie
Fassung zu gewinnen, bald von Neuem
Reißt der Zorn sie fort, doch endlich bändigt
Sie die Glut des Innern durch die Buße,
Und, den Unmuth niederkämpfend, spricht sie,
Vorwurfsvoll den Gatten anschau'nd, also:
„Hoher Fürst! wohl kennst du mich! warum denn
Giebst du scheulos vor, mich nicht zu kennen?
O so frage doch dein eignes Herz nur,
Daß es dir, was Wahrheit und was Falschheit
Sei, verkünde! Gieb dem Guten Zeugniß,
Und erniedre nicht dich selbst! Ein Jeder,
Der sein Innres von dem Guten losreißt,
Welche Schuld begeht er nicht! Ein Räuber
Ist er an dem eignen Ich. Wohl wähnst du,
Ganz allein zu sein, jedoch vergissest
Jenen weisen, uralt-heil'gen Seher,
Der, in deinem Herzen wohnend, immer

Digitized by Google

Nah dir ist und jeder Unthat zuschaut,
Die du übst. Wer böse handelt, täuscht sich
Mit dem Glauben wohl: „hier sieht mich Keiner“,
Doch die Götter schauen ihn, es schauet
Ihn der eigne innre Mensch. Ja wisse,
Mond und Sonne, Erd' und Meer und Himmel
Kennen unser Thun; der Gott des Rechtes,
Unser eignes Herz, jedwede Dämmrung,
Tag und Nacht, das Feuer und die Lüfte
Sehen es, und wer nicht also handelt,
Daß der Richter in der Brust es billigt,
Dem sind nimmerdar die Götter gnädig.

Selber hast du mich erwählt, o König,
Drum verschmäh nicht die dir treu Ergebne!
Wahrlich, aller Ehre bin ich würdig;
O wie magst du mich so schnöd behandeln? —
Wenn ein Mann dem Weibe sich verbindet
Und sie einen Sohn ihm schenkt, so wird er
Selber durch die Gattin neugeboren,
Denn der Sohn erlöst durch fromme Werke
Seinen Vater, ja die Aeltervater
Aus der Unterwelt. — Des Hauses Ehre

Digitized by Google

Iſt die Gattin, ſie des Mannes Odem,
Wurzel ſie des Rechts und des Geſchlechtes
Und die Quelle alles Heils. Gemeinſam
Mit dem Gatten opfert ſie den Göttern
Und das Haus gedeiht durch ihre Sorge.
Süßen Troſt verleiht ſie dir im Unglück
Und geſellt ſich dir zu holder Zwieſprach
In der Einſamkeit; ſelbſt auf der Wandrung
In der Wildniß bietet ſie dir Labung.
Wenn die Gattin vor dem Mann dahinſtirbt,
Schaut ſie harrend aus dem Sitz der Seel'gen
Auf den Theuern nieder; ſank der Gatte
Schon vor ihr in's Grab, ſo folgt die Treue
Willig, ohne Zögern, in den Tod ihm.
„Hoch begehrt wird drum das Ehebündniß.
Wer ein Weib hat, der iſt ſeelenfreudig
Und voll Hoffnung; er beſitzt die Gattin
Ja in dieſer Welt und in der andern.
In dem Sohn erblicken wir das eigne
Selbſt, von uns erzeugt; darum verehre
Deines Sohnes Mutter wie die deine!
Froh gleich Seel'gen, die den Himmel ſchauen,

Digitized by Google

Sieht der Vater im Geſicht des Sprößlings,
Wie in einem klaren Quell, ſich ſelber
Rückgeſpiegelt. Wenn das holde Söhnchen
Von dem Spiel, mit Staub bedeckt, herbeieilt
Und ſich an das Herz des Vaters anſchmiegt,
Sag, was kann es denn noch Höheres geben?
Dies dein eignes Selbſt, o Herr, dies Söhnlein,
Das ſo liebevoll dich von der Seite
Anſchaut, o wie kannſt du es verſchmähen?
Der Ameiſe denk! Die eignen Eier
Trägt ſie ſorgſam, ſie vor Schaden hütend,
Und du ſollteſt, du, o Pflichtenkund'ger,
Deinen Sohn verſtoßen? Keinen Schmuck giebts,
Kein Gewand, kein noch ſo reines Waſſer,
Das dir durch Berührung ſolche Freude
Schüfe, wie des lieben Sohns Umhalſung!
Jeder Vater, wenn er von der Reiſe
Heimkehrt, drückt ſein Kind an's Herz und haucht ihm
Auf das Mündchen einen Kuß mit Schmeicheln!
Thu, o Herr, denn deinem Sohn desgleichen!
Sieh doch nur, wie freundlich er dich anblickt!
Deinem Leib entſtammt er als dein zweites

Digitized by Google

Ich! Gleich wie die Flamme, die zum Opfer
Von dem Heerd genommen wird, ein Theil des
Feuers iſt, ſo iſt von dir ein Theil er,
Iſt dein Selbſt in anderer Erſcheinung.

„Ich — von Menaka, der Himmelsnymphe,
Ward ich auf dem Himavan geboren,
Aber mitleidslos verließ die Mutter
Mich, als wär' ich einer Andern Tochter.
Später kam ein Jäger in den Bergwald,
Wo ich bei dem Pflegevater wohnte,
Und mich fing im Netze dieſer Waidmann;
Ach, was hab' ich in dem frühern Leben
Nur verſchuldet, daß ich von der Mutter
Erſt verlaſſen ward und dann von dir auch?
Wenn du mich verwirfſt, ſo kehr' ich willig
In den ſtillen Hain zurück; doch nimmer
Darfſt du dieſen Knaben, Fürſt, verſtoßen!"

So Sakuntala; der König ließ ſie
Bis zu Ende reden, aber ſprach dann:
„Ei, das Kind, das du geboren, ſollt' ich
Anerkennen? Nimmermehr! Die Weiber
Sprechen niemals Wahrheit; wie denn dürft' ich

Digitized by Google

Deinen Worten trauen? Welche ſaubre
Nymphe Menaka, die im Gebirg dich
Wie den Reſt von einem Opfer wegwarf!
Schäme dich, du Falſche, des Geſchwätzes,
Das du führſt! Zu groß, zu ſtark von Gliedern
Iſt dein Sohn hier, in ſo kurzer Zeit nicht
Kann er aufgewachſen ſein. Ein niedres
Weib biſt du; hinweg mit dir, du Arge!"

Drauf zu ihm Sakuntala: „O König!
Andrer Fehler, klein wie Körner Sandes,
Nimmſt du wahr und überſiehſt die deinen,
Die wie Schollen groß ſind. Meine Mutter
Wohnt im Himmel und die Himmelsgeiſter
Dienen ihr! So überragt mein Stamm denn
Weit den deinen, wiſſe das, Duſchmanta!
Wahr iſt Alles, was von meinen Lippen
Du vorhin gehört; dir zur Belehrung,
Nicht im Haſſe hab' ich es geſprochen.
Einen Spiegel hielt ich deinem Antlitz
Vor, damit in ihm du deines Handelns
Häßlichkeit erkennteſt. Wer den eignen,
Wer den ſelbſterzeugten Sohn verſchmähn kann,

Digitized by Google

Dem entzieht der Himmel seine Gnade,
Keine Seligkeit da drüben schaut er!
Auf dem Sohn, so lehrten uns die Väter,
Ruht das Heil des Hauses und Geschlechtes;
Ruhm und Freude bringt er seinen Eltern,
Drum, erhabner Männerfürst, verwirf nicht
Diesen Knaben, den ich dir geboren!
Dir, dem Herrscher, ziehmt es, Recht und Wahrheit
Zu beschützen; sinne keinen Trug denn!
Hundert Brunnen wiegt ein See auf, hundert
Seen ein Götteropfer; hundert Opfer
Wiegt ein einz'ger Sohn auf; aber wisse,
Mehr als hundert Söhne wiegt die Wahrheit,
Denn die Wahrheit ist der Pflichten höchste,
Ist die oberste Gottheit und die erste
Ordnung; wider diese Ordnung, König,
Lehne nicht dich auf! Wenn bei der Falschheit
Du beharrst und dich von Treu' und Glauben
Lossagst, ach! dann geh' ich ja von selber,
Denn wer möchte mit dem Wahrheitsleugner
Sich verbinden? Aber ohne dich auch,
O Duschmanta, wird mein Sohn die weite,

Digitized by Google

Bergesdiademgeſchmückte Erde
Bis zu den vier Enden einſt beherrſchen!“
Als Sakuntala am Fuß des Thrones,
In dem Kreis der Prieſter und der Räthe
So geſprochen und zum Gehn ſich wandte,
Da erſcholl auf einmal aus den Lüften
Eine Himmelsſtimme, die dem König
Zurief: „Du biſt dieſes Kindes Vater,
O Duſchmanta! Durch den Sohn errettet,
Wiſſe das, der Vater ſeine Ahnen
Aus des Todesgottes Wohnung; nimm denn
Dieſen Sohn, dies Abbild deines Weſens,
Freudig auf, ſo wie die vielgeprüfte
Treue Gattin, die ihn dir geboren!
Sorgſam mögſt du deinen Knaben pflegen
Und ihn Bharata, den Pflegling, nennen.“
Wie der König dieſe Himmelsbotſchaft
Hörte, ſprach er hocherfreut: „Ihr Prieſter
Und ihr Räthe, wohl habt ihr vernommen,
Was die Götterſtimme mir verkündet!
Gleich ja hatt' ich meinen eignen, lieben
Sohn erkannt; doch wenn ich auf das bloße

Digitized by Google

Wort der Mutter ihn zu ſeinem Rechte
Zugelaſſen hätte, ſeine Aechtheit
Wäre ſicher dann bezweifelt worden;
Unantaſtbar iſt ſie jetzt erwieſen."

Froh beſeligt faßte drauf der Herrſcher
Seines Sohnes Hand, des gleich Beglückten;
Küſſe drückt' er auf die Stirn des Knaben
Und umarmt' ihn herzlich, während rings ihn
Die Brahmanen prieſen und die Barden
Hymnen ſangen. In des Sohns Berührung
Fühlt der Männerfürſt die höchſte Freude.
Zu der Gattin wendet dann Duſchmanta
Sich verehrungsvoll und ſpricht ihr Troſt zu:
„Unſre Ehe war ja meinem Volke
Ein Geheimniß; deine Ehre, Fürſtin,
Wollt' ich rein und lauter offenbaren,
Darum einzig hab' ich ſo gehandelt.
Was vorhin im Zorne du geſprochen,
Das verzeih' ich dir, der Liebevollen."

So der König zu der theuren Gattin.
Speiſ' und Trank, Gewänder für die Beiden
Ließ er bringen und ein Feſt bereiten.

Digitized by Google

Seinen von Sakuntala gebornen
Knaben nannt' er Bharata, den Pflegling,
Wie die Himmelsstimme das geboten,
Und, zum Thronnachfolger ihn ernennend,
Salbt' er ihn nach altem Königsbrauche.

Digitized by Google

III.

Bharata.

Digitized by Google

König Bharata, der fromme Sprößling
Frommer Väter, herrſchte weiſ' und pflichttreu,
Stets bedacht auf ſeines Volkes Wohlſein
Und mit liebereichem, mitleidsvollem
Herzen aller Sterblichen Leiden ſtillend.
Nach dem Brauche ſeiner Ahnherrn bracht' er,
Wenn die flammende Sonne ſtieg, wie wenn ſie
Niederſank, den ewig-waltenden Göttern
Opfer dar. Sei's, daß in goldner Fülle
Ueber ihm der Mond am Himmel prangte,
Sei's, daß, ſich verdunkelnd, ſeine Sichel
In den Neumond ſchwand, nie ließ der König
Den Altar von Spenden leer, und, während
Wolkenwärts die heilige Flamme lohte,
Feierte betend in den einzelnen Göttern
Er die Glieder jenes Einen, Höchſten,

Digitized by Google

Unerſchaffnen, der ſich reinen Glanzes
In den Seelen derer, die ihn lieben,
Offenbart.
Von allen Erdenflecken
So durch Opfer und Gebet ſich läuternd,
Weihte ſich der weiſe Weltgebieter
Mehr und mehr der Andacht und verſenkte
Ganz ſich in Betrachtung der erhabnen
Gottheit, deren Bild ihm aus den Tiefen
Seines eignen Herzens wiederſtrahlte.
Als zur Neige ſeine Tage gingen,
Riß er ſich von den geliebten Kindern
Los, verlieh das Reich an ſeine Söhne
Und verließ den Thronſitz ſeiner Väter
Um im waldigen Dickicht des Gebirges
Nur dem Anſchau'n des unendlichen Geiſtes
Noch zu leben. In der Siedelei dort
An der Mahanadi ſchäumenden Wellen
Nährt' er ſich von Wurzeln nur und Früchten,
Hüllte ſich in Antilopenfelle,
Badete ſich im heil'gen Teich und kniete
Vor den unausſprechlich Herrlichen nieder,

Digitized by Google

Tag für Tag mit frischen Blumenkränzen
Seinen Altar schmückend. Keine Worte
Sprach er, als die mannigfaltigen Namen,
Die den Einen stammelnd nennen; Thränen
Glühender Liebe netzten seine Wangen,
Und mit dem Gedanken in den tiefsten
Brunnen seines Herzens niedertauchend,
Der von Seligkeit und himmlischer Wonne
Ueberströmte, rettete sich der Fromme
Aus der Welt des Sinnlichen und Erschaffnen
In den Hafen wandelloser Ruhe.

Jeden Morgen, wenn die steigende Sonne
Ihren goldnen Schild emporhob, pries er
So den höchsten Gott im Lobgesange:
„Heil dir, Licht des Weltalls! göttliche Sonne!
Heil dir, Ueberschwänglicher, der du Alles
Schufest und durchdringst und in die Seele
Dessen, der sich nach dir sehnt, herabsteigst!
Heil dir, großer Urgrund aller Dinge,
Unermeßlicher Ocean, aus dessen
Wogenschooß die Wesen all gestiegen
Und in den sie wieder münden! Heil dir,

Digitized by Google

Anfang du und Ende des Geschaffnen,
Quell des Seins und Nichtseins! Letzte Zuflucht!
Höchster Welthort! Same des Lebend'gen!
In dem Lotoskelch der ganzen Schöpfung
Schwebst du als ihr Duft! Die Andacht bist du
In den heiligen Schriften, bist die Weisheit
In des Sehers Geist, die Kraft im Helden
Und die Liebe in des Liebenden Seele!
Wie im Holz die heilige Opferflamme,
Schlummerst du in allem Sein und lösest
Den, der voll von Inbrunst zu dir aufseufzt,
Von den Körperbanden! Das Vergangne
Kennst du nicht und nicht die Zukunft, Beide
Ruhn vereint in deines Wesens Abgrund,
Wie im Meer sich alle Wässer sammeln.
Vor und hinter dir, von allen Seiten
Werde tausendfach und stets von Neuem,
Unergründlich Herrlicher, dir Verehrung!"

Also betend, also unaufhörlich
Auf das Ewige die Gedanken richtend,
Hatte Bharata, der greise König,
Das Gedächtniß an das ird'sche Leben,

Digitized by Google

Jeden Harm um die verlaſſnen Freuden,
Schon in ſich getilgt; durch Sinnentödtung
War in höchſter, thatlos ſtiller Ruhe
Von der Erdenhaft ihm faſt die Seele
Schon gelöſt und harrte nur der Stunde,
Um, befreit vom Fluch des fernern Wanderns
Durch die Körperwelt, ſich mit dem Urgeiſt
Zu verbinden — als er eines Morgens
An dem Strome ſaß und leiſe betend
Om, das heiligſte der Worte, lallte.
Plötzlich aus dem nahen Bergwald tönte
Eines Leu'n Gebrüll; im Fliehen ſtürzte
An das Ufer eine Antilope,
Nach dem Jungen, das ihr zitternd folgte,
Rückwärts ſchauend; unverſehens riß ſie
Der geſchwollne Strom in ſeinen Strudel;
Fruchtlos war ihr Ringen mit den Wellen;
Fortgezogen, an dem Steingeklippe
Sich zerſchellend, ſank ſie in die Tiefe,
Und am Strand in bangen Klagetönen
Scholl der jungen Antilope Blöken
Ueber ihrer untergehenden Mutter.

Digitized by Google

Der verlaſſnen Kleinen ſich erbarmend
Trat der König zu der nun Verwaiſ'ten.
Wie ein ausgeſetztes Kindlein nahm er
Sie mit ſich in ſeine Siedlerhütte
Und das Mitleid mit dem Thierchen machte,
Daß ihm die Gedanken von dem Schöpfer
Wiederum auf das Geſchaffne glitten.
Als ein, ſeinem Schutz befohlner, Pflegling
Galt die Mutterloſe ihm, und wie er
Liebreich ihr vom Morgen bis zum Abend
Koſ'te, ſie behütete und ihr Nahrung
Brachte, ward der gottverſenkte Geiſt ihm
Nach und nach aus ſeiner frommen Inbrunſt
Aufgeſtört. „Ach! — rief er aus — die arme!
Die verlaſſne! Fern von ihrer Heerde,
Ohne Eltern, hat ſie auf der Erde
Keine Zuflucht, als nur mich. Vertrauend,
Daß ich Vater, Mutter, daß ich Freunde
Und Geſchwiſter ihr erſetzen würde,
Iſt in meine Arme ſie geflohen;
Sie zu ſchützen, ſorglich ſie zu pflegen,
Liegt als heilige Pflicht mir ob, denn gottlos

Digitized by Google

Ist's, Unglückliche, wenn sie Hülfe suchen,
Fortzustoßen!" So, das Thierchen streichelnd,
Sprach er, und zu jeder Tagesstunde,
Wenn er saß und stand, wie bei der Mahlzeit,
Mußt' es bei ihm sein, ja selbst die Nacht durch
Neben seiner Lagerstätte ruhen,
Weil sein Herz es gar so zärtlich liebte.
Wenn er Kusagras und Holz zum Opfer
Holen wollte, Blätter sammelte oder
Beeren pflückte, ging er niemals anders
Als mit seiner jungen Antilope
In den Wald; denn sie allein zu lassen
Wagt' er nicht aus Furcht, daß Hunde, Wölfe
Sie beschäd'gen könnten. Stand die Kleine
Einen Augenblick dann auf dem Wege
Still, so dacht' er gleich: „sie wird zu müde",
Hob auf seine Schulter sie und drückte
Sie an seine Brust mit sanftem Schmeicheln.
Selbst aus seiner Andachtübung blickte
Oft er zu ihr auf und sprach, sie segnend:
„Alles Glück sei mit dir, lieber Pflegling!"
Aber wenn er einmal sie vermißte,

Digitized by Google

Angſtvoll dann und außer ſich, wie Einer,
Dem ſein liebſter Schatz geraubt iſt, rief er:
„Ach, die arme Kleine! wird ſie jemals
Mir verzeihen, je mir wieder Zutrau'n
Schenken können, da ich ſie ſo achtlos
Aus der Hut gelaſſen? Einſam, hülflos
Schweift ſie nun verirrt umher. O daß ich
Sie erblickte, wie ſie wohlbehalten,
Durch das junge Gras in luſtigen Sprüngen
Hüpfend, wiederkehrt! Hinabgeſunken
Iſt ſchon die Erfreuerin der Welten,
Die erlauchte Sonne, aber immer
Spähen meine Augen noch vergebens
Nach dem holden Liebling! Werd' ich nimmer
Dieſen jungen Antilopenprinzen
Wiederſehen, nie mehr an dem Anblick
Seiner muntern Spiele mich ergötzen?
Sag', o Mond, du heil'ges, mitleidvolles
Nachtgeſtirn, des Unglücks freundlicher Tröſter,
Sag', haſt du vielleicht in deine Obhut
Ihn genommen, beſſer ihn beſchützend,
Als ich's that? Wenn du mir den Verirrten

Digitized by Google

Mit der Leuchte deiner milden Strahlen
Heimführſt, ſo gelob' ich, nie das Auge
Mehr von ihm zu wenden!" Bang und bänger
Werdend, ſpähte Bharata dann am Boden
Nach den Spuren, die des Thierchens zarte
Hufe in das Gras gedrückt: und hüpfte
Endlich drauf ſein Pflegling wieder zu ihm,
O ſo grüßt' er ihn mit fröhlichem Stammeln,
Wie ein Vater ſein gerettetes Knäblein.

Da er Tag für Tag mit liebevoller
Sorgfalt die verwaiſ'te Antilope
Nun in Obacht hielt, gewahrt' er freudig,
Wie ſie wuchs und klug und klüger wurde.
„Nein, die Kleine! — dacht' er oft — verſtändig,
Faſt wie Menſchen, ſcheint ſie mir. Oft, wenn ich,
Mit ihr tändelnd, nur zum Scherz die Augen
Schließe, ſcheint ſie ganz beſorgt zu werden,
Kommt an mich heran und reibt die Stirn mir
Mit den Hörnchen ihres lieben Hauptes.
Schelt' ich ſie, weil ſie am Opferteppich
Zerrt, daß faſt die Früchte niederfallen,
Ganz erſchrocken fährt ſie dann zuſammen,

Digitized by Google

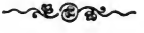
Läßt das Spiel und steht so unbeweglich,
Wie ein Schüler vor dem Lehrer dasteht."
So durch eine junge Antilope
Zog die Sinnenwelt des frommen Siedlers
Seele von der Andacht ab und riß sie
Aus der schon errungnen Gottvertiefung
Wieder erdenwärts. Ihm, der doch ehmals,
Einzig seines Seelenheils gedenkend,
Allen Reichthum, die geliebten Seinen
Und den Herrscherthron verlassen, lenkte
Nun ein Wesen anderen Geschlechtes,
Ein verwaist'tes Bergreh, die Gedanken
In die Sterblichkeit zurück. Allmälig
Tauchte die Erinnrung an die Freuden,
Denen er entsagt, in seinem Geiste
Wieder auf und oft, das Thierchen streichelnd,
Sprach er seufzend: „Möge dich der Himmel
Mir erhalten, liebe, süße Freundin!
Du allein giebst Tröstung meinem Herzen,
Das, wie eine dürre Lotosblüte,
Um die Trennung von den lieben Kindern
Sich in Gram verzehrt."

Digitized by Google

Indeß der König
Solche Seufzer unfruchtbarer Sehnſucht
Nach dem eitlen Glück der Erde hauchte,
Kam in ſeine brünſtige Gottverehrung
Tief' und tiefre Störung. Die Gefährtin
Seiner Einſamkeit vom frühen Morgen
Bis zum Abend pflegend, mit ihr koſend,
Dacht' er nicht der fliehenden Zeit. So irrte,
Statt in Gott ſein einziges Ziel zu ſuchen,
Mit dem hüpfenden Bergesreh der Geiſt ihm
In der Endlichkeit, als mächtigen Sprunges,
Wie die Schlange auf ein Wild, der grimme,
Allverzehrende Tod ſich auf ihn ſtürzte
Und den Odem von ihm nahm; auch da noch
Hing des Siedlers brechendes Auge zärtlich
An dem lieben Thier, daß ihm zu Häupten,
Wie ein Sohn bei ſeinem ſterbenden Vater,
Weinend daſtand. Als er kalt und bleich war
Wimmerte lange noch die Antilope
An der Leiche ihres Pflegers. Bald dann
Starb auch ſie. Des Bharata Seele aber,
Weil ſie noch nicht gänzlich in den Urgeiſt

Digitized by Google

Sich vertieft, weil noch ſie die Gedanken
Auf die Zeitlichkeit gerichtet hatte,
Mußte, ſtatt zur Gottheit heimzukehren,
Abermals die Körperwelt durchwandern.
Nach dem Tode, ſagt man, ſei der König
Als Gazelle wiedergeboren worden.



Digitized by Google

IV.

Pradyumna.

Digitized by Google

Pradyumna ſah, der Götterjüngling,
An dem Abhang des Kailaſa wandelnd,
Einſt Prabhavati, des Rieſenkönigs
Schöne Tochter, wie ſie in den Gärten
Ihres Vaters Frühlingsblumen pflückte,
Und von Liebe bei des Mädchens Anblick
Ward ſein Herz erfüllt. In tiefem Sinnen
Stand er lang, an ihrem Reiz ſich weidend,
Aber zweifelnd, ob die Erdenjungfrau
Je die ſeine werden könnte. Endlich,
Da die ſinkende Sonne ihn zur Rückkehr
Nach dem Götterſitze mahnte, wollt' er
Traurig heimwärts gehen, doch zum Glücke
Fiel ſein Blick auf einen Schwarm von weißen
Schwänen, die ſich auf des nahen Bergſees
Klaren Wellen wiegten. Sie gewahrend,
Fühlte Pradyumna neue Hoffnung:

Digitized by Google

„Ihr Geſpielen meiner Kindheit — rief er —
Seid mir heute hold! Zur guten Stunde
Treff' ich euch, denn auf die Gartenteiche,
Die des Rieſenkönigs Schloß umgeben,
Müßt ihr, freundliche Götterboten, heut noch
Euch im hurtigen Fluge niederlaſſen,
Um mir einen Auftrag zu beſtellen.
An Prabhavati, der Jungfrau'n ſchönſte,
Die auf ihres Vaters Schloßterraſſe
Blumenpflückend wandelt, bringt die Kunde,
Wie mein Herz für ſie von Liebe glühe!
Redet ihr von mir ſo viel, ſo lange,
Daß ſie Andres nicht mehr denken könne,
Andres nicht mehr träumen, als von mir nur!
Ihr Geſchlecht zwar iſt den Göttern feindlich,
Und ihr Vater wird, der übermüth'ge,
Nie ſie willig mir zur Gattin geben:
Aber wenn ſie ſelbſt mir ihre Seele
Zuneigt, o! wie ſollt' ich da zum Ziele
Nicht gelangen? Auf, ihr Liebesboten,
Ihr geflügelten, und mit froher Zeitung
Kehrt mir bald zurück!“

Digitized by Google

Die klugen Schwäne,
Wohl des Götterjünglings Rede faſſend,
Hoben Augenblicks zum Flug die Schwingen,
Pradyumna aber, ſehnſuchtbange
Ihrer Antwort harrend, dachte fürder
Nicht der Rückkehr zu dem Götterſitze.
An dem See auf moosbewachſner Klippe
Blieb er, während Dämmerung hereinbrach
Und die Ferne ſeinem Blick verhüllte.

Unterdeſſen auf die Gartenteiche
Senkten ſich die Schwäne aus den Lüften
Flatternd nieder. Noch auf der Terraſſe
Stand Prabhavati, dem ſteigenden Monde
Zuſchau'nd, der die Zinnen des Palaſtes
Mit dem milden Silberlicht beſprengte:
An dem Waſſerbecken lehnend, ſah ſie,
Wie die Abendhauch-gekräuſelten Wellen
Zu den Ufern glitten, wie die Pfauen,
Die, der Kühle froh, von Zweig zu Zweigen
Hüpften, mit den Schweifen ſchillernde Räder
Schlugen und des Springquells flüſſige Säule
Blitzende Tropfen auf die Blumenbeete

Digitized by Google

Streute; da auf einmal vor der Jungfrau
Scholl ein Rauſchen auf dem Waſſer, weiße
Flügel regten ſich; an das Geſtade
Klomm ein Schwan — es war der Fürſt der Heerde —
Und „o Freundin — ſprach er — willſt du einſam
Deine ſchöne Jugend ſo vertrauern?
Wie die Ströme ſich ins Meer ergießen,
Rinnt ſie in die Zeit dahin und, glaub' mir,
Wer die Liebesfreuden nicht genoſſen,
Der hat nicht gelebt! Von einem Jüngling
Will ich dir erzählen, dem an Schönheit,
Muth und Tapferkeit und Tugend Keiner,
Sei's der Götter, ſei's der Menſchen, gleichkommt!
Wie der Vollmond ſtrahlt ſein Antlitz, aus den
Blauen Lotosblüthen ſeiner Augen
Quillt ein milder Schein; der Gott der Liebe
Hat in ihm, ſo glaubſt du, Körperhülle
Angenommen. Alles was vollkommen
In der Dreiwelt iſt, den Glanz der Sonne,
Wie des Feuers Glut, des Meeres Tiefe
Und des Erdbau's Feſtigkeit, dies Alles
Denk in Einem Weſen dir vereinigt,

Digitized by Google

Und du haſt ein Bild des Pradyumna!
Er, der Herrliche, glüht für dich in Liebe,
Und nicht Einer iſt, der deiner würdig
Wäre ſo wie er. Sein Werben laß dir
Drum gefallen!“

Auf des Schwanes Rede
Gab Prabhavati zur Antwort: „Oft ſchon,
Göttlicher Vogel, iſt die Wunderſage
Von dem Sohn der Rukminî, dem hehren
Pradyumna mir zum Ohr gedrungen,
Und der Sehnſucht, ihn zu ſehen, kann ich
Meine Seele nicht verſchließen. Feindlich
Aber iſt, ſo heißt's, er unſerm Stamme
Und bedroht mit Pfeilen und mit Diskus,
Wie mit Blitzen, das Geſchlecht der Rieſen:
Alle ſind ſie drum, ſo wie mein Vater
Selber, wider ihn in Haß verbündet,
Und unmöglich ſcheint es, daß er je mir
Nahen könne, wenn nicht du ihm Beiſtand
Leihſt! So hilf, o Guter, denn uns Beiden!
Ihn, den gottentſtammten Heldenjüngling,
Deſſen Bild in meinem Herzen leuchtet,

Digitized by Google

Führe zu mir! Laß mich ihn mit Augen
Sehn und süße Worte mit ihm tauschen!“
„Ja — erwiderte drauf der Schwan, der kluge —
Zwischen dir und Pradyumna will ich
Der Vermittler sein; doch, schöne Fürstin,
Bei der List, die ich zu schmieden denke,
Hast auch du zu wirken! Deinen Vater
Mußt du nach den wunderbaren Dingen,
Die ich zu erzählen weiß, begierig
Machen, daß er mich zu hören wünsche;
Für das Weitre dann laß mich nur sorgen!“
So der Vogel; wie er ihr gerathen,
That Prabhavati und schon nach Kurzem
Sprach der Riesenkönig, in den Gärten
Seiner Frauen wandelnd, zu dem Schwane:
„Meine Tochter hat mir von den Märchen
Und Geschichten mancherlei berichtet,
Die du ihr erzählt; an solchen Wundern
Hab' auch ich Gefallen; sprich mir also
Von den seltnen, nie erhörten Dingen,
Die auf deinen Flügen du geschaut hast!“
Drauf der Vogel: „Auf dem Berge Meru

Digitized by Google

Hab', o Herr, ich eine Sängertruppe
Jüngſt geſehen, deren Kunſt im Gaukeln,
In Geſang und Tanz und Spiel der Saiten
Mir vor allen wunderbar bedäuchte!
Sie ergötzte, Land auf Land durchſchweifend,
Alle Welt mit Liedern und mit Tänzen,
Wie die luft'gen Geiſter, die Gandharven,
Sie nicht ſchöner kennen. Selbſt die Götter
Sehn und hören ſie mit Wohlgefallen:
Doch von dieſen fort und ihrem Sitze
Werden ſie, wenn du's vergönnſt, Gebieter,
Gerne deinem Throne nahn; kein Beifall
Iſt von ſolchem Werth für ſie, wie deiner!"
„Schnell — erwiderte drauf der Rieſenkönig —
Schnell, geflügelter Bote, hol' mir dieſe
Sänger her! Als Freudenbringer werd' ich
Sie in meinem Schloß willkommen heißen!"
Hurtig breitete drauf der Schwan die Flügel
In den Wind und ſchwang zu jenem Platz ſich,
Wo in Sehnſucht Pradyumna ſeiner
Botſchaft harrte. Kaum vernahm der Jüngling
Die erwünſchte Kunde, ſo berieth er

Digitized by Google

Eilends mit den andern Götterſöhnen,
Seinen Freunden, den verwegnen Anſchlag,
Wie ſie alle in Geſtalt von Sängern —
Und er ſelbſt als Führer ihrer Truppe, —
In die Stadt des feindlichen Rieſenkönigs
Ziehen wollten. Jene ſtimmten munter
Seinem Plane bei; als Tänzerinnen
Reihten ſich die ſchönſten Himmelsnymphen
Ihnen an und auf bekränztem Wagen
Fuhr die fröhliche Schaar bis zu dem Thore
Von Swapura, das ſich keinem Gott noch
Je erſchloſſen, aber den vermeinten
Sängern ohne Zögern aufthat. Freudig
Nahm der König die erwünſchten Gäſte
In ſein Schloß auf und befahl, zur Stelle
In dem Thronſaal eine prächt'ge Bühne
Aufzuſchlagen.

Als, mit Fleiß errichtet,
Und mit reichem Schmuck der Seitenwände
Prangend, das Gerüſt vollendet daſtand,
Trat der König mit dem ganzen Hofſtaat
In den Saal und ſtieg auf ſeinem Thronſitz.

Digitized by Google

Auf verdeckten Gallerien nahmen,
Um dem Schauſpiel, ſelber ungeſehen,
Zuzuſchau'n, die Frauen ihre Plätze
Und alsbald verkündete Trommelwirbel,
Cymbeln- und Drommetenklang des Feſtes
Anfang. Dann zum Spiel der Saiten ſangen
Sanfte Weiberſtimmen die Herabkunft
Der erhabnen Ganga, wie, vom Himmel
Niederſtürzend, ſie die Erdgefilde
Mit den reinen, ſündetilgenden Fluthen
Segenreich durchſtrömt. Von dem Geſange
Hochentzückt, erhoben, Beifall ſpendend,
Alle Hörer ſich von ihren Sitzen;
Und, nachdem in ſeiner reichſten Feſttracht
Prabhumna den Prolog geſprochen,
Zeigte, wie durch Zauber, auf der Bühne
Sich der Berg Kailaſa mit dem weißen
Eisbekrönten Haupt. Das Liebeswerben
Nalakuvara's, des Götterjünglings,
Um die Himmelsnymphe Rambha ſtellten
Drauf die Sänger dar, und ſo vollkommen
War ihr Spiel und ihr Geſang, wie nie man

Digitized by Google

Es auf Erden noch geſehn. Nicht enden
Wollte das Entzücken, und der König
Ueberſchüttete mit Huld die Spieler.
Perlen, Diamanten, duft'gen Sandel
Gab er ihnen zum Geſchenk und bat ſie,
Länger noch an ſeinem Hof zu weilen,
Um durch ihre Kunſt ihn zu erfreuen.

Schon inzwiſchen hatte wohlbedächtig
Zu Prabhavati der Schwan geſprochen:
„Deinen Pradyumna, ſchöne Freundin,
Hab' ich durch die Botſchaft tief beſeeligt,
Die ich ihm von dir gebracht, und heut' noch,
Dieſen Abend noch wirſt du ihn ſehen!"
Röthe, halb der Freude, halb des Schreckens,
Ueberzog der Fürſtentochter Antlitz,
Als ſie das vernahm. „Bleib, lieber Vogel —
Rief ſie aus — ich zittre beim Gedanken,
Jenen göttlichen Jüngling zu empfangen!
Doch dein Beiſein wird mich muth'ger machen!"
„Nur getroſt! — ſo fiel, von dannen fliegend,
Jener ein — mit Pradyumna komm' ich
Bald zurück; bereite dich inzwiſchen,

Digitized by Google

Ihn zu sehn und laß die Dienerinnen
Das Gemach in schönster Festzier schmücken!"
Der beschwingte Liebesbote führte
Drauf den Pradyumna in des nächt'gen
Dunkels Hülle zu der Thür der Fürstin:
Eben wollte sie der Jüngling aufthun,
Als an ihm vorbei zwei Dienerinnen
Ein Gewinde duft'ger Blumen trugen,
Das sie für der Herrin Haupt geflochten;
Auf dem Blüthenkranz nahm Pradyumna
Eine Biene wahr und plötzlich kam ihm
Der Gedanke: „Wie? wenn ich wie diese
Kleine wäre? ungesehn dann könnt' ich
An den Reizen meiner Braut mich weiden!"
Kaum noch dacht' er es, und schon, zur Biene
Umgewandelt, saß er auf den Blumen.
In's Gemach der jungen Fürstin trugen
Drauf die Sclavinnen den Kranz und schlangen
Ihn um der Gebiet'rin Stirn; doch leise,
Leise, daß sie nichts gewahren konnte,
Schwang sich Pradyumna von den Blüthen,
Drin er sich verborgen, auf den Busen

Digitized by Google

Des geliebten Mädchens nieder, wo er
Wie auf einem ſchwanken, in der Meerflut
Auf und nieder wogenden Lotus ruhte.

Eben ſtieg der Mond empor und ſtrömte
Goldne Lichtflut durch die Bogenfenſter
Nieder. Zu dem Schwane, tief aufſeufzend,
Sagte da die Fürſtin: „O was mag es
Sein, mein Freund, was ſo mein Herz zu ſchnellern
Schlägen treibt und zwiſchen Angſt und Freude
Meine Seele ſchwanken macht? Der Anblick
Dieſes leuchtenden Nachtgeſtirns vermehrt nur
Meine Qual, denn immer noch vergebens
Harr' ich auf den Aufgang jenes andern
Sternes, deſſen Strahl mein Herz erfriſchen
Soll und den ich nur aus deinen Reden
Kenne, doch von Antlitz nie geſehen.
Ach ich zittre, daß du mich getäuſcht haſt,
Denn er kommt nicht, den du mir verkündigt,
Er, nach dem mein ganzes Weſen ſchmachtet.
Auf dem Blumenbeete deiner Worte
Arglos wandelnd, ahnt' ich nicht die Schlange
Liebe, die, darin verſteckt, mit gift'gem

Digitized by Google

Zahne mich verwundet hat. Des Mondes
Milde Strahlen, Jedem ſonſt ein Labſal,
Sind für mich nun wie ein ſengendes Feuer,
Und die friſche, blüthenduftbeladne
Nachtluft macht mir wie ein Wüſtenglutwind
Fieberhaft die Stirne glühen. Er nur,
Pradyumna, lebt in meiner Seele,
Er iſt meines Willens Herr und Meiſter
Und vor dem Gedanken an den Einen
Einz'gen bricht mein ganzes Leben kraftlos
In ſich ſelbſt zuſammen; vor den Augen
Liegt ein trüber Schleier mir und bebend
Fühl' ich meines Lebens nahes Ende."

Pradyumna, immer noch als Biene
Auf der Bruſt Prabhavati's ſich wiegend,
Dachte, als er dieſe Worte hörte:
„Zeit nun iſt es, daß ich mich ihr zeige."
Laut dann ſprach er: „Wiſſe, Königstochter,
Daß ich bei dir bin! Nicht länger kann ich
Meiner Liebe Sehnſucht mehr bezwingen."
Sprach es und erſchien in ſeiner Schönheit
Voller Herrlichkeit; ein blendender Lichtglanz

Digitized by Google

Wogte durch's Gemach; der Strahlenſchimmer,
Der um Pradyumna wallend ſpielte,
Ließ den Schein des Nachtgeſtirns erbleichen,
Und beim Anblick des erſehnten Jünglings
Schwoll das Meer der Liebe, das der Fürſtin
Herz erfüllte, mächtig an — mit höhern
Fluthen wogt dem Vollmond, wenn er aufgeht,
So der Ocean entgegen. Reglos
Saß zuerſt die lotosäugige Jungfrau,
Senkte, roth vor Scham, die Augenlieder
Und erhob ſie ſchüchtern dann auf's Neue;
Aber Pradyumna, ihre zarte
Edelſteingeſchmückte Hand ergreifend,
Sprach: „O langerſehntes, göttlich-ſchönes
Weib, warum verbirgſt du deine weiße,
Wie Orion leuchtende Stirn? Warum ſo
Schweigſam biſt du? Gönne deinen Anblick,
Deine Rede mir und nimm das Opfer
Meines Herzens, meines Lebens, das ich
Dir in Demuth biete, an! Dies Zagen
Scheuch hinweg und werde nach dem Brauche
Der Gandharva-Ehe meine Gattin!

Digitized by Google

Zeit und Ort sind günstig — o was zögern
Wir noch länger."
Während dessen hatte
Der erprobte Helfer seiner Liebe,
Der getreue Schwan, auf ein Altärchen
Vor die Beiden eine Marmorschale
Hingestellt und drin das heil'ge Feuer
Angezündet. Ueber die geweihte
Flamme streckte drauf der Götterjüngling
Seine Rechte, that die Opfersprüche,
Bot dem Gotte, der die Ehen segnet,
Eine Spende frischgepflückter Blumen
Dar und schwur den Liebeseid. Der jungen
Gattin Hand dann in die seine legend
Wandelte, wie es Brauch, mit ihr er rechtshin
Um den Trauaktar, und bei der Wandlung
Lohte, ihrem Bunde Glück verheißend,
Hoch das Feuer auf, der göttliche Zeuge
Alles guten so wie bösen Handelns.
Pradyumna, nach vollzogner Feier,
Sprach zum Schwan: „Behüte du den Eingang!"
Und, als nun allein die Beiden blieben,

Digitized by Google

Zog der Jüngling die noch zagende Fürstin
Auf das Hochzeitlager nieder, drückte
Einen heißen Kuß auf ihre Wange
Und berauschte sich in ihrem Odem
Wie die Biene in dem Duft des Lotus.
Auch die junge Gattin ließ allmälig
Ihre Schüchternheit, und Lipp' an Lippe
Pressend, ihre Arme fest verschlingend,
Dachten die Beglückten nicht des schnellen
Flugs der Stunden, bis die Morgendämmrung
Kündete, daß der Sonnenwagenlenker
Schon den leuchtenden Tag, den Feind der Liebe,
Halb heraufgeführt. Zum Abschied mahnte
Sie das steigende Licht und unter Seufzen
Sah Prabhavati den Gatten scheiden,
Der ihr Bild in seiner Brust hinwegtrug.

Fort und fort in Sängerkleidung weilte
Pradyumna so mit den Gefährten
An des Königs Hof; an jedem Abend
Schuf ihr Spiel und ihr Gesang den Riesen
Hohe Lust: doch wenn die Nacht herankam,
Schlich der göttliche Jüngling zu der Gattin,

Digitized by Google

Wo der Schwan, der Genius ihrer Liebe,
Sie und ihre Seligkeit bewachte.
Also schwand die Zeit. Mit seinen Wolken,
Die den langersehnten Regen brachten,
Kam der Herbstmond. Da sprach Pradyumna
Zu Prabhavati, die ihm im Arme
Ruhte: „Sieh, Geliebte, wie der Himmel
Sich mit trübem Schleier nun umzogen.
Selten nur aus fliegendem Nachtgewölke
Strahlt der Mond, wie deine weiße Stirne
Durch die wallenden Locken deines Haupthaars;
Welke Blätter decken nun der Teiche
Ehedem so klare Flut; die Wolken,
Von dem Sturme hin und her gewirbelt,
Stoßen sich wie kämpfende Elephanten,
Und den hochgeschwollnen, von des Regens
Güssen überfluthenden Strömen folgend,
Ziehn vom Bergsee Manasa die weißen
Schwäne thalwärts. Schlummernd ruht Upendra,
Der erhabne Weltherr, mit der schönen
Lakschmi nun auf seinem Schlangenlager,
Und die Jahreszeiten, Blumenkränze

Digitized by Google

Um das Haupt ihm windend, ihn mit Zweigen
Der Kadambastaude fächelnd, stehen
Ehrfurchtsvoll um ihn. O süße Freundin,
Diese Zeit mit ihrem schatt'gen Dunkel
Ist den Liebenden hold; zur Flucht drum laß uns
Sie benutzen! Alles ist bereitet;
Zu dem Tag des großen Festes haben
Schon sie den Palast geschmückt, die Tempel
Prangen schon in reicher Zier: am Abend
Wird ein prächt'ges Festspiel, von den Meinen
Aufgeführt, dem König wie den andern
Riesen Sinn und Seele fesseln: während
Sie im Schau'n und Hören dann vertieft sind,
Können unbemerkt wir fliehn: sprich, Theure,
Willst du mir zum Sitz der Götter folgen?"
„O, wohin es sei! — so, tiefaufathmend,
Und dem Jüngling an die Brust sich schmiegend,
Sprach Prabhavati — nur dir zur Seite
Mag ich leben!" — „Wohl! — gab Jener Antwort —
Harre freudig denn der frohen Stunde!"

Als am nächsten Tage, nach vollbrachter
Feier dann der König mit den Seinen

Digitized by Google

Durch die kranzgeschmückten Straßen heimzog,
Um sich an der Lustbarkeit im Schlosse
Abends zu ergötzen, gab bedachtvoll
Pradyumna den Gefährten Waffen,
Die sie unter ihre Trachten bargen,
Um im Nothfall seine Flucht zu schützen.

Schon begann's zu dunkeln: in der Halle
War der Hof versammelt; bei der Cymbel
Klängen hob ein Festspiel auf der Bühne
An, in dem der Spieler Kunst, der Stimmen
Süßer Wohllaut selbst sich übertrafen.
Pradyumna, eines Gottes Rolle
Spielend, zeigte sich in seiner vollen
Götterherrlichkeit und Alle staunten,
Die ihn sahen: als er abgetreten,
Ward ein Chorlied angestimmt; gefesselt
Wie durch Zauber hing das Ohr des Königs
Und der andern Riesen an den Tönen,
Hing ihr Auge an den glänzenden Trachten.
Unbeachtet eilte Pradyumna
Zur Geliebten, die in Sehnsucht seiner
Harrte: sie mit kräft'gem Arm umschließend

Digitized by Google

Trug er sie hinab zum Thor des Schlosses,
Wo ein goldner, luftdurchfliegender Wagen,
Durch den Schwan herbeigeschafft, bereit stand
Und, davor geschirrt, zwei tausendköpf'ge
Schlangen seines Winks gewärtig waren,
Um ihn an den Götterſitz zu tragen.
In den Wagen mit der holden Beute
Schwang der Jüngling sich. Inzwischen hatte
Einer von den Wächtern, der dem Ganzen
Zugesehen, in die Thür des Saales
Laut gerufen: „Deine Tochter, König,
Wird entführt.“ In wildem Aufruhr stürmten,
Zu den Waffen greifend, alle Riesen
Aus der Halle; doch, die Flucht des Freundes
Zu beschirmen, warfen da die Spieler
Ihre Festtracht ab: im blanken Harnisch
Standen sie und zückten blinkende Schwerter:
Aber nicht bedurft' es mehr des Kampfes,
Denn, den Erdgebornen unerreichbar,
Schwebte Pradyumna mit der Gattin
Hoch in Lüften schon; ein Lichtstreif wallte
Hinter den Entflohnen durch das Dunkel

Digitized by Google

Und, in immer tiefre Ferne ſtarrend,
Sah der Rieſenkönig ſeine Tochter
In den Armen des Entführers ruhen,
Bis das Paar auf ſeinem goldnen Wagen
Wie ein leuchtender Punkt am Himmel hinſchwand.

Digitized by Google

V.

Saubhari.

Digitized by Google

In Kasteiung und in Buße
Hatte Jahre lang Saubhari
Seiner Sinne Trieb gebändigt,
Als er eines Waldbrands wegen
Seine Klause lassen mußte
Und aus der Gebirgeswildniß
Thalwärts zog, um eine andre
Andachtstätte sich zu suchen:
Bald auch war der Platz gefunden,
Und an einem klaren Strome
Zwischen Schilf und Rohr erhob sich
Seine neue Siedelei.
Abermals begann der Fromme
Dort durch Fasten und durch Geißeln
Alle Reste sünd'ger Neigung
Gründlich in sich abzutödten;

Digitized by Google

Nah dabei jedoch im Fluſſe
Wohnte mit den Frau'n und Kindern
Wohlgemuth der Fürſt der Fiſche,
Und Saubhari, in den Pauſen
Seiner Andacht, ſah bisweilen,
Wie die allerliebſten Kindlein
Und die Enkel ſchaarenweiſe
Um den alten Vater ſpielten.
Wenn der Siedler das gewahrte
Ward der Geiſt ihm aus der Inbrunſt
Aufgeſtört, und, ſtatt im Veda
Fortzuleſen, dacht' er oftmals:
„Wie beneidenswerth, wie glücklich
Iſt nicht dieſer Fürſt der Fiſche!
Seine Söhne, ſeine Töchter
Wimmeln Tag und Nacht mit Schmeicheln
Um ihn her; er kann mit ihnen
Haſchen und Verſtecken ſpielen
Und die Zeit wird nie ihm lang!
Ach! des einſam-öden Lebens
Bin ich endlich überdrüſſig;
Ich auch möchte, gleich wie dieſer

Digitized by Google

Alte, mit Behaglichkeit
In dem Kreis der Meinen ſitzen,
Möchte liebe, nette Kinder
Auf das Knie mir klettern laſſen
Und mit ihnen Kurzweil treiben!
So mit Koſen und mit Scherzen
Seine Tage zu verbringen,
Wie verlockend ſcheint mir das!“
Dieſem Drang nicht widerſtehend,
Kam der Siedler zum Entſchluſſe,
Seine Klauſe zu verlaſſen
Und begab ſich in Mandhatri's,
Des berühmten Königs, Schloß,
Um ſich eine ſeiner Töchter
Zur Gemahlin zu erwählen.
Als der König nun den Büßer
In die Halle treten ſah,
Stand er ehrfurchtsvoll vom Thron auf,
Hieß den Nahenden willkommen,
Bot ihm einen Sitz und fragte,
Was der fromme Mann begehre.
„O Gebieter — gab Saubhari

Digitized by Google

Ihm zur Antwort — ich bin Willens
In den Eheſtand zu treten;
Eine deiner fünfzig Töchter
Möcht' ich mir zum Weib erbitten."
Ganz beſtürzt bei dieſer Rede
Sah Mandhatri auf den alten
Hagern Siedler, der durch Faſten
Und Kaſteiung zum Gerippe
Umgewandelt war. „Ein ſeltner
Freier das! — ſo dacht' er Anfangs —
Wie? und ſolchen Eidam ſollt' ich
Mir erleſen? — Nimmermehr!"
Doch erwägend, daß es mißlich
Sei, den Frommen zu erzürnen,
Trug er wiederum Bedenken,
Sein Begehren zu verweigern,
Und der Siedler, der den König
Mit der Antwort zögern ſah,
Sprach von Neuem: „Du beſinnſt dich?
Wie vermag ich das zu deuten?
Männern von der heil'gen Kaſte
Pflegten deine Ahnherrn freudig

Digitized by Google

Alle Wünſche zu erfüllen;
Thu denn du desgleichen, Herr!
Führe mich zu der Prinzeſſin,
Und, wenn ich genehm ihr bin,
Laß uns gleich die Hochzeit halten.“
Eine Zeitlang überlegte
Noch der König, was zu thun ſei;
Um den Büßer zu beſchwicht'gen,
Nahm er dann das Wort und ſagte:
„Eine hergebrachte Sitte
Unſres Hauſes, o Verehrter,
Fordert, daß wir unſern Töchtern
Unbeſchränkte Freiheit laſſen,
Ihren Gatten ſich zu wählen.
Selbſt daher auf dein Verlangen
Kann ich dir Beſcheid nicht geben;
In das Frau'ngemach begieb dich!
Wenn vielleicht von meinen fünfzig
Töchtern einer du gefällſt,
Wohl, ſo werde ſie die deine!“
Als der Siedler dieſe Antwort
Hörte, dacht' er: „Einen Kunſtgriff

Digitized by Google

Hat der König ausgesonnen,
Um mein Werben zu vereiteln;
Weil ich alt und häßlich bin,
Meint er, daß bei meinem Anblick
Alle Mädchen fliehen werden;
Aber was bleibt hier zu thun?
Ei! mein Glück will ich versuchen!"
Laut drauf sprach er: „Dem Gebrauche,
Der hier herrscht, muß ich mich fügen;
Oeffne drum, erhabner Fürst,
Mir zum Frauensaal die Thüren!
Wenn mich eine von den Jungfrau'n
Wählt, so bin ich hochbeseeligt;
Doch, verschmähen sie mich alle,
Nun, so weiß ich, daß die Jahre,
Die auf meinem Haupte lasten,
Schuld dran sind und muß mich trösten."
Auf den Wink des Königs führte
Dann ein Kämmerling den Büßer
In das Innere des Schlosses,
Wo die fünfzig Fürstentöchter,
Schön wie junge Rosen, blühten.

Digitized by Google

Zu den Mädchen sprach der Kämmrer:
„Euer Vater, Hochverehrte,
Schickt euch diesen frommen Siedler,
Der an seinen Hof als Freier
Sich begeben hat; wenn Eine
Unter euch sich willig findet,
Ihn zum Gatten anzunehmen,
So verspricht der König, gerne
Ihn als Eidam anzunehmen."
Da die Mädchen solches hörten,
Und zugleich den Büßer schauten,
Stieg in Allen unerklärlich
Liebessehnsucht und Verlangen
Auf, und alle fünfzig stritten,
Wie die Elephantenweibchen
Um den Führer ihrer Heerde,
Also um den Einen sich.
„Weg da, Schwester! — sagte Jede
Zu der Andern — mir gehört er,
Mir allein; du taugst für solchen
Mann mit nichten, denn für mich hat
Brahma eigens ihn erschaffen;

Digitized by Google

Eh ich noch geboren worden,
War es über mich verhängt,
Daß ich seine Gattin würde!"
Während die Prinzessinnen
So sich um den Siedler stritten,
Schlich der Kämmerling zum König
Fort, um ihm den Fall zu melden:
„Etwas Wunderbares, Herr,
Ist geschehn; der alte Büßer
Wurde, als er in den Frau'nsaal
Eintrat, plötzlich umgewandelt;
Jugendlicher und ganz stattlich
Sieht er aus und deine Töchter
Zanken sich auf Tod und Leben;
Jede will ihn zum Gemahl!"
Lang, nachdem er mit Verwundrung
Dies vernommen, sann Mandhatri
Hin und her was hier zu machen;
Endlich aber, da kein andrer
Ausweg übrig schien, beschloß er,
Um den Zwiespalt so zu schlichten,
Seine Töchter allgesammt

Digitized by Google

Mit Saubhari zu vermählen.
Prunkvoll ward die Hochzeitfeier
In dem Königſchloß gehalten,
Und der neue Ehemann
Zog mit ſeinen jungen Frauen
Dann hinweg auf einen Landſitz,
Um ſich ſeines Glücks zu freuen.
Fünfzig prächtige Paläſte —
Für jedwede Gattin einen —
Ließ er bauen und ſie alle
Mit brocatbehängten Seſſeln,
Teppichen und Divans ſchmücken.
Gartenhaine, kühle Grotten
Mußten jedes Schloß umgeben
Und kryſtallne Seen, auf denen
Zwiſchen blühnden Lotusbeeten
Schwäne auf und nieder ſchwammen.
Als der Bau vollendet war,
Hielt der ehemal'ge Büßer
Seinen Einzug dort und führte
Jede der Prinzeſſinnen
In die ihr beſtimmte Wohnung,

Digitized by Google

Wo sie Ueberfluß an Allem,
Was ihr Herz begehrte, hatten.
Als nun ein'ge Zeit verflossen,
Konnte länger nicht der König
Dem Verlangen widerstehen,
Seine Töchter zu besuchen.
Nach Saubhari's Landsitz also
Brach er auf und sah von ferne
Schon die Reihen der krystallnen
Schlösser aus dem Gartengrün
Hell wie kleine Sonnen leuchten.
Aus dem ersten der Paläste
Nahm die eine seiner Töchter,
Die dort wohnte und am Fenster
Grade stand, den Vater wahr,
Eilte fröhlich ihm entgegen,
Führt' ihn über ihre Schwelle
Und hieß ihn als Gast willkommen.
Er, des Wiedersehns sich freuend,
Schloß sie zärtlich in die Arme
Und sprach dann: „Nun sag mir, Mädchen,
Ist dein frommer Gatte liebreich

Digitized by Google

Gegen dich und lebst du glücklich,
Oder sehnst du nach dem frühern
Aufenthalte dich zurück?“
„Vater — gab ihm die Prinzessin
Antwort — blicke nur umher!
Sieh die wundervolle Wohnung,
Die inmitten grüner Gärten
Mein Gemahl für mich erbaut hat
Sieh die Teiche rings, auf deren
Wellen wilde Schwäne singend
Zwischen Lotosblüten schwimmen!
Wie im Paradies hier leb' ich;
Nichts gebricht mir, Prachtgewänder
Nicht, noch weiche Ruhebetten,
Goldne Ohrgehäng' und Spangen
Nicht, noch balsamduft'ge Salben;
Wie denn sollt' ich mich zurück
Nach dem Vaterhause sehnen?
Eins nur macht — ich will's gestehen —
In der Fülle meines Glückes
Ein'germaßen mich besorgt;
Zu ausschließlich und zu zärtlich

Digitized by Google

Liebt mein Gatte mich; auf mich nur
Hat er Herz und Sinn gerichtet;
Tag und Nacht an meiner Seite
Weilt er, ohne seine andern
Frauen jemals zu besuchen,
Und ich fürchte, diese werden
Solche Kränkung schwer empfinden;
Aber nochmals, keine Sorge
Drückt mich je, als diese nur!"

Zu der nächsten Tochter eilte
Dann der König mit beklommnem
Sinn und unterwegs bedenkend,
Wie er über ihres Gatten
Kälte nur sie trösten sollte;
Aber munter wie die erste
Kam das Mädchen ihm entgegen,
Sank dem Vater in die Arme,
Sprach von ihrem hohen Glücke
Und beklagte nur zuletzt,
Daß Saubhari sie zu innig
Liebe, Aug' und Ohr für sie nur
Habe und die andern Schwestern

Digitized by Google

Keines Blickes würdige.
Von Palaſte zu Palaſte
Schritt Mandhatri und vernahm
Von den andern achtundvierzig
Töchtern ſtets denſelben Lobpreis
Ihres ſeltnen, einz'gen Glückes
Und dieſelbe Klage ſtets.
Da vor Staunen und Bewundrung
Konnt' er ſich nicht länger halten;
Zu Saubhari flog er hin,
Warf ſich huld'gend vor ihn nieder
Und rief aus: „O heilger Weiſer!
Welche Wunderkraft iſt dein!
Als Belohnung ſtrenger Buße,
Tiefer Frömmigkeit und Andacht
Hat ſie Brahma dir verliehn!“
Auf dem Landſitz ſeines Eidams,
Sich am Glücke ſeiner Töchter
Und an allen Herrlichkeiten,
Die er dort erblickte, weidend,
Weilte kurze Zeit der König
Noch; ſodann in ſeine Hauptſtadt

Digitized by Google

Kehrt' er hochbefriedigt heim. —
Nach und nach indeß gebaren
Dem Saubhari seine Frauen
Hundertfunfzig kleine Söhne,
Und in Freude und in Sorge
Gab der ehemal'ge Siedler
Ganz sein Herz den Kindern hin.
Nichts mehr dacht' er, als ob dieser
Nun nicht bald das Laufen lernte,
Ob nicht jener nun zu sprechen
Bald versuchte und Papa ihn
Nennte; immer auf den Knieen
Hielt er ein Paar Dutzend Buben
Oder jagte sich mit ihnen
Durch die Säle, gab dem Einen
Zuckerwerk und ließ den Andern
Schreiend in den Lüften zappeln.
Das Gekreisch und Lärmen währte
Von Frühmorgens bis zum Abend;
Aber für den Vater gab es
Keinen süßern Ohrenschmaus.
„Welches Glück — so sprach Saubhari

Digitized by Google

Oft zu sich — wenn diese Knaben
Groß und immer größer werden,
Wenn sie eine Frau sich nehmen
Und nun selber Kinder zeugen!
Schon im Geiste seh' ich meine
Kleinen Enkel um mich spielen;
Welche Freude, welche Lust!"

Wie er dachte, so geschah es;
Kaum herangewachsen hielten
All die Jungen eiligst Hochzeit
Und erzeugten gleich dem Vater
Wiederum ein Heer von Söhnen.
Für Saubhari fing von Neuem
Nun die alte Wirthschaft an;
Ob die Enkel größer würden,
Ob sie laufen, sprechen lernten,
Weiter lag ihm nichts im Sinn.
Wieder dacht' er: „Wenn der Himmel
Mir so lang doch Leben schenkte,
Daß ich auch die Kinder meiner
Enkel noch erblicken könnte."
Doch auf einmal, als er diesem

Digitized by Google

Wunſche lebhaft nachgehangen,
Fiel ein Licht in ſeine Seele
Und er rief: „Was für ein Thor
Bin ich doch! Nicht Ziel noch Ende
Hat mein Ringen und mein Trachten.
Wenn ich Alles, was ich hoffe,
Auch durch hunderttauſend Jahre
In Erfüllung gehen ſähe,
Dennoch würden neue Wünſche
Sich in meinem Herzen regen.
Ein Geſchlecht von Söhnen ſah ich
Nun zur Mannheit ſchon gediehen
Und das zweite reift heran;
Aber iſt mir die Erwartung
Nun befriedigt? Nein, von Sehnſucht
Nach der Enkelkinder Anblick
Fühl' ich mich verzehrt — und würde
Dieſer mir gewährt, er ſtillte
Immer noch nicht mein Verlangen;
Von Geſchlechte zu Geſchlechte
Würd' es neu und ſtets von neuem
Harrend auf das nächſte blicken;

Digitized by Google

Für das Hoffen und das Wünſchen
Iſt kein Ende, als im Tode,
Und wem ſo an Erdendingen
Immer die Gedanken haften,
Der kann in den höchſten Geiſt
Nie ſich andachtvoll verſenken,
Noch ſich ſterbend ihm vereinen.
O ich ſeh's, ein böſer Dämon
Lockte mich vom Pfad des Heiles!
In dem Fluß bei meiner Klauſe
Wies er mir das luſt'ge Leben,
Das der Fürſt der Fiſche führte,
Und entflammte meinen Drang,
Selbſt das Glück der Welt zu koſten.
Er bewirkte dann durch Zauber,
Daß ich alter, abgelebter
Büßer jenen Königstöchtern
So begehrenswerth erſchien;
Durch die Ehe, die er fruchtbar
Ueber alle Maßen machte,
Ließ er endlich Wunſch auf Wünſche
Wuchernd mir im Herzen keimen

Digitized by Google

Und sich ewig neu gebären.
Kinder hab' ich nun und Enkel,
Die ich kaum mehr zählen kann,
Aber über sie hinaus noch
Schweift mir unersättlich, rastlos
Die Erwartung in die Zukunft,
Welche weit und immer weiter
In das Grenzenlose flieht —
Wahrlich, Trübsal ist und Sorge
Was die Menschen Freude nennen;
Denn Ein Hoffen, kaum erfüllt,
Zeugt das zweite, und gedoppelt
Folgt ein drittes, bis der Geist,
Von Verlangen zu Verlangen
Flatternd, im Unendlichen
Sich verirrt und, von dem Zielpunkt
Seines Heiles losgerissen,
Matt zu Boden niedersinkt!
Ja, nur in der Weltentsagung
Ist die Ruhe, die Erlösung;
In die Einsamkeit des Waldes
Kehr' ich denn sofort zurück!

Digitized by Google

Buße ziemt mir für den Irrthum
Daß ich von den Erdenbanden,
Die nur Leiden und Verderben
Mit sich führen, Glück gesucht!“
So Saubhari; gleich wie einem
Aus dem Traum Erwachten war ihm;
Hin zu seinen Frauen schritt er,
Hielt die Eitelkeit der Weltlust
Ihnen vor und weckte sie
Aus der Blindheit ihrer Selbstsucht.
Zum Entschlusse, sich der Andacht
Und der Buße ganz zu weihen.
Er sodann verließ den prächt'gen
Landsitz, so wie all die Seinen
Und bezog in menschenferner
Bergschlucht eine Büßerklause;
Dort, das heil'ge Opferfeuer
Auf dem Altar seines Herzens
Schürend, brachte denn der Siedler
In Gebeten und in Reue
Seiner Tage Rest dahin.
Wer, wie sich geziemt, mit Andacht

Digitized by Google

Die Legende von Saubhari
Und von seiner Heirath lies't,
Der geht, frei von sünd'ger Gierde
Selig in den Himmel ein.

Digitized by Google

VI.

Der Tod des Dasaratha.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durch die Trennung von dem theuren Sohne
War des Königs Daſaratha Seele,
Wie die Sonne bei Verfinſterungen
Trüb umflort. Zu mitternächt'ger Stunde,
In der ſechsten Nacht ſeit Rama's Scheiden,
Sprach er, einſt verübter Unthat denkend,
Zu der Gattin: „Wenn du wachſt, Kauſalja,
O ſo lauſche, lauſche meinen Worten!
Seiner guten ſo wie böſen Thaten
Früchte muß der Thäter immer ernten,
Und wer vor dem Handeln Recht wie Unrecht
Nicht erwägt, der wird ein Thor geheißen.
So durch meines Sohns, durch Rama's Fernſein
Trifft mich jetzt die Strafe für den Frevel,
Den ich ehedem verübt mit Vorwitz,

Digitized by Google

Als ich, ſtolz auf meine Kunſt im Schießen,
Nach dem Schalle ſchon das ungeſehne
Ziel zu treffen mich vermaß. Ein Mädchen
Warſt du, ich ein jugendlicher König,
Als die Mehrerin der Liebesſehnſucht
Einſt, die Regenzeit, erſchien. Die Sonne,
Die mit ihren Strahlen alle Feuchte
Aus dem Erdengrund geſogen, ſenkte
Sich hinab zum dunkeln Reich der Todten
Und des Sommers Glut verſchwand. Die holden
Wolken zeigten ſich, die Flur beſchattend,
Und die Kraniche, welche lang gedurſtet,
Schwebten ihrer Ankunft froh entgegen.
Auf den Zweigen, die im Windhauch ſchwankten,
Hüpften durch das regenſchauerfeuchte
Laub die Pfauen; von den friſchen Tropfen,
Die in ſteter Fülle niederrannen,
Schimmerte hell das grüne Kleid der Erde,
Und die Flüſſe, hoch und höher ſchwellend,
Ueberfluteten weithin ihre Ufer.
Dieſe Zeit, die wonnevolle, lockte
Mich zum Jagen; in der Hand den Bogen,

Digitized by Google

Und den Köcher auf der Schulter, ſchweift' ich
Beutegier'gen Sinn's am Stromgeſtade;
Einen Bären oder Elephanten,
Wenn er Nachts zur Tränke ginge, hofft' ich
Zu erlegen. Plötzlich durch das Dunkel
Scholl Geräuſch, wie wenn ein Krug gefüllt wird,
Mir an's Ohr; von einem Thier des Waldes,
Das ſich in dem Schilfe regte, glaubt' ich
Sei der Schall; ich griff zum Bogen, legte
Einen Pfeil auf ſeinen Lauf und ſchoß ihn
Nach dem Ort, von wo der Klang ertönte;
Aber kaum war mir der Pfeil entflogen,
Da vernahm ich dumpfe Klagelaute,
Schmerzgebrochne: „Weh, ich bin getroffen!
Weh, ich ſterbe! Wer hat unbarmherzig
Mich, den harmlos ſtillen Waldbewohner,
Der ich Keinem Böſes that und Nachts hier
Waſſer ſchöpfte, ſo zu Tod verwundet?
Dieſe That, die Frucht nicht oder Nutzen
Bringt, fürwahr nicht minder ruchlos iſt ſie,
Als wenn Schüler ihre Lehrer morden.
Doch ſo ſehr nicht meinen Tod beklag' ich,

Digitized by Google

Wie den greiſen Vater und die Mutter;
Ach die Armen, Blinden, ihres Pflegers
Nun Beraubten! Keine Stütze haben
Sie als mich; was ſoll aus ihnen werden?
Unbarmherz'ger, mit dem Einen Pfeile
Haſt du ſie und mich zugleich getödtet!"
Als ich dieſe bangen Klagetöne
Hörte, ließ, vor Schrecken wie bewußtlos,
Aus der Rechten ich den Bogen ſinken,
Und gewahrte, an das Ufer wankend,
Einen Jüngling in der Tracht der Büßer
Mit vom Pfeil durchbohrter Bruſt, in's Waſſer
Hingeſunken; ſein gelöſ'tes Haupthaar
Wallte lang herab auf ſeine Schultern,
Und zu mir, der ich mit Zittern daſtand,
Sprach er, vorwurfsvollen Blicks mich anſchau'nd,
Worte, die wie lohe Feuerbrände
Mich verſengten: „O was hab' ich, Krieger,
Sprich, was hab' ich dir gethan, daß grauſam
Du mich hier ermordet, da ich Waſſer
Für die lieben Eltern holen wollte?
Einſam harren dieſe nun im Walde

Digitized by Google

Meiner Rückkunft, ach! und niemals werd' ich
Wiederkehren, nie ſie wiederſehen!
All mein Frommſein alſo, all mein Büßen
War vergebens! Nicht einmal erfahren
Wird mein greiſer Vater, wie ich hülflos
Mit dem Tod hier ringe; und erführ' er's
Auch, er könnte doch mir ja nicht helfen;
Denn vermöchte wohl ein Baum den andern,
Wenn die Axt ihn fällen will, zu retten?
Auf nun, meld' ihm ſelbſt, o Raghuide,
Was geſchehn, und beuge ſeinem Zorne
Vor, damit ſein Fluch dich nicht verzehre,
Wie die Flamme dürre Wälder! Dieſer
Fußpfad führt zu meines Vaters Klauſe;
Ihn ſchlag ein, jedoch aus meiner Wunde
Zieh zuvor den Pfeil, der mit dem gift'gen
Zahn mein Herz zernagt und ſengendes Feuer
Mir durch alle Glieder gießt. Zu ſehr auch
Wirf dir deine That nicht vor; denn wiſſe,
Nicht Brahmanenmordes biſt du ſchuldig,
Da mein Vater zwar der heil'gen Kaſte
Angehört, allein nicht ich."

Digitized by Google

Er ſprach es
Und ich zog mit zitternder Hand das Eiſen
Aus dem Herzen ihm; mit Seufzen blickte
Nochmals zu mir auf der Unglückſel'ge,
Dann verhaucht' er qualvoll ſeinen Odem
Und, vom Schuldbewußtſein wie vernichtet,
Starrt' ich lang hinab auf ſeine Leiche;
All mein Ruhm ſchien mir durch dieſe Unthat,
Die ich abſichtlos vollbracht, geſchändet.

Als ich nun den Pfeil, den ſchlangengleichen,
Aus des Jünglings Bruſt gezogen hatte,
Hob ich ſeinen Krug empor vom Boden,
Füllt' ihn in dem Strom und ſchlug den Fußpfad
Ein zu ſeines Vaters Büßerklauſe.
Bald im Wald die Siedelei gewahrt' ich,
Ueberſchritt die Schwelle und erblickte
Seine armen, blinden, greiſen Eltern,
Die wie Vögel mit gebrochnen Schwingen
Traurig ſaßen, von dem Sohne ſprachen
Und mit Sehnſucht ſeiner Rückkehr harrten.
Da der alte Siedler meinen Fußtritt
Hörte, hob er an: „Nun, kommſt du endlich,

Digitized by Google

Lieber Sohn? Reich' uns geſchwind zu trinken!
Allzulang, mein Jadſchnadatta, bliebſt du
Heute fort! Am Stromesufer haſt du
Wohl geſpielt und uns indeß vergeſſen!
Hab' ich dich und hat die greiſe Mutter
Dich gekränkt, o ſo verzeih und laß uns
Niemals mehr ſo lange auf dich warten!
Biſt doch du der Stab der Stützeloſen,
Du das Auge der Geſichtberaubten!
Unſer Leben hängt an dir, mein Knabe!
Rede, Sohn! warum biſt du ſo ſchweigſam?"

Zitternd, kaum ihn anzublicken wagend,
Mit von Thränen halb erſtickter Stimme
Sprach ich da: „Der Krieger Daſaratha,
Nicht dein Sohn, o frommer Siedler, bin ich.
Einer abſichtlos vollbrachten Unthat
Klag' ich ſelbſt mich an! Am Strome ſchweifend,
Um ein Thier des Waldes zu erjagen,
Hört' ich ein Geräuſch im Schilf und glaubte,
Daß ein Elephant am Ufer trinke:
Schnell zum Pfeile griff ich drum und ſchoß ihn
Nach dem Ort, von wo der Schall ertönte;

Digitized by Google

Drauf an's Ufer eilt' ich und erblickte
Einen Jüngling in der Tracht der Büßer
Mit durchbohrter Bruſt: in Qual des Todes
Jammerte lang er noch um ſeine Eltern,
Dann entfloh zum Himmel ſeine Seele;
Unbedachtſam nach dem Schalle ſchießend,
Hab' ich deinen Sohn, o Greis, getödtet;
Triff mich nicht mit deines Zornes Feuer!"
Wie bewußtlos, als ich ſo geſprochen,
Sank der alte Siedler auf den Boden;
Als ihm die Beſinnung wiederkehrte,
Seufzt' er lang und tief und ſprach zu mir dann,
Der ich händefaltend vor ihm daſtand:
„Hätteſt du nicht ſelber die begangne
Unthat mir bekannt, o Fürſt, ſo würd' ich
Meines Blitzes Fluch auf deine Völker
Schleudern, wie auf dich! Ein vorbedachter
Mord an einem Büßer — das erfahre! —
Müßte ſelbſt den höchſten Donnrer Indra
Von dem Himmelsthrone reißen; aber
Da du abſichtlos die That verübt haſt,
Will ich das Geſchlecht der Raghuiden

Digitized by Google

Nicht verfluchen. Auf nun, König, führe
Mich und meine Gattin zu dem Platze,
Wo dein Pfeilschuß den geliebten Jüngling
Hingestreckt hat, daß wir nur noch einmal,
Ach zum letzten Male, seine kalten
Glieder mit der Hand berühren können!"

An das Ufer führt' ich drauf die Beiden,
Wo der Todte lag, und jammernd warfen
Sie sich über ihres Sohnes Leiche.
Gleich der Hindin, der geraubt ihr Junges,
Klagte seine Mutter, drückte weinend
Ihren Mund auf seine bleichen Lippen
Und rief aus: „Warum so stumm, mein Knabe?
Rede doch! umarme mich noch einmal,
Ehe du auf immer von mir scheidest;
Zürnst du mir, daß du mir keine Antwort
Geben willst? O sage nur ein Wörtchen!"
Auch der Vater, das geliebte, starre
Haupt betastend, redete zu dem Todten,
Gleich als lebt' er noch: „Mein Jadschnadatta,
Sieh, da sind wir! Kennst du deine Eltern
Denn nicht mehr, daß du uns nicht begrüßest?

Digitized by Google

Soll ich nie mehr deiner Stimme ſüßen
Schall vernehmen? niemals mehr zur Nachtzeit
Dich die heil'gen Schriften leſen hören?
Wer wird Abends für die Opferfeier
Nun ſtatt deiner mir die Flamme ſchüren,
Wer mir Waſſer für die Waſchung reichen
Und uns aus dem Walde Wurzeln, Beeren,
Früchte holen, daß wir nicht verſchmachten?
Ach und deine greiſe, fromme Mutter,
Sprich, wie ſoll ich Blinder ſie ernähren?
Bald wird uns in Trauer und in Sehnſucht
Sich die Seele auch vom Leibe trennen;
Bleib drum, Sohn, bis Morgen nur! Was eilſt du
Alſo zu des Todesgottes Wohnung?
Morgen gehen wir mit dir zuſammen,
Und den finſtern Gott dann will ich bitten,
Daß er dich dem Leben wiedergebe.
O ſo wahr von Frevelhand du ſchuldlos
Hingemordet biſt, ſo wahr, mein Knabe,
Wirſt du in der Seel'gen Himmel eingehn,
Zu dem Sitz der Guten und der Weiſen,
Wo die Helden nach vollbrachten Thaten

Digitized by Google

Und die frommen Opferſpender weilen.
Dort, Geliebter, in dem Kreis der Tapfern,
In der ew'gen Wohnung der Beglückten,
Mögſt du deines Vaters freundlich denken!
Jener aber, welcher dich getödtet,
Wird im finſtern Reich der Qualen drunten
Seine Frevelthat, die ſchwere, büßen!"
Alſo mit der tiefbetrübten Gattin
Jammerte lang der blinde Greis und Beide
Wollten dann die Todtenwaſchung halten;
Aber plötzlich über ſeiner Leiche
In verklärter Lichtgeſtalt erſcheinend,
Stand der Sohn auf prächt'gem Himmelswagen
Zu der Eltern Häupten. „Durch die Pflege,
Sprach er, die ich euch gewidmet habe,
Werd' ich würdig, zu dem Land der Seel'gen
Aufzufliegen; ihr auch werdet bald euch
Dort mit mir vereinen; laßt das Trauern
Und verfolgt mit Groll nicht jenen König,
Denn das Loos, das über mich verhängt war,
Und nicht er, iſt Schuld an meinem Tode."
Alſo redend fuhr der Sohn des Siedlers,

Digitized by Google

Lichten Schimmer durch die Luft verſtreuend,
Auf dem prächt'gen Wagen in den Himmel;
Und der Greis, nachdem die Leichenwaſchung
Mit der frommen Gattin er gehalten,
Sprach zu mir, der ich, die Hände faltend,
Vor ihm daſtand: „Weil du meinen Knaben,
Wenn auch willenlos, getödtet, treffe
Dich einſt mein Geſchick! Gleich wie die Trauer
Um den theuern Sohn mich in den Tod treibt,
Sollſt du, König, in der Todesſtunde
Um den deinen dich in Sehnſucht härmen."
Alſo ſprechend, zündete jener Alte
Einen Scheiterhaufen an und legte
Den entſeelten Leib hinauf: dann ſprangen
Beide Eltern in die lohen Flammen,
Um ſich mit dem Sohne zu verbrennen,
Während, wankend von der Laſt des Fluches,
Den der Greis auf mich geſchleudert hatte,
Ich nach Hauſe ſchlich.
Das iſt die Sünde
Die als Jüngling ich verübt und deren
Strafe nun mich trifft. Des frommen Siedlers

Digitized by Google

Fluch, o meine Gattin, o Kauſalja,
Wird an mir erfüllt jetzt und in Sehnſucht
Nach dem fernen Sohne muß ich ſterben.
Schon erbleicht das Licht vor meinen Augen,
Mein Gedächtniß ſchwindet und ich ſehe
Schon des Todesgottes Boten, wie ſie
An mein Lager treten: o wenn Rama
Mich nur einmal noch mit ſeiner lieben
Hand berührte, wenn ich nur noch einmal
Des Zurückgekehrten Stimme hörte,
Neues Leben würde das mir ſchenken,
Wie wenn halb Verſchmachteten nun auf einmal
Himmelsfrucht gereicht wird: aber ſage,
Giebt es einen herbern Schmerz als dieſen,
Daß ich in den letzten Augenblicken
Rama's theures Angeſicht nicht ſehe?
O die Glücklichen, die dereinſt ihn ſchauen
Werden, wenn er, glanzvoll gleich dem Indra,
Aus den Wäldern heimkehrt! Keine Menſchen,
Götter ſind es, welche das erleben
Und des Rama Antlitz, zart wie Lotus,
Leuchtend wie der volle Mond, erblicken."

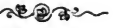
Digitized by Google

Also, des verbannten Sohns gedenkend,
Nach dem Fernen schmachtend, lag der König
Im Verscheiden, gleich den Nachtgestirnen,
Wenn sie in dem Morgenstrahl erblassen,
Auf dem Lager da. „O Rama! Rama!“ —
Seufzt' er nochmals — „o mein Sohn!“ Stets matter
Werdend, haucht' er den geliebten Namen,
Und Kausalja, seine Gattin, lauschte
Angstvoll seinen letzten Athemzügen.

Mälig wich die Nacht; der Morgen glänzte
In die Halle; frohe Lieder sangen
Zu des jungen Tages Preis die Sänger,
In den Käfigen rings und auf den Bäumen
Zwitscherten die erwachten muntern Vögel,
Und die Schaar der Dienerinnen nahte
Sich dem Lager, wo der König ruhte.
Wasser, Sandelstaub-durchduftet, brachten
Sie in goldnen Schalen ihm zum Waschen,
Und den Trank, den er des Morgens schlürfte:
Aber bald gewahrten sie mit Schrecken,
Daß er bleich und ohne Regung dalag.
Jammernd neben ihm stand die Gemahlin

Digitized by Google

Und ein Wehruf ſcholl im ganzen Hauſe. —
Nach dem Fluche jenes frommen Büßers,
Dem er einſt den Sohn getödtet hatte,
War der König Daſaratha alſo
Selbſt in Kummer um den Sohn verſchieden.



Digitized by Google

Digitized by Google

VII.

Raivata.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lange hatte Raivata, der fromme
Fürſt, gerecht auf ſeinem Thron gewaltet
Und auf ſeinem Haupte lag der Götter
Segen. Keinem mehr von ſeinen Wünſchen
Fehlte die Erfüllung, außer Einem —
Unvermählt war ſeine ſchöne Tochter,
Und der Männer Keiner ſchien ihm würdig
Sie zu freien. Da die Zeit ihn endlich
Drängte, einen Eidam zu erwählen,
Sprach er zu ſich ſelbſt: „Wer könnte beſſer
Meine Zweifel löſen, als der ew'ge
Brahma? Seinen Rath will ich erbitten.“
Und ſofort, den Vorſatz auszuführen
Zog er — an der Hand das liebe Mädchen —
Jenes Weges, den nur Fromme finden,
Zu dem Sitz des Gottes. Ohne Zögern

Digitized by Google

Thaten ſich vor ihm die Himmelsthore
Auf, und er betrat den immer grünen
Luſthain, deſſen frucht- und blüthenreiche
Wipfel duft'ge Schatten um den Wohnſitz
Brahma's her verbreiten. Von dem Rufen
Muntrer Kokila's, vom Bienenſummen,
Vom Geſang der Nachtigall und Lerche
Hallte rings die Luft; der Tauben Girren
Miſchte ſich dem Schrei'n der Papageien,
Und mit Staunen glitt des Fürſten Auge
Ueber blitzende, thaubeſprengte Fluren,
Die, mit Amaranthen und Mandaras
Bunt beſtreut, im Windhauch Wellen ſchlugen;
Aus dem Laubwerk zwiſchen rieſ'gen Bäumen
Ragten hier und dort auf amethyſtnen
Säulen der Unſterblichen Bilder, weithin
Sichtbar und ſich in den klaren Wäſſern
Spiegelnd. Durch des ſaftig-grünen Dickichts
Blätterlücken ſah man die kryſtallnen
Goldgezinnten Mauern des Palaſtes
Schimmern; in den Laubengängen aber
Wallten auf und ab die Götterpaare,

Digitized by Google

Sich des Schattens freuend und der Düfte,
Die ein lauer West den auf der Seen
Flut sich wiegenden Madhawi's entführte.
Mit der Tochter, die ihm schüchtern folgte,
Ueberschritt dann Raivata die Schwelle
Des Palastes und gelangte, hinter
Sich die sieben goldne Thore lassend,
In den Thronsaal des erhabnen Brahma.
Voll von Ehrfurcht sank er vor dem Gotte
Auf die Kniee, und die himmlischen Sänger,
Die den hehren Thron umstanden, stimmten
Einen Chor an. Als das Lied verstummte —
Wenig Augenblicke nur, so schien ihm,
Waren während des Gesangs verschwunden —
Nahm der Fürst das Wort und that dem Gotte
Kund, was ihn zu dieser Fahrt bewogen.
Huldvoll hörte Brahma seine Rede
Und befragt' ihn, ob er Einen kennte,
Den er sich zum Eidam wünschte. Jener
Nannte drauf ihm aller Fürsten Namen,
Die sich um des Mädchens Hand bewürben,
Doch der Weltenschöpfer unterbrach ihn:

Digitized by Google

„Alle, die du eben nanntest, leben
Längst nicht mehr; selbst ihre Enkelsöhne,
Ja die Enkel dieser, ruhn im Grabe;
Zwanzig Menschenalter sind verschwunden,
Während du dem Liede meiner Sänger
Lauschtest; sieh dich denn nach einem andern
Gatten für die Tochter um; gar einsam
Stehst du fürder in der Welt und wenn du
Heimkehrst, wirst du Freunde und Verwandte,
Weib und Heer und Schätze nicht mehr finden,
Und auch die Erinnrung, daß sie jemals
Dagewesen, ist bei den Geschlechtern,
Welche heute leben, lang erloschen."
Ueberwältigt von Erstaunen, blickte
Raivata zu Boden; dann, sich sammelnd,
Sprach er: „Wenn es also ist, o Höchster,
Wie du sagst, so triff für meine Tochter
Du die Gattenwahl; ich selber werde
Keinen ja mehr auf der Erde kennen."
Ihm erwiderte Brahma drauf: „Vernimm denn!
Der von aller Welt verehrte Wischnu
Ist zum Heil der Sterblichen unterdessen

Digitized by Google

Menſch geworden und beherrſcht als König
Jenes Reich, das früher du beſeſſen.
Dort, wo einſt dein Fürſtenſitz geſtanden,
Und nun Dwaraka, die neue Hauptſtadt,
Sich erhoben, ſitzt der Allgeprieſne
Auf dem Throne; ihm, o Fürſt, dem hehren,
In die Sichtbarkeit getretnen Gotte,
Eile, deine Tochter zu vermählen;
Würdig iſt die Treffliche ſolches Gatten,
Und ſie darf, ſeitdem die ew'gen Götter
Sie von Angeſicht geſehen, keinem
Erdgebornen ihre Hand mehr reichen."

Ehrerbietig Dank zur Antwort ſtammelnd,
Kehrte Raivata mit ſeiner Tochter
Aus dem Paradies des Hochgewalt'gen
Auf die Erde heim. Dort fand er Alles
Anders als zuvor; die Menſchen waren
An Geſtalt und Kraft verzwergt, an Weisheit
Nicht dieſelben mehr; kaum ließ die Stelle,
Wo ſich meilenweit einſt ſeine Hauptſtadt
Hingebreitet hatte, ſich erkennen;
Andre Tempel und Paläſte ſtanden

Digitized by Google

An der frühern Platz. Dem göttlichen Wischnu,
Der den neuen Herrscherſitz bewohnte,
Gab der Fürſt die Tochter zur Gemahlin,
Und der Gott hieß freudig ſie willkommen;
Selbſt jedoch zog Raivata, der fromme,
Aus der Welt ſich, die ihm fremd geworden,
In der Himalayaberge tiefſte
Einſamkeit zurück, um dort in Andacht
Seine letzten Tage zu verleben.

Digitized by Google

VIII.

Kusa's Heimkehr.

Digitized by Google

Ferne von des Reiches alter Hauptstadt,
Von Ayodja, hatte König Kusa
Nach dem Tod des Vaters einen neuen
Sitz der Herrschaft sich erwählt. Im Schlosse,
Das nach seinem Willen dort erbaut war,
Lag der jugendliche Fürst zur Nachtzeit
Einst entschlummert auf dem Ruhebette;
Stille war ringsum; kein Lufthauch spielte
Mit der Flamme, die zu seinen Häupten
In der Lampe braunte — da auf einmal
Fuhr der Schläfer, einen Ton vernehmend,
Von dem Pfühl empor und sah mit Staunen,
Wie ein nie erblicktes Weib, die Schwelle
Ueberschreitend, seinem Lager nahte.
Gleich der Gattin bei des Gatten Fernsein,
War sie tief gehüllt in Trauerkleider

Digitized by Google

Und erhob mit Flehen ihre Hände.
Mit Verwundrung, halb empor ſich richtend,
Sprach alsbald zu ihr, die leicht, wie Schatten
Durch verſchloſſne Thüren eingedrungen,
So der König: „Wer und weſſen Gattin
Biſt du, ſeltnes Weſen? Was begehrſt du?
Trauer liegt auf deinem ſchönen Antlitz,
Wie der Schnee auf einer Lotosblüthe!“

Drauf zu ihm das Weib: „Die Göttin bin ich,
Welche jene Stadt beſchirmt und hütet,
Die dein hehrer Vater einſt bewohnte.
Nun, von meinem Herrn geſchieden, traur' ich,
Denn durch dich, den Sonnenſtamm-Entſproſſnen,
Sank ich in des Elends tiefſte Tiefen.
Ach! die Stadt, die ehedem, in Feſtſchmuck
Prangend, fort und fort von Siegesliedern
Wiederhallte, iſt nun ſtumm, verödet
Und umdüſtert, wie der Abendhimmel,
Wenn im Herbſt der Sturm zerriſſne Wolken
Um die ſinkende Sonne hin und her treibt.
Da ihr König ſie verlaſſen, ſtürzen
Ihre Häuſer ein; in Trümmer ſinken

Digitized by Google

Ihre Hallen, ihre Prachtgebäude.
Wo ſonſt üppige, Liebesſehnſucht-glühnde
Mädchen Nachts im heitern Spiele ſchwärmten
Und mit klingenden Schellen an den Füßen
Dem Geliebten froh entgegenhüpften,
Heulen Beute ſuchend nun die Hunde;
An den Brunnen, draus mit goldbeſpangten
Armen ſchöne Frauen Waſſer ſchöpften,
Trinken jetzt allein die wilden Stiere.
In die Wälder floh'n die zahmen Pfauen,
Da der Pauke Ton, bei deren Klängen
Sie ſich auf der Gärten Bäumen wiegten,
Nun verſtummt iſt. Auf die Tempelſtufen,
Nie ſonſt leer von dichtgedrängten Betern,
Setzen Tiger, ſatt vom Mord der Heerden,
Ihre blut'gen Füße. Schlangen kriechen
Um gebrochne Säulen; nicht mehr zünden,
So wie ehedem, des Mondes Strahlen
Silbernen Glanz auf den nun graubemoos'ten,
Grasbewachſnen Dächern der Paläſte.
In den Fenſtern, welche Nachts den Schimmer
Heller Lampen in das Dunkel warfen

Digitized by Google

Und bei Tag von schöner Frauen Augen
Glänzten, hängen wirre Spinngewebe;
Nicht mehr senden sie aus Weihrauchbecken
Duftende Wolken in die Morgenlüfte.
Trauernd blick' ich vom Sarayu-Ufer
Auf des Stromes Wellen, denen nicht mehr
Sich der Badenden Salbendüfte mischen,
Auf die öden Inseln, wo kein Opfer
Mehr gefeiert wird, auf die zerfallnen
Rohrgebauten Hütten des Gestades.
Drum, o König, höre du mein Flehen!
Kehre, diese neue Stadt verlassend,
Nach dem alten Sitze deines Stammes,
Nach Ayodja heim, so wie dein Vater,
Sich vom Körper trennend, zu dem ersten,
Zu dem göttlichen Urgrund aller Wesen
Heimgekehrt ist! Heil und Segen sei dir,
Wenn du meiner Mahnung folgst!" Die Göttin
Sprach's; „was du gebietest soll geschehen!"
Rief emporgerichtet König Kusa,
Und, ihm im Verschwinden Gnade winkend,
Schwebte fort die nächtliche Erscheinung.

Digitized by Google

Morgens kündete drauf der Weltgebieter
Den verſammelten Prieſtern ſein Erlebniß,
Und ſie Alle, ob der Glückverheißung
Froh erſtaunend, ſprachen Segenswünſche
Ueber ihn. Alsbald, die neue Hauptſtadt
Der Brahmanen Obhut übergebend,
Brach der König nach dem lang verwaiſ'ten
Herrſcherſitze auf. Mit wallenden Fahnen,
Elephanten und geſchmückten Wagen
Folgte ihm das Heer, in Feſtpracht glänzend
Gleich dem Meere, wenn bei Mondesaufgang
Uferwärts die ſchimmernden Wogen wallen.
Durch des Vindhyagebirges Schluchten
Ging der Zug; dem Dröhnen der Drommeten
Und der Hörner, dem Geroll der Räder
Wiederhallten dumpf die Felſenhöhlen,
Wie dem Waſſerſturz der Reva, die ſich
Schäumend dort von Klippe fort zu Klippe
Wälzt. Des Berges Gipfel dann erreichend,
Schaute Kuſa froh zu ſeinen Füßen
Die mit Kähnen, Schiffen, flatternden Schwänen
Prangende Gangaflut, aus deren reinen,

Digitized by Google

Sündetilgenden Wellen seine Ahnhern,
Sich von jedem Erdenmakel läuternd,
Zu dem Sitz der Seel'gen aufgestiegen.
An das Strombett schritt der König nieder,
Kniete, von dem heil'gen Wasser schöpfend,
Huld'gend hin und setzte, eine Brücke
Aus gekoppelten Elephanten bildend,
Mit der Heerschaar an das Jenseitufer.

Also zog der Weltbeherrscher vorwärts,
Bis er die Gestade der Sarayu
Vor sich liegen sah und auf den Hügeln
Rings die Feuerstätten und Altäre,
Drauf die Raghuiden einst geopfert.
Aus den Hainen, die mit grünen Wipfeln
Dort die alte Königstadt umschatten,
Wehten ihm und seinen müden Kriegern
Frische, blüthenduft-beladne Lüfte
Labend um die Schläfe. Ohne Säumen
Schlug er auf den Höhen um Ayodja
Sein Gezelt, und um ihn her im Kreise
Lagerte unter aufgepflanzten Fahnen,
Deren Wimpel sanft der Wind bewegte,

Digitized by Google

Sich das Heer. Auf das Geheiß des Königs
Nahten, Schaar an Schaar sich drängend, ringsher
Handwerksleute, unter deren Händen
Die verfallne Hauptstadt bald von neuem,
Wie die Erde nach erquickendem Regen,
Aufzublühn begann. Paläste, Tempel,
Häuser stiegen wieder aus dem Schutte;
Von der Rosse, von der Elephanten
Stampfen dröhnten wiederum die Straßen,
Neu von Opfern dampften die Altäre,
Und mit Waaren füllten sich die Märkte.

Als verjüngt mit den gethürmten Zinnen
Seiner Prachtgebäude nun Ayodja
Wie die Braut im Hochzeitschmucke prangte,
Hielt der Erdgebieter in die Wohnstadt
Seiner Ahnen, fröhlich wie der Gatte,
Der zur Gattin heimkehrt, seinen Einzug.
In dem alten Schloß der Raghuiden,
Das zu neuer Herrlichkeit erstanden,
Durft' er selbst dem Himmelsherrscher Indra
Seine Götterwohnung nicht beneiden.
Also unter Freuden schwand der Frühling

Digitized by Google

Ihm dahin. Der Sommer kam und ſengend
Schoß die Sonne glüh'nde Pfeile nieder;
Von des Nordgebirges eiſ'gen Gipfeln
Flutete der gelöſ'te Schnee, die Ströme
Schwellend, thalwärts; aber aus den Seen
Hoben bei verſiegender Waſſerfülle
Hoch und höher ſich die Lotosſtengel.
Um der Schönen zarte Glieder ſchwebte
Keine Hülle, als ſo leichtgewohnte,
Daß ein Seufzer ſie entführen konnte;
Vor der Glut des Tages boten kühle
Sandelduft'ge Marmorbäder Zuflucht,
Bis der Abend, ſeinen labenden Schatten
Auf die Erde ſtreu'nd, in's Freie lockte.

Dieſe von des Jahres wechſelnden Zeiten
War's, als König Kuſa einſt zur Stunde,
Wenn der Sonne Strahlenglanz verdämmernd
In das Zwielicht hinſtirbt, aus den Thoren
Seines Schloſſes ſchritt. Durch grüne Beete,
Wo um Blüthen der Mallika-Staude
Bienen ſummten, ſtieg er an das Ufer
Der Sarayu nieder, ſich des Bades

Digitized by Google

Zu erfreuen. Aus dem reichgeſchmückten,
Am Geſtad errichteten Zelte ſah er
Auf des Stromes Abendwind-bewegten
Wogen bunt bewimpelte Kähne gleiten,
Sah der badenden Mädchen Armgeſpänge
In dem flimmernden Mondlicht blitzen, während
Aufgeſchreckt von ihrem Spiel die Schwäne
Hin und wieder flogen und die Wellen
Ihren Locken die Siriſha-Knospen
Raubten. Einen Nachen dann beſteigend,
Warf, das Haupt geſchmückt mit blühndem Kranze,
Sich der Herrſcher in die klaren Fluten;
Um ihn her erſchollen Liederchöre,
Und der ſüße Sang der Nachtigallen
Aus der Uferbäume laub'gen Wipfeln
Stimmte in das leiſe Wogenplätſchern
Lieblich ein. Indeß nun König Kuſa
Zwiſchen zitternden Lotosſtengeln mit den
Auf- und niedertauchenden Mädchen ſcherzte,
Glitt ihm unbemerkt die goldne Spange,
Die er als Vermächtniß ſeines Vaters
Heilig hielt, vom rechten Arm. Zum Zelte

Digitized by Google

Heimgekehrt und den Verluſt bemerkend,
Gab er ungeſäumt den Fiſchern Auftrag,
Dem vermißten Armband in dem Fluſſe
Nachzuſuchen, denn vor Allem theuer
Als ein heil- und ſiegverkündendes Zeichen
War ihm dieſes Amulet. Die Fiſcher
Stürzten eilends in das Waſſer nieder,
Tauchten ſpähend auf den Grund, doch kehrten
Mit getrübtem Blick zurück. „O König —
Sprachen ſie — umſonſt war unſer Forſchen
Und dein Kleinod blieb uns unauffindbar;
Sicher hat der Schlangenfürſt Kumuda,
Der in dieſem Strome ſeinen Sitz hat,
Es geraubt.“ Als Kuſa ſolches hörte,
Griff er zornentflammten Blicks zur Stelle
Nach dem Bogen, zog das Seil und legte
Einen gefeiten, dem Garuda heil'gen,
Pfeil auf ſeinen Lauf, um nach dem Räuber
Ihn zu ſchleudern; da mit einem Male
Schlich ein Zittern hin durch die Gewäſſer,
Wie durch eines Angſterfüllten Glieder,
Und ein dumpfer Ton ſcholl aus der Tiefe,

Digitized by Google

Jenem ähnlich, wenn in eine Grube
Elephanten ſtürzen. Krokodile
Hoben ihren Rachen, und Kunuda
Stieg, der Schlangenkönig, aus dem Strome,
Eine holde Jungfrau an der Rechten
Führend. Da der Weltherr ihn erblickte,
Ihn, der wie ein Flehender vor ihm daſtand
Und ihm das verlorne Armband darbot,
Nahm er von dem Bogenlauf die Bolze
Und ſein Zorn verſchwand. Kunuda aber
Sprach, mit Ehrfurcht ihn begrüßend, alſo:
„Sohn des hehren Rama! kannſt du glauben,
Daß ich dir zu widerſtreben wagte?
Dieſes Mädchen, meine jüngre Schweſter,
Fing, als ſie beim Ballſpiel ſich ergötzte
Und dem aufwärts fliegenden Balle nachſah,
Deine goldne, einem fallenden Stern gleich
Niedergleitende Spange mit der Hand auf.
Füge denn dies ſiegverheißende Kleinod
Wieder an den nervigen, narbenreichen,
Feindvertilgenden Arm dir und verſchmähe,
Mächt'ger Fürſt, nicht dieſe meine Schweſter,

Digitized by Google

Die Kumadvati! Als Gattin laß ſie
Dir gefallen! Treu dir dienend wird ſie
Jede Schuld, die ich in blinder Feindſchaft
Wider dich beging, zu ſühnen wiſſen."
So Kumuda; die verlorne Spange
Legt' er in des Königs Hand und dieſer
Rief erfreut: „Es ſei, wie du geſprochen!
Gern als Schwäher heiß' ich dich willkommen."
Zu dem Mädchen, das noch ſchüchtern daſtand,
Trat er hin und ſprach: „Sei meine Gattin,
Meines Hauſes Glück und Zier, o Holde!"
Ein Altar ward an des Fluſſes Borden
Schnell errichtet; vor dem heil'gen Feuer,
Dem rothglänzenden, tauſchten drauf die Beiden,
Wie es Brauch, die glückverheißenden Ringe,
Und ein Chor von Himmelsſängern ſtimmte
In der Luft ein Brautlied an, indeſſen
Aus der Wolken Schooß ein Regen duft'ger
Blumen niederſtrömte.
Der Verheißung
Jenes nächtlichen Traumgeſichts, daß hohes
Glück bei ſeiner Heimkehr in die Hauptſtadt

Digitized by Google

Ihn erwarte, dachte König Kuſa
Da und fühlte, ſeine junge Gattin
In die Arme ſchließend, daß ihm höh'res,
Als er je gehofft, zu Theil geworden.

Digitized by Google

IX.

Der Königssohn.

Digitized by Google

Reich an Macht und allen Erdengütern
War der König Tſchitraketu; Alles,
Was das Herz nur wünſchen mag, beſaß er,
Gold in Fülle, hochgethürmte Städte,
Schöne Frauen, prächt'ge Gartenſchlöſſer:
Doch inmitten alles dieſes Glückes
Blieb ein Wunſch ihm ungeſtillt; er hatte
Keinen Sohn und Erben ſeines Reiches
Und von ſtetem Gram war ſeine Seele
Drum verdüſtert. Einſt, als ſo voll Trauer
Er in ſeiner Halle ſaß, begab ſichs,
Daß der Weiſe Angiras hereintrat.
Ehrfurchtsvoll, den Frommen zu begrüßen,
Und auf ſeiner Bruſt die Arme kreuzend
Ging der König ſeinem Gaſt entgegen,

Digitized by Google

Bot ihm einen Seſſel dar und ſetzte
Selbſt in Demuth ſich zu ſeinen Füßen.
Auf des Fürſten grambeſchatteter Stirne
Weilte lang des Sehers Blick; am Ende
Nahm er ſo das Wort: „Woher, Gebieter,
Rührt der Schmerz, der ſich in deinen Zügen
Spiegelt? Sind nicht deine Unterthanen
Dir ergeben? Haſt du nicht an Allem
Ueberfluß und kannſt noch mehr begehren?
Wer ſein eignes Herz beherrſcht, das wiſſe,
Dem gehorcht die Welt! O Herr, bezähme
Deines du, und nichts wird dir gebrechen!“
Alſo Angiras und ließ das Auge
Prüfend auf des Königs Antlitz ruhen;
Aber dieſer gab geſenkten Hauptes
Ihm zur Antwort: „Aller Glanz der Herrſchaft,
Alle Schätze, drum die Götter ſelber
Mich beneiden, ſind ſo unvermögend,
Mich, den Kinderloſen, zu beglücken,
Wie die ſalz'ge Fluth des öden Meeres,
Des Verſchmachtenden Durſt zu ſtillen! Hilf denn,
Hilf mir du, o heiliger Brahmane,

Digitized by Google

Daß ein Sohn, nach dem ich lang mich sehnte,
Mich und meine Ahnen aus der tiefen
Nächtlich trüben Finsterniß errette!"
So gemahnt, erhob der mitleidvolle
Weise sich, trat zum Altar der Halle
Hin und bot der Göttin, die die Ehen
Segnet, betend eine Opferspende;
Dann im Abgehn sprach er: „Dein Verlangen,
Herr, wird sich erfüllen; einen Knaben,
Eine Quelle dir von Glück wie Trauer,
Wird dir deine Lieblingsgattin schenken."
Frohe Hoffnung füllte nun des Königs
Seele und bald sah er die Verheißung
Des erlauchten Sehers Wahrheit werden,
Denn dem Monde, der zu leuchtender Fülle
Anschwillt, glich die liebste seiner Frauen,
Kritadjuti, und von Tag zu Tage
Stieg ihm die Gewißheit seines Glückes.
Als die Zeit sich dann vollendete, schenkte
Ihm das theure Weib ein muntres Knäblein,
Stark von Gliedern und von wunderbarer
Lieblichkeit: von Jubel wiederhallte

Digitized by Google

Da die Stadt, die Straßen wurden prachtvoll
Ausgeſchmückt, von tauſend bunten Fahnen
Schimmerten, regenbogengleich die Lüfte,
Und der Klang von Cymbeln, Muſchelhörnern
Und Drommeten mengte ſich dem ſüßen
Liederchore, der von ſchöner Frauen
Mund erſcholl. In überſchwenglicher Freude
Ließ der König das Geburtsfeſt feiern
Und berief von ringsher die Brahmanen,
Um dem Neugebornen ihren Segen
Zu ertheilen; Jeden wollt' er glücklich
Wiſſen wie ſich ſelbſt; er ſpendete reichlich
Gold, Juwelen und was ſonſt ſein Schatzhaus
Nur an Koſtbarkeiten barg dem Volke;
Wie dem Armen ſeine ſchwererworbnen
Kupfermünzen theurer ſind, als Reichen
All ihr Reichthum, ſo war der erſehnte
Sohn für ihn, den lange Kinderloſen,
Nun das höchſte Gut, der Abgott ſeines
Herzens, ſeines Lebens einz'ger Leitſtern,
Und er heftete ſeine ganze Seele,
Sein Empfinden all und all ſein Denken

Digitized by Google

Nur an ihn. Auch Kritadjuti hegte
Ihren Knaben als das liebſte Kleinod;
Alle Schätze, Erd' und Himmel galten
Nichts ihr neben ihm und täglich mehrte
Mit dem wachſenden Kind ſich ihre Liebe;
Doch des Königs andre Frauen fühlten
Neid und bittern Groll, weil ihr Gebieter
Alle ſeine Zärtlichkeit, von ihnen
Ab, dem Einen Weibe zugewendet.
„Weh — ſo klagten ſie mit Händeringen —
Weh uns Armen, die wir unſerm Herren
Keine Frucht aus unſerm Schooße bieten
Können! Aug' und Ohr hat er für die nur,
Die ein Knäblein in den Arm ihm leget,
Sie nur überſchüttet er mit Gnade
Und verachtet uns wie niedre Mägde."
Mehr und mehr im Herzen dieſer Weiber
Fachten Neid und Eiferſucht ein Feuer
Bittern Haſſes auf die Lieblingsgattin
Tſchitraketu's an wie auf ihn ſelber,
Und, um an den Beiden ſich zu rächen,
Gaben ſie verrucht dem jungen Prinzen

Digitized by Google

Einen Gifttrank, der in ſeinen Adern
Schnell die Lebensquellen ſtocken machte.
Kritadjuti, nichts von dem begangnen
Frevel ahnend, ſah den Knaben reglos
Liegen. „O wie ſanft und tief er ſchlummert!“
Dachte ſie und ſchlich, ihn nicht zu ſtören,
Auf den Zehen fort; doch, als zu lang ſein
Schlaf ihr währte, ſprach ſie zu der Amme:
„Wecke meinen Sohn! Ich kann die Sehnſucht,
Mit dem lieblichen Kind zu koſen, länger
Nicht bezähmen!“ Eilends ging die Amme
Zu dem Lager, drauf der Knabe ruhte,
Beugte ſich zu ihm, um ihn zu wecken,
Und gewahrte, wie er mit gebrochnen
Augen, kalt und ſtarr und ohne Leben
Dalag. Tief erſchreckt von dieſem Anblick
Sank das Weib mit lauten Klagerufen
Auf den Boden; ihre Jammerſtimme
Scholl durch's Schloß hin, und in athemloſer
Haſt, von böſen Ahnungen ergriffen,
Stürzte Kritadjuti fliegenden Haares
In's Gemach; ſie ſah den todten Liebling,

Digitized by Google

Warf ſich über ihn, von Schmerz wie ſinnlos,
Und zerriß im Uebermaß des Wehes
Sich die Kleider; um die hingeſunkne
Königin in langer Reihe ſtanden
Ihre Dienerinnen, ſich die Brüſte
Schlagend; auch die Mörderinnen weinten
Heuchleriſche Thränen, um den Frevel
Beſſer ſo zu hehlen. Als dem König
Kunde von dem unerklärlich jähen
Tod des Sohnes wurde, zuckte krampfhaft
Ihm der Schmerz durch alle Glieder, dunkel
Ward's vor ſeinen Augen, ſein Bewußtſein
Schwand und in der Mitte der Brahmanen
Fiel er, ſelber Todten ähnlich, nieder.
Lange lag er ſo; ein tiefer Seufzer
Rang ſich dann aus ſeiner Bruſt, die Augen
Schlug er wieder auf und wankte matten
Schrittes zu des theuern Kindes Leiche.
An dem Lager drauf von neuem glitt er
Kraftlos hin, zerraufte ſich die Haare,
Starrte ſtummen Jammers auf den Todten,
Suchte ſeinen Schmerz in Klagereden

Digitized by Google

Auszuſtrömen, aber fand vor Schluchzen
Keine Worte. Ach, die einz'ge Hoffnung
Seines Stamms, die Blüthe ſeines Lebens
War in dieſem Sohn gebrochen. Nichts mehr
Schien ihm nun das Daſein, leer und öde
Ihm die Welt. Mit Händeringen kniete
Kritadjuti neben ihm; kein Kranz mehr
Hielt die lang hernieder wallenden Locken
Ihr zuſammen; Thränenſtröme rannen
Ihr vom Auge, und auf die Brahmanen
Bald, die voll von Trauer ſie umſtanden,
Bald auf den verzweifelnden Gatten blickend,
Bald den todten Sohn umklammernd, rief ſie:
„O wie ſinnlos, Gott, iſt all dein Handeln!
Thoren Jene, welche dich den weiſen
Weltenſchöpfer und Erhalter nennen,
Denn dem Zufall giebſt du Macht, die Erde
Zu beherrſchen und nach ſeiner Laune
Tod und Leben zu vertheilen. Blindlings
Läſſeſt du aus deiner Hand die Looſe
Von Geburt und Sterben nun auf Dieſen,
Nun auf Jenen fallen und zerreißeſt

Digitized by Google

Selbſt das Band der Liebe und Verwandtſchaft
Das doch du geknüpft haſt! Wehe, wehe!
Nur in wüſtem Taumel kreiſ't das Weltall
Und in ſtetem ſchwindelregendem Wirbel
Werden wir mit ihm umhergetrieben."
Alſo rief ſie und umſchlang auf's neue
Den geliebten Sohn, den todtenbleichen,
Mit den unaufhaltſam flutenden Thränen
Ihn benetzend. Dann in milderem Schmerze
Fuhr ſie fort: „O theures Kind, verlaß nicht
Deine arme Mutter, der auf Erden
Keine Freude ohne dich und keine
Stütze bleibt! So ſieh doch, wie dein Vater
Sich um dich in Gram verzehrt und geh nicht
Mit dem unbarmherz'gen Gott des Todes
Fern von uns hinweg! Durch deine Hülfe
Einzig können wir uns vor der tiefen,
Grauſen Finſterniß der Hölle retten,
Welche den bedroht, der keinen Sohn hat!
Ach! ſteh auf, mein Kleiner! hör, die andern
Kinder rufen dich und wollen mit dir
Spielen. Allzu lang haſt du geſchlafen

Digitized by Google

Und dich hungert ſicher! hier iſt friſche
Milch, um dich zu laben; ſüße Tröſtung
Wird es deinen Eltern ſein, wenn ſie dich
Trinken ſehen! O ich Unglückſeel'ge!
Soll von deinem lotosgleichen Antlitz
Nie mich mehr das kindlich-heitre Lächeln,
Niemals mehr der holde Blick erfreuen?
Werd' ich deines Mundes ſüßes Stammeln
Nie mehr hören? Hat, geliebter Knabe,
Dich der grauſe Tod in jene andre
Welt für immerdar entführt und bleibt uns
Keine Hoffnung, daß du wiederkehreſt?"
Während ſo in herzzerreißende Klagen
Sich die Königin ergoß, lag lautlos,
Seine Stirne auf das Lager preſſend,
Neben ihr der König. Nur bisweilen
Brachen dumpfe Seufzer aus der tiefſten
Bruſt ihm, ſeine Seelenqual verkündend.
Tag und Nacht und Erd' und Himmel waren,
Zeit und Leben durch den zehrenden Kummer
Für ihn umgewandelt und das helle
Sonnenlicht in Dunkel ihm begraben;

Digitized by Google

Um die beiden trauernden Gatten aber
Standen weinend rings die Dienerinnen
Und die Räthe, Großen und Brahmanen
Mit verhülltem Haupt.

Als nun der fromme
Siedler Angiras von der Verzweiflung
Hörte, die des Königs Geist umnachte,
Da mit Narada, dem weisen Seher,
Schritt er in das Schloß. Die Beiden weckten
Den noch immer an des Kindes Leiche
Knie'nden aus dem Brüten seiner Schwermuth
Und begannen, also ihn zu trösten:
„Sag, o Fürst, was war der Knabe, den Du
Jetzt beweinst, dir ehmals und was kann er
Künftig für dich sein? Im großen Kreislauf
Dieser Schöpfung ist das Erdenleben
Nur ein Nichts; so wie ein Bergstrom Haufen
Sandes anschwemmt und sie dann von Neuem
Auseinander spült, so treibt auf Erden
Uns die Zeit zusammen, so auch trennt sie
Uns auf's neue. Schon wenn wir geboren
Werden, tritt der Tod mit uns in's Dasein;

Digitized by Google

Er begleitet uns auf unſrer Reiſe,
Raſtet mit uns und empfängt am Ziele
Unſers Weges früher oder ſpäter
Uns als Wirth. Die Tage und die Nächte
Aller Athmenden fließen ſchnell von dannen
Und vertrocknen bald die Lebensdauer,
Wie des Sommers Glut die Teichgewäſſer.
Wer um Andre weint, o warum weint er
Lieber nicht um ſich? Er möge wandern
Oder ruhen, unaufhaltſam ſchwindet
Und vergeht ſein Leben. Voll von Freude
Sieht der Menſch die Sonne Morgens ſteigen,
Voll von Freude ſie des Abends ſinken,
Und bedenkt nicht, wie er ſelbſt inzwiſchen
Einen Schritt dem Grabe zu gethan hat.
Jeder neue Frühling ſchafft dir neue
Luſt durch ſeine Blüthen und du fühlſt nicht,
Daß mit ihm dein Daſein ſeinem Ende
Näher rückte. Eine Karawane,
Die von Ort zu Ort die Welt durchwandert,
Iſt der Tod, und jeder Lebende, welcher
Sie vorbeiziehn ſieht, kann zu ihr ſprechen:

Digitized by Google

„Ich auch werde morgen Denen folgen,
Die du heut entführst!“ Der höchste Gottherr,
Selber unerschaffen, ruft die Wesen
In das Dasein und zerstört sie wieder.
Gleich den Körnern auf dem Saatfeld, deren
Eines stets das andre zeugt und selber
Abstirbt, so von Zeugung fort zu Zeugung
Schafft ein Körper immerdar den andern
Als die Hülle für den Einzelgeist, der
In ihm wohnt. Der Boden, drauf die Saaten
Wachsen, nur hat Dauer und im Wandel
Der bestandlos wechselnden Gestalten
Ist allein die Seele unvergänglich.“

In des Königs Ohr und Geist ertönten
Diese Worte; sein geblaßtes Antlitz
Von dem Pfühl erhob er, richtete mälig
Sich empor und sagte zu den Büßern:
„O wer seid, wer seid ihr, fromme Männer,
Freunde des erhabnen Wischnu, die ihr
Durch die Welt streift, um durch weise Lehren
Den verdumpften Sinn der Staubgebornen
Aufzuhellen? Bleibt! erleuchtet ferner

Digitized by Google

Meine tief in Finſterniß verſunkne
Seele mit der Fackel eurer Weisheit!“
Weiter ſprach dann Angiras: „O König!
Dein Verlangen, deine inn'ge Sehnſucht
War auf einen Sohn gerichtet. Da ich
Sah, wie dieſer Wunſch dich von dem Streben
Nach dem höchſten Ziel der Weisheit fern hielt,
So gewährt' ich ihn. Durch Opferſpenden
Und Gebet errang ich von der Gottheit,
Daß du Vater eines Knaben würdeſt;
Aber Schmerz iſt an das Glück gekettet,
Und Verluſt an den Beſitz — dies haſt du
Nun an dir erfahren, Fürſt! Die Kinder,
Wie das Weib, die Macht und aller Reichthum
Sind ein Quell von mannigfacher Trübſal,
Und als Narada, der hehre Seher,
So wie ich, dich durch den Tod des Sohnes
In ſo tiefen Abgrund der Verzweiflung
Stürzen ſah'n, da kamen wir, um Rettung
Durch Erkenntniß dir zu bringen. Wiſſe!
Wie auf wogendem Meere Scheiter Holzes
Wohl ſich treffen, an einander haften,

Digitized by Google

Aber bald, vom Sturm zerſtreut, ſich wieder
Trennen, um ſich nie mehr zu vereinen:
So geſellen Gatten, Kinder, Freunde
Und Verwandte ſich zu uns auf Erden,
Bleiben bei uns wenig Augenblicke
Und verſchwinden dann. Die Welt mit Allem
Was darin iſt, Königreiche, Schätze,
Diener, Herr und Volk ſind der Zerſtörung
Sichre Beute. Alles Sinnliche, glaub es,
Dran dein Herz du heftest, iſt ſo flüchtig
Und ſo leer wie ziehende Morgennebel,
Ja iſt nur die weſenloſe Schöpfung
Deines Geiſtes, ſchneller noch vergangen
Als entſtanden; drum, dem Wahn entſagend,
Daß die Welt der Sichtbarkeit, die Quelle
So von Schmerz wie Freude, dauern könne,
Richte feſt und unverrückt die Sehkraft
Deiner Seele auf das Eine, Ew'ge,
Wandelloſe! Zu dem großen Urgeiſt
Flüchte dich! In ihm nur iſt die Ruhe,
Nur in ihm der Frieden!"

Stets noch ſtarrte,

Digitized by Google

Wenn auch andachtvoll dem Weisen lauschend,
Tschitraketu auf des Sohnes Leiche,
Neben der die weinende Gattin kniete:
Da trat Narada gemessnen Schrittes
An das Lager, streckte seine Rechte
Nach dem todten Kind und sprach die Worte:
„Lebende Seele dieser kalten Hülle,
Die du einst bewohnt! Sieh her, wie trauernd
Deine Eltern, Freunde und Verwandten
Um dein Sterbebette stehn! Ich gebe
Dir die Macht, zur Erde heimzukehren
Und fortan im Kreis der Deinen fröhlich
Deine Tage zu verbringen! Ohne
Dich erlischt dein Stamm, drum komm und leihe
Neuen Glanz dem Throne deiner Ahnen!"

So beschworen, schwebte die Seele wieder
Erdenwärts; dem Leib, den sie verlassen,
Gab sie neues Leben und sprach also
Durch des blassen Knaben Mund: „Auf welcher
Meiner Wandrungen durch die Welt der Körper
Hab' ich diesen Mann zum Vater und zur
Mutter dieses Weib gehabt? Ich weiß es

Digitized by Google

Nicht zu ſagen. Alle Seelen, wie ſie
Von Geburt zu ferneren Geburten
Bald in dieſes, bald in jenes Weſen
Niederſteigen, ſehen zu einander
In die flücht'gen Bande der Verwandtſchaft,
Freundſchaft oder Feindſchaft ſich verwoben:
Doch im Glanze des Unendlichen ſchwinden
Solche Wahngebilde irdiſcher Täuſchung,
Wie im Sonnenlicht die nächt'gen Schatten;
Vor dem ew'gen Geiſt, der über Allem
Und in Allem, allumfaſſend, waltet,
Gilt nicht Freund noch Feind, nicht fern noch nahe;
Keiner iſt ihm Fremdling noch Verwandter."

So die Seele und entſchwebte wieder;
Lautlos ſank zurück der Leib des Knaben,
Und die Eltern ſtanden lange ſtaunend.
Dann, den Gram aus ihrem Herzen reißend,
Trugen ſie die Leiche auf den Holzſtoß,
Und die lohe Flammenglut verzehrte
Mit dem Sohn die Hoffnung ihres Lebens,
Ihres Königſtammes letzten Sprößling.

Reuig und ſich ihrer Unthat ſchämend,

Digitized by Google

Gingen jene Weiber, die dem Prinzen
Gift gereicht, in einen nahen Bergwald,
Um durch Buße und durch heil'ge Bräuche
Ihre Schuld zu sühnen. Tschitraketu
Aber zog, jedwedes Band zerreißend,
Das ihn noch an Reich und Menschen knüpfte,
In die Wildniß, um in ungestörter
Andacht dort zu weilen. In des Stromes
Kalindî geweihter Flut sich badend,
Nur von Wasser lebend, seinen Odem
Niederhaltend, betete Tag und Nacht er
So zu Bhagawan, dem ew'gen Urgott:
„Preis dir, Ueberschwänglicher, dessen Namen
Auszusprechen ehrfurchtsvoll der Menschen
Mund verstummt! du, den kein Geist ergründet,
Kein Gedanke mißt, der, in die höchste
Seligkeit, wie in ein Kleid, sich hüllend,
In sich selber seine Wonne findet!
Sei mir gnädig, Herr, vor dessen Glanze,
Wie der leuchtende Käfer vor der Sonne,
Alles Licht der Himmelssphären, alle
Erdenherrlichkeit erlischt! In deinem

Digitized by Google

Unergründlichen Schooße, Hocherhabner,
Ruht das All der Welten, und der Luft gleich
Biſt du in und außer allen Dingen.
Von dem Irrwahn, der noch Anderm, was nicht
Du iſt, Weſenheit und Daſein beilegt,
Rette mich und läutre mich vom Roſte
Dieſer dumpfen Sterblichkeit, von Selbſtſucht,
Haß und Liebe — ja, auch von der Liebe,
Die den Geiſt von dir auf das Geſchaffne
Ablenkt! Nur in deinem Anſchau'n laß mich
Sein und leben, daß die Welt der Sinne
Und des Scheines unter mir verſinke
Und mein Ich in Deinem untergehe!"

Digitized by Google

X.

Madhava und Sulotschana.

Digitized by Google

Digitized by Google

Madhava, der junge Fürſt, durchſtreifte
Mit den Freunden einſt in heitrer Jagdluſt
Den Gebirgswald. Als ſie der Gazellen,
Die von Klippe ſcheu zu Klippe ſprangen,
Und der Rehe viel erbeutet hatten,
Ließ der Jüngling die Gefährten heimziehn
Und vertiefte ſelbſt ſich in das Dickicht,
Um dem ſengenden Strahl der Mittagsſonne
Zu entrinnen. So zu einem ſchatt'gen,
Dichtumrankten Raſenplatze kam er
Und erblickte, durch der breitgezweigten
Bäume niederhängendes Laubwerk ſpähend,
Eine liebliche Jungfrau, die gewandlos,
Nur umringelt vom gelöſ'ten Haupthaar,
In den klaren Fluten eines Teiches

Digitized by Google

Sich am Bad erquickte. Vollmondähnlich
Glomm ihr Antlitz durch die dunkeln Locken,
Und in ihrer Schönheit Fülle schien sie
Ein vom Gott der Liebe aufgepflanztes
Banner, um das Herzensreich der Männer
Zu erobern. Bei des Mädchens Anblick
Konnte Madhava ein Ach! des Staunens,
Das aus seiner Brust quoll, nicht bemeistern;
Jene aber, vor dem Ton erschreckend,
Flog ans Ufer, raffte die Gewänder
Schnell empor und wollte fliehn — da trat ihr
Hast'gen Schritts der junge Fürst entgegen.
„Schöngestalt'ges, herrliches Weib! — so sprach er —
O was fliehst du mich, nachdem dein Anblick
Mir das Herz geraubt? Der Himmelsnymphen
Eine bist du wohl und willst die Erde
Wieder lassen? Bleib, und gieb in Liebe
Dich mir hin! Von allen Frau'n sollst du mir
Die geliebteste sein, so wie die duft'ge
Blüthe des Jasmin der summenden Biene
Liebling ist.“ Auf diese brünst'ge Rede
Gab die Jungfrau, schnell sich fassend, Antwort:

Digitized by Google

„Wiſſe, Fürſt, an einen edlen Krieger
Bin ich ſchon verlobt, und nicht geziemt es
Deinem Stamme, ſo zu mir zu reden,
Oder eines Andern Braut zu rauben.“ —
Madhava ſodann: „Warum ſo grauſam?
Rette, o Gazellenäugige, rette
Vor Verzweiflung mich! Aus deinen Augen
Hat der Pfeil mein tiefſtes Herz verwundet.“ —
„Laß die Trauer! — ſprach, ſich kurz beſinnend,
Jene weiter — und vernimm zum Troſt dir
Eine Kunde, die zu höherm Glück dich
Führen wird, als ich dir je bereiten
Könnte! — Jenſeits von dem wogenden Meere,
Das die Küſten deines Reichs umflutet,
Liegt auf einer ſchönbewaldeten Inſel
Divjantî, die Königsſtadt, und dorten
Lebt in dem Palaſt des Inſelherrſchers
Eine Fürſtentochter, der an Reizen
Keine ſelbſt der Apſaraſen gleichkommt.
Nur wenn ſie im Spiegel ſich betrachtet,
Iſt auf Erden eine andre Schönheit
Noch vorhanden, die ſich mit der ihren

Digitized by Google

Meſſen kann. Bei ihr in Dienſten hab' ich
Einſt geſtanden, bis die Schickſalsfügung
Mich hierher vertrieben; ſie erwähle
Dir, o Männerfürſt, zur Gattin! wenn du
Nach Genuß von Paradieſeswonnen
Trachteſt, kann nur ſie ihn dir gewähren.
Stolz verſchmäht der Leu das Schakalweibchen,
Um die Elephantin zu erbeuten;
Handle denn wie er! an Tugend, Anmuth
Und Verſtand iſt einzig meine Herrin,
Iſt Sulotſchana nur deiner würdig!"

Dieſe Worte zündeten in der Seele
Madhava's die Flamme heißer Sehnſucht;
Nach dem reizenden Weibe vor ihm trug er
Nicht Begehren mehr; das Schönheitswunder,
Das ſie ihm geſchildert, füllte gänzlich
Seine Seele, und er rief: „Dem Streben,
Jene Jungfrau zu erringen, weih' ich
All mein Leben! Doch, o Treffliche, ſage,
Wie gelang' ich an das Jenſeitsufer
Des gewalt'gen Oceans? Wie werd' ich
Zutritt zu der Königstochter finden?"

Digitized by Google

Drauf das Weib: „O Prinz, in deinem Stalle
Iſt ein Roß, mit Namen Bhadraſrava,
Das an Schnelle mit dem Winde ſtreitet
Und dich an den Jenſeitſtrand des Meeres
Wie im Fluge tragen wird. Sobald du
Zu der Inſel Hauptſtadt kommſt, erfrage
Nur die Gattin eines Blumenhändlers,
Welche Gandhinî genannt wird; dieſe
Wird dich zu Sulotſchana geleiten.“

Liebeſiech, nachdem er dies vernommen,
Schritt der Prinz, den Wald verlaſſend, eilends
In den Stall und ſprach, die Roſſe muſternd,
Die dort ſtanden: „Nun, ihr edlen Thiere,
Welches unter euch getraut ſich, über's
Meer zum Jenſeitsufer mich zu tragen?“
Furchtſam und einander anſeh'nd, ſtanden
Alle Pferde, als ſie ſolches hörten;
Eines aber trat, ein ſtattlicher Renner,
Vor den Fürſten und erhob die Stimme:
„Ich, fürwahr, vermag in einem einz'gen
Augenblick die Erde zu durchſtreifen
Und dich über's Meer dahinzuführen,

Digitized by Google

Doch vernimm, Gebieter, meine Klagen!
Nur das Heu, das von der andern Futter
Uebrig bleibt, iſt meine karge Nahrung;
Nicht einmal im Traum, o Herr, erblick' ich
Reis und Hafer, andrer Leckerbiſſen
Zu geſchweigen; ſtets mit knot'gen Stricken
Werd' ich feſtgebunden; — wie das Feuer
Ohne Holz nicht brennt, ſo fehlt dem Guten,
Wenn mißachtet, Muth und Luſt zum Handeln!"

Madhava ſodann: „Verzeih, o liebes,
Braves Roß! Von dieſer ganzen Unbill
Wußt' ich nichts; fortan ſollſt du das beſte
Pferd in meinem Stalle ſein. Der Edle
Uebt ſelbſt gegen ſeine Feinde Tugend,
Wie das Zuckerrohr mit ſüßem Safte
Dem ſelbſt, der es ausreißt, Nahrung bietet.
Das bedenk und trage mich von hinnen!"

Drauf, das Thier mit Schmeicheln aus dem Stalle
Führend, ſchwang er hurtig mit Pratſchetas,
Seinem Diener, ſich auf deſſen Rücken,
Und im Fluge trug das Roß die Beiden
Ueber's Meer hin an das andre Ufer.

Digitized by Google

Bald im Weiterreiten kamen Beide
Zu der Inſelhauptſtadt, die von Reihen
Prächt'ger Schlöſſer, gleich der Himmelswohnung
Indra's, ſtrahlte. Auf dem Marktplatz eben
War ein Volksgedränge, und zum Glücke
Fand ſich Gandhinî, um Blumenſträuße
Zu verkaufen, an dem Wege. Ahnend,
Daß ſie Jene ſei, von der er Hülfe
Hoffen dürfe, ſprach der Prinz mit Lächeln
So zu ihr: „Ein Fremdling hohen Standes,
Der aus fernen Landen herkommt, bin ich.
Mütterchen! wenn es dir gefällig wäre,
Möcht' ich gern in deiner Wohnung ausruhn." —
Gaſtfrei führte Gandhinî ſofort ihn
In ihr Haus, erwies ihm hohe Ehren,
Bot ihm Speiſen dar und rüſtete ſorglich
Ihm ein Lager. Schwer ermüdet ſtreckte
Madhava ſich nieder, doch Gedanken
Mancher Art verſcheuchten ihm den Schlummer.
Bei des Frühroths Anbruch drauf erzählt' er
Seiner Wirthin, was ihn hergetrieben;
Sie jedoch, als er der Fürſtentochter

Digitized by Google

Namen ausſprach, unterbrach ihn: „Wiſſe,
Daß Sulotſchana ſchon heute Abend,
Als am Vorfeſt ihrer Hochzeitfeier,
Sich mit Wohlgerüchen ſalbt!“ Dem Prinzen
Preßte dieſe Kunde, die ihn plötzlich
Wie ein Blitzſtrahl traf, verworrne Rufe
Tiefen Schmerzes aus: „Vergebens alſo
Hab' ich über's brandende Meer den kühnen
Ritt gethan, denn ſie, um derenwillen
Ich mein Königſchloß mit ſeinen Freuden
Und die Meinen all verlaſſen habe,
Sie ſoll eines Andern Gattin werden!“
Aber, nach und nach ſich ſammelnd, dacht' er:
Nur den Muth bewahrt, und ich gelange
Wohl zum Ziele noch! — Schnell auf ein Blättchen
Schrieb er dann die Worte: „Edle Jungfrau!
Madhava, der Königſprößling, iſt es,
Der dir dieſes ſendet. Deine Dien'rin
Hat ihm deiner Tugend ganze Fülle
Offenbart und Sehnſucht, dich zu ſchauen,
Ueber'n Ocean ihn hergetrieben.
Auf der Erde hat er keine Zuflucht,

Digitized by Google

Als nur dich; drum wähle, Schöngeaugte,
Ihn zur Ehe! Keiner weiß, o glaub' es,
Deinen vollen Werth wie er zu schätzen!
Wie das Lenzgewölk den blauen Himmel,
Wie den Mond der Lotus, also liebt er
Dich und dich allein!"
In ein Gewinde
Duft'ger Blumen dieses Schreiben heftend,
Sprach der Fürst zu Gandhinî: „O Gute!
Mit dem Kranz und meinem Siegelringe
Geh, wenn du mir wohl willst, zur Prinzessin!"
Eilends schritt die Frau des Blumenhändlers,
Wie ihr Gast begehrte, nach dem Schlosse,
Bot der Königstochter die Geschenke
Und blieb furchtsam mit gekreuzten Armen
Vor ihr stehn. Sulotschana gewahrte
Bald das Schreiben, las es, schrak zusammen,
Schwankte lange mit bewegtem Sinne
Hin und her, und schrieb dann auf des Blattes
Andre Seite: „Wohl vernommen hab' ich
Deine Worte, edler Prinz. Vernimm denn
Du, was ich erwidre! Einem Manne,

Digitized by Google

Dem mein Herz nicht zugethan iſt, will man
Mich vermählen, und die Pflicht gebeut mir,
In des Vaters Willen mich zu fügen:
Doch da du, o Großgeſinnter, muthvoll
Meinethalb ſo viel Gefahr beſtanden
Und von jenſeits des unendlichen Weltmeers
In dies Land gekommen biſt, ſo höre,
Wie du mich erlangen kannſt! Wenn morgen
Bei der Hochzeit ich und mein Verlobter
Matali vor dem Altare ſtehen,
Dann, nachdem ich rechtshin ihn umwandelt,
Werd' ich meinen linken Arm erheben,
Und wer dann vermag, mich zu entführen,
Soll mein Gatte werden. Wahrheit, Wahrheit,
Wahrheit iſt, was ich dir hier verkünde,
Und nicht anders kannſt du mich erwerben." —
Als die Jungfrau dies geſchrieben hatte,
Gab ſie es der Botin; dieſe eilte
Mit dem Brief zu Madhava und kehrte
Bald mit einer liebesglutdurchhauchten
Antwort wieder. Hoch vor Freude flammte
Das Geſicht Sulotſchana's, indeß ſie

Digitized by Google

Las, wie ihr der Prinz verhieß, ſein Leben
Selbſt für ſie zu wagen. „Was — ſo rief ſie —
Gilt mir nun der Gott der Liebe ſelber,
Was der höchſte Indra neben dieſem,
Den ich nie geſehn und dennoch einzig
Mir zum Gatten wähle. Für dies Leben,
Wie für jenes, werd' ich ihn nur lieben!"
Alſo denkend, ſtets von neuem ſeufzend,
Ging die Königstochter, mit dem Vorwand,
Daß ſie ſich am Bad erquicken wolle,
In die Wohnung Gandhini's; und dieſe,
Die mit Plaudern an der Hand ſie faßte,
Wies auf einem Lager ihr den ſchönen,
Tiefentſchlummerten Madhava. Beim Anblick
Des dem Liebesgott an Reizen gleichen
Jünglings, ſchlich ein ſanftes Wonnezittern
Durch des Mägdleins Glieder hin, und lange
Hing ihr Aug' an ihm wie trunken. „Wahrlich!
Für Kandarpa oder ſonſt der Götter
Einen halt' ich ihn! Mit ſolchen Formen
Wird kein Menſch geboren. Weil ich fleißig
In den Tempel ging und Opfer brachte,

Digitized by Google

Hat zum Lohne meines Frommſeins Brahma
Ihn ſo ſchön erſchaffen. Er, ich ſchwör' es,
Er nur ſei Gebieter meiner Seele!"
Zur Prinzeſſin, da ſie ſo geſprochen,
Sagte Gandhinî: „O Jungfrau! laß uns
Ihn erwecken, denn wie ſchön ein Mann auch
Schlafend ſein mag, dennoch raubt der Schlummer
Ihm die volle Herrlichkeit, des Auges
Sehkraft und der Muskeln kräft'ge Spannung."
Laut dann rief die Alte: „Auf! erhebe
Dich, du Thor! Vernimm, um dich zu ſehen,
Iſt die Fürſtin ſelbſt hierher gekommen!"
Durch den Ruf geweckt, erhob der Jüngling
Mit verwirrtem Sinne ſich vom Lager
Und ſtand lange ſtaunend vor der Jungfrau,
Deren Antlitz durch den leichten Schleier,
Wie der Mond durch dünne Wölkchen ſtrahlte
Und die Welt mit Schönheitsglanz verklärte.
Endlich, ehrfurchtsvoll ſich neigend, ſprach er:
„Nun erſt, Herrin, ſeit ich dich erblickte,
Däucht die Stunde, die zur Welt mich brachte,
Mir geſegnet! Hat von allen Frauen,

Digitized by Google

Sage, Brahma dich allein geſchaffen?
Denn auf Erden giebt es keine Zweite,
Welche dir, Gazellenäugige, gliche.
O ſei huldvoll! wähle mich zum Gatten!“
Drauf zu ihm Sulotſchana: „In Wahrheit!
Keinen Andern wünſch' ich mir, und hoffe,
Daß das Glück uns beiſtehn wird. Der Worte
Denk, o Kluger, die ich dir geſchrieben,
Aber jetzt verſtatte mir, zu gehen!
Längres Bleiben will mir nicht geziemen.“
Ihr erwiderte Madhava: „Es wäre
Stolz von mir, wenn ich: verweile, ſagte,
Und die Sylben: gehe! wollen nimmer
Ueber meine Lippe. Nur um Eines,
Herrliches Weib, beſchwör' ich dich: erfülle
Was du zugeſagt!“
Nach dieſer Zwieſprach
Schritt die Jungfrau heim zu ihrem Schloſſe,
Und der Prinz, vom Liebesrauſche trunken,
Blieb zurück in ſeiner Wirthin Wohnung.
Als des nächſten Tages Abendröthe,
Wie die reizende Gattin mit dem Gatten,

Digitized by Google

Schimmernd und im Festkleid mit dem holden
Mond zusammenkam, da nahte prunkvoll
Und umringt von vielen Dienerschaaren,
Matali, der Fürstin Anverlobter,
Zur Vermählung. Alle Stadtbewohner
Trugen Blumenschmuck und Prachtgewänder
Und des Freudejubels war kein Ende;
Bunte Fahnen wehten von den Dächern;
Hier erscholl verworrnes Stimmenmurmeln,
Dort Gesang; von Elephantenbrüllen,
Roßgewieher und des Heeres Jauchzen
Ward die Luft erschüttert; muntre Gruppen
Schwangen brennende Fackeln in den Straßen,
Andre schlangen Reihentänze, bliesen
Muschelhörner oder ließen Cymbeln,
Schellentrommeln, Tamburine tönen.
Von dem Munde junger Mädchen klangen
Liebetändelnde Lieder; Weihrauch hob sich
Wirbelnd aus metallnen Becken; ringshin
Um Balcone und um Fenster wanden
Sich Guirlanden, ja am Boden selber
Waren Blumen aufgehäuft. Beim Jauchzen

Digitized by Google

Des verſammelten, dichtgedrängten Volkes,
Stieg, umringt vom Kreiſe der Verwandten,
Dann Sulotſchana auf einen Seſſel
Von vergoldetem Holz, und Sclaven trugen
Sie zum Platz, wo ihr Verlobter harrte.
Unterdeß, durch ſeines böſen Schickſals
Macht gefeſſelt und von Schlaf befangen,
Ruhte Madhava auf ſeinem Lager
Und gedachte der Vermählungsfeier
Der Prinzeſſin nicht — ſo wunderbare
Täuſchung übt die Sinnenwelt und blendet
Hundertfältig ſo der Menſchen Seele,
Daß wir unſer Glück zur ſelben Stunde
Fliehn, wo es am nächſten uns vorbeiſtreift. —
Bei dem Prinzen ſtand ſein ſchlauer Diener,
Sah ihn tief in Schlaf verſenkt und dachte:
„Wie doch dieſer Thor ſo ruhig ſchlummert
Und ſein Stelldichein vergißt! Jetzt eben
Iſt die Stunde, die von der Prinzeſſin
Ihm beſtimmt ward, um ſie zu entführen;
Doch ich weck' ihn nicht, denn er verdient nicht
Solches Glück; ſein Roß will ich beſteigen

Digitized by Google

Und das ſchöne Weib für mich erlangen.
Wer ein köſtliches Juwel gewinnen
Kann, wie ſollte der es Andern laſſen?“

So in ſeinem argen Sinne denkend,
Schwang ſich Madhava's verſchmitzter Diener
Auf das Roß des Fürſten, und im Fluge
Trug ihn dieſes durch die Luft zum Platze
Der Vermählungsfeier. Eben hatte,
Wie es Brauch iſt, die Prinzeſſin rechtshin
Ihren Bräutigam umwandelt; eben,
Dem gegebenen Wort gemäß, erhob ſie
Hoch den linken Arm — da zog Pratſchetas,
Ihre Hand mit ſtarker Fauſt erfaſſend,
Sie zu ſich auf's Roß und ſprengte hurtig
Wie der Wind hinweg. Erſt nun erkannte
Die geraubte Jungfrau ihren Irrthum;
Doch ihr Sträuben war umſonſt, der Renner
Flog dem Blitz gleich bis an's Meergeſtade,
Wo mit leuchtenden, kryſtallnen Dächern,
Die das Licht des Himmels wiederſtrahlten,
Mit Terraſſen, Kuppeln eine Stadt ſich
Weithin längs des Ufers dehnte. Dort erſt

Digitized by Google

Hielt der Räuber an und ſprach, die Jungfrau
Von dem Sattel hebend: „Dieſe ſchöne,
Wonnereiche Stadt, o Mondgeſicht'ge,
Soll uns Zuflucht bieten; nicht den tapfern
Madhava, noch irgend ſonſt wen, haben
Wir allhier zu fürchten, drum vergönne
Mir, o Schlanke, daß ich gleich der Biene
Aus dem Lotuskelche deines Mundes
Honig ſchlürfe! meine Herzenskrankheit
Findet keine Heilung, als durch dich nur!
Löſche du die lohe Liebesflamme,
Welche mich verzehrt! Ein Hülfeflehnder
Steh' ich vor dir; rette mich, Geliebte!"
Angſtvoll und verwirrt durch dieſe Worte
Wußte ſich die liebliche Königstochter
Nicht zu faſſen. „Ach, ich bin verloren! —
Seufzte ſie — wie ſoll ich aus den Händen
Dieſes frevleriſchen Wichts mich retten?
Wo iſt meine Mutter? wo mein Vater
Und mein Bräutigam? Verlaſſen bin ich
In der Fremde hier; wer ſoll mir helfen?
Wehe über dieſe Schickſalsfügung!"

Digitized by Google

Weiter dachte sie: „Mein Lehrer hat mir
Einst gesagt, daß Muth, Erfindungsgabe
Und Beharrlichkeit aus jedem Unglück
Einen Ausweg zeigen. Diesem Spruche
Will ich folgen.“ Laut dann sprach die Kluge:
„Held! sei guten Muthes! Doch bedenke:
Unvermählt noch bin ich und die Sitte
Heischt von mir, nicht eher deinem Werben
Zu entsprechen, als nachdem du förmlich
Mich geehlicht. Führe nach dem Brauche,
Den der Veda vorschreibt, mich als Gattin
Heim, und glaub! mein Freund, mein Schmuck, mein Leben
Und mein Alles sollst du sein! Begieb dich
Also in die Stadt, um die Geräthe,
Die zur Hochzeit nöthig sind, zu holen!“

Voll Entzückens über diese Rede
Ging Pratschetas, der verblendete, schleunig
Nach dem Stadtthor zu; die Jungfrau aber,
Mit dem Roß allein zurückgeblieben,
Dachte: Was beginn' ich nun? wohin nun
Wend' ich mich? Wenn ich nach Hause kehrte,
Wie empfingen dann mich wohl die Meinen?

Digitized by Google

Und dich, Madhava, um den das Schickſal
Mich betrogen, wo ſoll ich dich finden?
Sicher ſtreifſt du, da ich dir entführt ward,
Durch die Welt nun, um mich aufzuſuchen.
Wohl denn! ich auch will dies Roß beſteigen
Und von Land zu Landen ſchweifen, bis ich
Dich, du Theurer, treffe!" So im Geiſte
Ueberlegend, ſchwang das kühne Mädchen
Auf den Renner ſich und flog von dannen
Bis ſie dem geſegneten Erdſtrich nahte,
Wo die heil'ge Ganga mit dem Meere
Sich verbindet. Die berühmte Hauptſtadt
Jener Gegend ſah ſie mit den hochauf
Ragenden Tempelzinnen vor ſich liegen.
Ein dem Mondgeſchlecht entſproſſner König
Herrſchte dort; Sulotſchana erblickte
Sein gethürmtes Schloß, das ſchon von Ferne
Ihr entgegenſchien, und plötzlich kam ihr
Der Gedanke: „Oft hab' ich vernommen,
Daß am Hofe dieſes Königs viele
Fürſten aus- und eingehn; möglich wär' es
Meinem Madhava dort zu begegnen,

Digitized by Google

Oder doch von ihm zu hören. Darum
Will ich mich in den Palaſt begeben,
Doch zuvor den Hochzeitſchmuck, die Spangen
Und die Weiberkleidung abthun; Staunen
Würd' es ja erregen, wenn ein Mädchen,
Abenteuernd und zu Roß ſich tummelnd,
Dort erſchiene." Schnell bei einem Kaufmann
Wählte ſie, Geſchmeide dafür bietend,
Eine ſtattliche Männertracht, entſtellte
Ihr Geſicht durch zaubergleiche Künſte,
Die als Kind von ihrer klugen Amme
Sie gelernt, und trat, zum jungen Prinzen
Umgewandelt, in die prangende Halle
Des Palaſtes. Freundlich nahm der König
Die mit ritterlichem Wuchs und Anſtand
Sich ihm Nahende auf. „Von wannen kommſt du,
Edler Jüngling? Sei uns hoch willkommen!"
Jene, ſich verneigend, gab zur Antwort:
„Herr! der Fürſtenſohn Wikrama bin ich,
Und, dir meine Dienſte anzubieten,
Hab' ich meines Vaters Reich verlaſſen."
„Nochmals — rief der König und ſein Auge

Digitized by Google

Ruhte wohlgefällig auf dem Schönen —
Nochmals sei gegrüßt an meinem Hofe,
Und verweile lang!“ — So blieb die Jungfrau
Denn als Prinz Wikrama dort und schwang sich
Tag für Tag zu immer höh'rer Stufe
In des Herrschers Gunst. Allein vergebens
Spähte sie nach Madhava und meinte,
Wenn ein Gast am Hof gemeldet wurde,
Jedesmal: das ist der Vielersehnte!
Als sie lange nun umsonst gewartet,
Sann sie so im Geiste: „All mein Hoffen,
Daß ich hier den Theuren finden würde,
Ist geschwunden; doch von einem Weisen
Hört' ich ehmals, daß durch Wischnu's Gnade,
Wenn man am Zusammenfluß der Ganga
Mit dem Weltmeer brünstig zu ihm betet,
Die Getrennten wieder sich begegnen,
Die Verlornen sich zusammenfinden;
Dorthin will ich gehn und den Erhabnen
In Gebet und Opfern feiern.“ — Solcher
Hoffnung sich getröstend, schritt das Mädchen
Zu dem Orte, wo des heil'gen Stromes

Digitized by Google

Wellen mit dem Meer zuſammenfluten,
Und bezog, noch ſtets in Männerkleidung,
Dicht am Ufer eine Wohnung. Dort ſich
Tag für Tag beim erſten Frühroth badend,
Brachte ſie dem Gotte Weiheſpenden
Friſchgepflückter Blumen, ſaft'ger Früchte,
Und verehrte ihn mit Feiertänzen,
Mit Geſängen und Muſik, daß gnädig
Er ihr den Geliebten ſenden möchte.

Als inzwiſchen emſ'gen Sinns Pratſchetas
Aus der Stadt mit dem Geräth zur Hochzeit
Wiederkehrte, doch nicht Roß noch Jungfrau
Vorfand, rang er gramverſtört die Hände,
Irrte ſuchend hin und her und klagte:
„Ach, wohin verſchwand die Wunderbare,
Die zum Troſt der Sterblichen vom Himmel
Erdwärts ſtieg? Sie, wie der ſteigende Vollmond
Schön, ward ſie vielleicht von einem Räuber
Mir entführt? Hat in Verzweiflung etwa
Um des Madhava Verluſt ſie ſelber
Sich den Tod gegeben? Fürder gilt mir
Nichts das Leben mehr! O wehe! wehe!“

Digitized by Google

Unter ſolchen Klagen ſchritt Pratſchetas
Zum Zuſammenfluß der heil'gen Ganga
Mit dem Meere, ſchmückte ſich mit Kränzen,
Trat an's Ufer hin und ſprach, die Hände
Faltend: „Nimm mich auf in deinem Schooße,
Mutter! Meinen Körper abzuſtreifen,
Stürz' ich mich in deine reinen Fluten;
Nun im Tod vereine mich, o Göttin,
Mit Sulotſchana!“ — Er rief's, nicht ahnend,
Daß ſo nah er der Geliebten wäre,
Die an jenem Strand, den Wiſchnu feiernd,
Weilte; plötzlich faßten ihn der Jungfrau
Diener, banden ihn mit dicken Seilen
Feſt und führten ihn vor ihre Herrin,
Die ihn Augenblicks in einen Kerker
Ihrer Wohnung werfen ließ.

Nun laßt uns
Sehen, was ſich in der Inſelhauptſtadt
Zutrug, als auf einmal die Prinzeſſin
Bei dem Hochzeitsfeſt verſchwand. Voll Staunen
Standen Alle da, mit irren Blicken
Nach ihr ſuchend; der Geſang verſtummte,

Digitized by Google

Von den Instrumenten scholl ein banger
Klageton, der Tänzer Reigen stockte
Und in Trauer ward die Lust verwandelt.
Der von Gram gebeugte König sandte
Ringshin Wagenlenker, Lanzenschwinger,
Elephantenreiter durch die Thore
Seiner Hauptstadt, um von Ort zu Orte
Der entfloh'nen Tochter nachzuspähen.
Seine Räthe rief er dann zusammen,
Und befragte sie mit trübem Geiste,
Wie sich dies Begebniß deuten lasse. —
„Herr — erwiderten sie — ein wundersamer,
Nie geseh'ner noch gehörter Vorfall
Ist geschehen. Ein'ge sagen, Indra
Habe deine Tochter durch die Lüfte
In sein Reich entführt. Die Elephanten,
Die den Weltbau tragen, meinen Andre,
Hielten sie für eine Lotosknospe
Und von ihnen wurde sie verschlungen.
Wieder Andre glauben, daß der Schöpfer
Sie geraubt hat, um nach ihrem Muster
Eine zweite Schönheit zu gestalten,

Digitized by Google

Die ihr gleich sei. Möglich aber wär's auch,
Daß der Mondgott sie statt eines Vollmonds
Fortgetragen, oder daß sie selber
Von der Erde, die sie ihrer unwerth
Fand, sich in den Himmel aufgeschwungen,
Um an Reiz die Göttinnen zu besiegen."
So die Räthe, sich einander rathlos
In das Antlitz sehend. Unbeweglich
Standen sie und kraftberaubt. Der König
Aber rief, im Weh sein Kleid zerreißend:
„Ach, Sulotschana, geliebte Tochter,
Wohin gingst du, deinen Vater fliehend?"
Dann in Ohnmacht sank er auf den Boden,
Weinend stand das Volk umher, von Schluchzen
Und von Klagerufen widerhallten
Alle Straßen. Den mit Staub bedeckten
Und wie leblos liegenden König trugen
Seine Räthe in das Schloß und legten
Ihn auf weiche Polster, ihn zu pflegen.
Dort am Lager der ihm jäh entriss'nen,
Vielgeliebten Braut, in tiefem Kummer,
Kniete Matali und rief: „O Theure,

Digitized by Google

Wie die Blüthe des Jasmines Holde,
Welchen Fehler haſt du, Fehlerloſe,
Denn an mir bemerkt, daß du mich floheſt?
Nichts mehr ſind mir Schätze, Unterthanen
Und Paläſte, wenn ich dich verliere;
Ja das Daſein iſt mir ohne dich nur
Eine Bürde, die ich von mir werfe."
In Verzweiflung ſeinen Tod beſchließend,
Schritt der Jammernde zum Zuſammenfluſſe
Der erhabnen Ganga mit dem Meere,
Kniete dort am Strande, bot der Sonne
Eine Opferſpende, breitete betend
Seine Arme nach dem heil'gen Strom aus
Und ſprach alſo: „Göttin, Weltenmutter,
Hehre Ganga! Meinen Körper ſenk' ich
Nun in deine ſündentilgenden Wellen,
Daß im Tod durch deine Huld ich Jene
Wiederfinde, die ich hier verloren."

Kaum noch hatte Matali zu Ende
Sein Gebet geſprochen, da ergriffen
Auf Sulotſchana's Geheiß ihn deren
Diener und geleiteten den Erſchrocknen

Digitized by Google

Zu der Wohnung ihrer Herrin. Dieſe,
Durch die Männertracht und das entſtellte
Antlitz für ihn unerkennbar, fragte,
Wer er ſei und ließ ihn ſein Erlebniß
Ihr erzählen; eh' er ausgeſprochen
Aber, fiel ſie ihm in's Wort: „Zu Jener,
Die nicht Neigung für dich fühlt, du größter
Aller Thoren, wird dein Herz in Liebe
Hingezogen? Weil ſie dich geflohen,
Darum willſt du dir das Leben nehmen?
Glaub! zum Sitz der Götter hat die ſchöne
Göttliche Jungfrau ſich emporgeſchwungen,
Und du kannſt ſie nimmer wiederſehen.
Nur den Himmelsvögeln, den Tſchakoren,
Iſt's vergönnt, den Nektarthau des Mondes
Einzuſchlürfen, doch die plumpe Krähe
Muß der Luſt entſagen, ihn zu trinken.
Geh denn in dich, eitler Thor, und reiße
Dieſe Leidenſchaft aus deinem Herzen!"

Solche Mahnung aus der klugen Jungfrau
Munde fanden Eingang in die Seele
Matali's; der Harm um die Verlobte,

Digitized by Google

Die ihm niemals zugethan geweſen,
Dünkte bald ihm ſelber eine Thorheit.

Jetzt zu Madhava, der tief entſchlummert
Lag, indeß Sulotſchana entführt ward,
Kehren wir zurück. Kaum auf dem Marktplatz,
Wo ſie Blumen zum Verkauf bot, hatte
Seine Wirthin von dem ſeltnen Vorgang
Reden hören, als nach Haus ſie eilte,
An des Schlafenden Lager trat, ihn weckte
Und ihm zurief: „Auf, du Thor! erhebe
Dich! Indeß du ſchliefſt, iſt jene Jungfrau
Bei der Hochzeit unverſehns verſchwunden.“
Ueberraſcht, erſchreckt von dieſer Kunde,
Fuhr der Prinz vom Pfühl empor und ſtürzte
In den Stall. Nicht Roß noch Diener fand er
Dort, und, plötzlich ahnend was geſchehen,
Sank er ſinnberaubt zu Boden. Mälig
Wieder zu ſich kommend und die Hände
Ringend, rief er dann: „Ich bin des Todes!
Weh, durch meine Schuld allein iſt Alles
Dies geſchehen! Daß ein niedrer Sclave,
Daß Pratſchetas die geliebte Fürſtin

Digitized by Google

Mir geraubt hat, wahrlich, den Gedanken
Trag' ich nicht. Der Holden, Einzigen Bildniß
Schwebt mir ewig vor dem Geist, und nimmer
Kann ich sie aus meinem Herzen reißen.
Wie ich Eltern, Vaterland, Verwandte
Ihrethalb verlassen, so in Wahrheit
Geb' ich nun das Leben auf, um Jene
Wiederzuerlangen. Zu der Küste,
Wo dem Ocean die heil'ge Ganga
Sich verbindet, eil' ich ohne Säumen
Und verhauche sterbend dort den Odem."
Auf den Weg begab der Unglückseel'ge
Sich sofort und sah nach wenig Tagen
Vor sich, morgenlichtbestrahlt, die klare
Flut des hehren, segensreichen Stromes
In das Weltmeer münden. Dort an's Ufer
Trat er, schmückte sich das Haupt mit Kränzen,
Kniete mit erhobnen Händen nieder
Und sprach betend: „Nun empfange, Göttin,
Dreiweltenmutter, mich, den Kummervollen,
Der ich meinen Leib in deinen reinen
Wellenschooß versenke! Du sei huldreich

Digitized by Google

Und gewähre die geliebte Jungfrau
In dem Jenſeits mir!“
Der Prinz, nachdem er
So gebetet, wollte häuptlings eben
In die Wogen ſpringen, da auf einmal
Faßten ihn die immer wachen Diener
Der Sulotſchana, die am Geſtade
Stets der Ankunft des Geliebten harrte,
Und, ſie zu erlangen, mit Geſängen,
Tänzen und Muſik den Wiſchnu ehrte.
Als die Jungfrau, die durch Tracht und Antlitz
Ganz zum Mann verwandelt ſchien, den theuern
Madhava erblickte, ſtieg von Neuem,
Mächt'ger als zuvor, die Liebesflamme
Ihr im Herzen auf; jedoch, als wüßte
Sie von nichts, befragte ſie nach Namen
Und nach Herkunft ihn, wie nach dem Grunde,
Der ihn triebe, ſeinen Tod zu ſuchen.
Drauf gab Jener ihr zur Antwort: „Wiſſe!
Madhava, der Fürſtenſprößling, bin ich,
Den die Kunde von der wunderbaren
Schönheit einer Königstochter fernhin

Digitized by Google

Ueber's Meer getrieben. Zu der Inſel,
Wo ihr Vater herrſchte, kam ich eben
Als die Herrliche ſich vermählen ſollte;
Aber ich, der Liebeſieche, ſchrieb ihr,
Wie von jenſeits des unendlichen Weltmeers
Ich um ihrethalb gekommen wäre,
Und ſie gab mir Antwort: Einem Manne
Will man mich vermählen, dem mein Herz nicht
Zugethan iſt, und die Pflicht gebeut mir
In des Vaters Willen mich zu fügen,
Doch da du, o Großgeſinnter, muthvoll
Meinethalb ſo viel Gefahr beſtanden,
So vernimm: Wenn morgen bei der Hochzeit
Ich und mein Verlobter am Altar ſtehn,
Dann, nachdem ich rechtshin ihn umwandelt,
Werd' ich meinen linken Arm erheben,
Und wer dann vermag, mich zu entführen,
Soll mein Gatte ſein! — Als ich dies Schreiben
Las, ward ich vom Uebermaß des Glückes
Wie berauſcht; allein mein Diener, der ſich
Schlau in mein Geheimniß ſtahl, entführte,
Während ich von Schlaf bewältigt dalag,

Digitized by Google

Mir zu Roſſe jene himmliſche Jungfrau.
Wegen dieſes Unglücks, o Verehrter,
Und um Jene wieder zu erlangen,
Denk' ich hier voll Grames meinen Körper
In der Flut der Ganga abzuſtreifen."

Freundlich ihm in's Antlitz blickend, ſagte
Drauf Sulotſchana: „Wenn du in Wahrheit
Dir den Tod zu geben denkſt, ſo lebe
Doch noch heut, o Beſter, um die heil'gen
Bräuche zu vollbringen." Lächelnd ſchritt ſie
Dann in ihre Wohnung, legte wieder
Ihre reichgeſchmückten Frauenkleider
An, die ſie beim Hochzeitfeſt getragen
Und verwandelte die entſtellten Züge
In die frühern. So in voller Schönheit
Wieder daſteh'nd, ſandte ſie die Sclavin,
Um den Madhava zu ihr zu holen.
Als der Prinz, vor ſie dahingetreten,
Nun die vielgeliebte Maid erkannte,
Welche, ſtrahlend wie die Göttin Lakſchmi,
Ihn empfing: da unter Wonneſchauern
Sank er ihr zu Füßen: „Einz'ge! Theure!

Digitized by Google

Iſt es Wahrheit? Dich, die ich für immer
Mir verloren glaubte, ſeh ich wieder?“
Doch die Jungfrau, ihm entgegenlächelnd,
Zog ihn neben ſich auf einen Seſſel,
Und erzählt ihm unter Koſen Alles
Was mit ihr geſchehn.

Nachdem die Beiden
Lang mit holdem Plaudern ſo geſeſſen
Und der erſte Taumel des Entzückens
Sich gelegt, befahl der Prinz, ſofort ihm
Seinen argen Diener, den Pratſchetas,
Vorzuführen. Dem Verräther ſchrie er
Donnernd zu: „Verruchter! Arggeſinnter,
Der du deines Herrn Vertrau'n getäuſcht haſt
Und ihm ſeine Braut entführt! Auf Schonung
Hoffe nicht!“ Der Diener wollte zitternd
Sich entſchuld'gen, doch in ſeinem Ingrimm
Streckt' ihn Madhava, noch eh zu Wort er
Kommen konnte, mit dem Schwert zu Boden.

Dann gelobten ſich die zwei Beglückten
Stete Treue, und die Jungfrau führte
Den Geliebten zu dem nahen Schloſſe,

Digitized by Google

Wo der König aus dem Mondgeſchlechte
Sie, die Irrende, huldvoll aufgenommen.
Vor den Thron des Herrſchers tretend, ſprach ſie:
„Schau in mir, Gebieter, jenen Jüngling,
Dem du ehmals eine Zuflucht gönnteſt!
Liebe, die auf Erden manches Wirrſal
Stiftet, trieb auch mich, die Fürſtentochter,
Auf den irren Pfad der Abenteuer,
Und in Männertracht verkleidet, kam ich
So zu deinem Hofe. Der Geliebte,
Den ich damals ſuchte, tritt mit mir jetzt
Vor dein Antlitz; ſchenke du, o Herr, ihm
Deine Gunſt, wie du ſie mir geſchenkt haſt!“
Freudig bot der König drauf den Beiden,
Ihre Hände in einander fügend,
Sein Willkommen und verlieh dem Prinzen,
Mit der Fürſtentochter ihn vermählend,
Haufen Goldes nebſt der einen Hälfte
Seines ſchönen Reichs als Morgengabe.
Ein'ge Monde blieb das überſeel'ge
Junge Paar bei dem erlauchten Gönner
Noch zu Gaſt; inzwiſchen aber baute

Digitized by Google

Madhava am Oceangeſtade
Sich ein herrliches Schloß, und dicht daneben
Am Zuſammenfluß der heil'gen Ganga
Mit dem Weltmeer einen prächt'gen Tempel,
Den er dem erhabnen Wiſchnu weihte.
Dieſen Wunderbau bezog der Prinz denn
Mit Sulotſchana, und jeden Morgen
Beteten Beide am Altar des Tempels
Zu dem hehren Gott, durch deſſen Gnade
Die Getrennten wieder ſich begegnen,
Die Verlornen ſich zuſammenfinden.

Digitized by Google

XI.

Jadu's Meerfahrt.

Digitized by Google

Einſt mit Freunden und Gefolge
Hielt der junge König Jadu
Eine Luſtfahrt auf dem Meere.
Bunt mit Wimpeln und mit Fahnen
War das Schiff geſchmückt, die Ruder
Hoben ſich und ſanken wieder,
Und, gelehnt auf ſeidne Polſter,
Lauſchte Jadu den Gedichten,
Die vom Munde ſeiner Sänger
Zu der Zither Spiel erſchollen.
In den ſüßen Klang der Lieder
Hatten Alle ſich vertieft
Und vergaßen faſt der Schifffahrt;
Fern verſchwunden war die Küſte,
Himmel nur und Waſſer ſah man:

Digitized by Google

Da auf einmal that mit Rauſchen
Sich der Schooß der Wellen auf,
Und der mächt'ge Fürſt der Schlangen,
Dhumavarna, ſtieg empor.
An der Hand den König faſſend,
Stieß er den ſich Sträubenden
In das Meer hinab und zog ihn
Durch der Wogen blaue Tiefe
Mit in ſeine Hauptſtadt fort.

O was für ein ſeltner Anblick
Bot ſich dort! Aus bunten Muſcheln
Waren Thore und Paläſte
Aufgebaut; kryſtallne Säulen
Trugen Perlenmutterdächer
Und von Haus zu Hauſe ſchlangen
Um die Pfoſten und Arkaden
Sich Gewinde von Juwelen:
Bäume mit Korallenzweigen
Und korallnen Blättern wölbten,
Ihre Wipfel in einander
Dicht verwebend, Laubenhallen
Längs der Straßen hin; von oben

Digitized by Google

Aber quoll aus einer Ampel
Milder Schimmer, gleich dem Mondlicht,
Auf die Wunderſtadt hinab.
Mit Erſtaunen ſchaute Jadu
Die erhabnen Bauten, wie ſie
Mit den Thürmen und den Zinnen
Durch die Meeresdämmerungen
Leuchtend ihm entgegenblinkten.
Ueber weite Plätze ſchritt er
An der Hand des Schlangenfürſten
Auf dem Wellenpflaſter hin,
Bis er einen wolkengleichen
Ragenden Palaſt erblickte.
Nach dem Winke ſeines Führers
Schloß das Thor ſich vor ihm auf
Und ein prächt'ger Saal empfing ihn,
Wo die ſchönen Schlangenfrauen
Tanzend ihren Reigen zogen.
Dort auf einen goldgeſchmückten
Lotusblumenüberwölbten
Thronſitz hieß ihn Dhumavarna
Von den Müh'n des Weges ausruhn

Digitized by Google

Und ſprach ſo zu ihm: „Dein Vater
War mein Freund, erlauchter König;
Ihn, der nun zum Himmel einging,
Tragen ſeine Völker ſegnend
Im Gedächtniß, weil er glorreich
Sie beherrſcht und einen Erben,
Der gleich ihm den Pfad des Ruhmes
Wandelt, hinterlaſſen hat.
Aber du auch, jenes Edlen
Edler Sprößling, nimm Bedacht nun,
Daß dein Stamm noch ferner blühe!
Meine fünf geliebten Töchter
Sieh allhier! Zwar mag's dem Vater
Nicht geziemen, ſie zu preiſen;
Aber, daß ſie jung, voll Anmuth
Sind und tugendlichen Sinnes,
Das verſtatte mir zu ſagen!
Willſt du ſie zur Ehe nehmen,
So verheiß' ich alles Heil dir;
Herrlich wird in fünf Geſchlechtern
Von Jahrhundert zu Jahrhundert
Sich dein Heldenſtamm verbreiten."

Digitized by Google

Jadu ſah die holden Mädchen,
Welche ſchüchtern näher traten;
Hochwillkommen ſchien der Vorſchlag
Ihm, er ſchloß ſogleich die Ehe;
Und der Schlangenfürſt, der Jungfrau'n
Hände in die ſeine fügend,
Sprach: „Von meinen Töchtern werden
Fünf mit Muth begabte, kräft'ge
Söhne dich erfreu'n; im Felde
Werden dieſe jungen Recken
Große Thaten thun, doch mehr noch,
Ihrer mütterlichen Ahnen
Und der alten Meeresheimath
Sich erinnernd, durch die blauen
Wogen abenteuerluſtig
Bis zu fernen Küſten ſchweifen!"
Eine Mitgift von den Schätzen,
Die im Schooß der Tiefe ruhen,
Gab beim Abſchied Dhumawarna
Jeder von den jungen Frauen,
Und mit ihnen tauchte Jadu
Aus dem Abgrund der Gewäſſer

Digitized by Google

An das Tageslicht empor.
Leuchtend gleich dem vollen Monde,
Wenn fünf Sterne um ihn prangen,
Zog er mit den Gattinnen
Durch die Thore seiner Hauptstadt,
Und sein Schloß, vordem so öde,
Wurde nun ein Sitz der Freude,
Wo ihn Kinder bald umringten,
Kinder, die des Schlangenfürsten
Worte zur Erfüllung brachten.

Digitized by Google

XII.

Druwa.

Digitized by Google

I.

Einſt auf ſeinem Throne ſaß der König
Und das Söhnchen ſeiner Lieblingsgattin,
Der Surutſchi, hielt er unter Koſen
Auf den Knieen. Druwa nun, ſein andrer,
Von Suniti ihm geborner Knabe,
Dies gewahrend, wollte, gleich dem Bruder,
Zu dem Vater auf den Thronſitz klettern,
Doch Surutſchi fuhr mit höhnenden Worten
So ihn an: „Zurück, verwegner Junge!
Meine Söhne nur ſind werth, dem König
In dem Schooß zu ruhn!“ Sie ſprach's und ringsum
In dem Saal vernahmen es die Großen.
Tief vor Scham und Zorn erröthend, blickte
Druwa nach dem Vater; doch da dieſer
Bei der bittern Rede ſchweigend daſaß,

Digitized by Google

Lief der Knabe fort und warf ſich weinend
In Suniti's, ſeiner Mutter, Arme.
„Sage, Kind, was haſt du nur?“ So fragte
Liebreich ihn das Weib und miſchte, als ſie
Die erfahrne Kränkung von ihm hörte,
Ihre ſtrömenden Thränen mit den ſeinen;
Wie im brennenden Walde die Liane
Von des Feuers Glut, ſo ward von Kummer
Ihr das Herz verſengt. Nach langem Seufzen
Sprach ſie zu dem Sohn: „Ach, armer Knabe!
Eine Unglückſel'ge, zu geringe,
Um dem Weltgebieter auch als Sclavin
Nur zu dienen, hat zu Schmach und Unglück
Dich geboren; aber gieb dem Haß dich
Nicht dahin, nein höre meinen Rathſchlag!
Fleh mit Andacht zu dem höchſten Gotte,
Fleh zu Bhagawan, daß er dir Tugend,
Reinigkeit in's Herz und Milde gieße!
Dich, den würd'gen, wird er dann erhöhen!“
Druwa drauf zu ihr: „Ja, Mutter, ruhen
Will ich nicht vom Streben und vom Ringen,
Bis ich einen Thron, ſo hoch, ſo einzig,

Digitized by Google

Wie kein Erdenfürſt ihn noch beſeſſen,
Mir erworben. Deines Sohnes Glorie
Sollſt du ſehn!“
Er rief's und eilte ſtürmiſch
Aus dem Stadtthor in das Waldesdickicht.
Dort auf Sitzen heil'gen Kuſagraſes
Sah er ſieben weiſe Männer ruhen,
Denen ſchwarze Antilopenfelle
Um die Schultern hingen. Sie mit Ehrfurcht
Grüßend, ſprach der Prinz: „Der Sohn des Königs,
Der geſchmähte, der mißachtete Druwa,
Steht vor euch! durch eure Unterweiſung,
Heil'ge Männer, hofft er einen Platz ſich,
Höher als die höchſten Erdenwürden,
Zu erringen, einen erhabnen Standort,
Den die rollende Zeit ihm nie verſehre.“
Ihm erwiderten jene frommen Büßer:
„Nicht nach Niederem geht dein Streben, Knabe,
Und Ein Weg nur führt zu ſolchem Ziele.
Wer zu Bhagawan, dem wandelloſen,
Unvergänglichen Gott in brünſt'ger Andacht
Fleht, kann Unerreichliches ſelbſt erreichen.

Digitized by Google

Geh denn, Prinz — und alles Heil sei mit dir! —
Geh zum heil'gen Hain von Madhuvana,
Dessen Wipfel von den Athemzügen
Des unendlich Hehren leise beben.
In der Kâlindî, dem lautern Strome,
Dort dich badend, Odem dir und Seele
Reinigend, versenke ganz in's Anschau'n
Jenes obersten Gottes dich, in welchem
Alles lebt und ist, wie er in Allem.
Wenn du, fest auf ihn den Geist gerichtet,
Alle Sinnlichkeit in dir vernichtend,
In sein Wesen dich vertiefst, so wird er,
Wie der Frühling in den Kelch des Lotus
Sich als Duft ergießt, in deine Seele
Niedersteigen; und durch seine Gnade
Magst du höher dich, als deine Ahnherrn,
Auf des Heils erhabensten Gipfel schwingen."

So die Weisen; mit gefalteten Händen
Stand der Prinz, verneigte sich mit Demuth
Und schritt fort, um ihrem Rath zu folgen.

In den Thronsaal, wo der König weilte,
Trat der Siedler Nâradâ inzwischen,

Digitized by Google

Grüßte den Gebieter, der ihn gaſtlich
Aufnahm, ſetzte ſich an ſeine Seite
Und ſprach alſo: „Herr! wozu der Kummer,
Deſſen Falten deine Stirn verdüſtern.“
Drauf der König: „Wiſſe, o Brahmane,
Daß mein jüngrer Sohn, der treffliche Knabe,
Aus der Stadt geflohn, weil ich mit Härte
Ihm den Sitz auf meinen Knie'n verweigert;
Ob des Vorzugs, den vor ſeiner Mutter
Einem andern Weib ich gab, empfind' ich
Reue; werden Wölfe den Verlaſſnen
Nicht zerreißen, der erſchöpft und hungrig
Nun den Wald durchirrt und werd' ich je ihn
Wiederſehn?“ Er ſprach's mit tiefem Seufzen;
Aber der Brahmane gab ihm Antwort:
„Traure nicht um deinen Sohn, Gebieter,
Denn in ſeine Obhut nahm ein Gott ihn
Und ſein Ruhm erfüllt dereinſt das Weltall.“
Wohl vernahm der König dieſe Worte,
Doch nicht ſie noch aller Glanz des Thrones
Konnten ſeines Herzens Gram verbannen;
Immerdar des Sohnes mußt' er denken.

Digitized by Google

In dem Hain von Madhuvana hatte
Druwa unterdeſſen ſchon der Andacht
Und der Buße ſich geweiht. An jedem
Tage in dem reinen Strom ſich badend,
Sich von Blättern nur und Wurzeln nährend,
Und von Mond zu Mond die Buße ſteigernd,
Richtete unverrückt der fromme Knabe
Seines Geiſtes Sehkraft auf den Einen
Ew'gen Gott, bis ihm das ganze Weltall
In den Einzigen ſchwand. Durch Sinnenbänd'gung
Für die Außenwelt geſtorben, führte
Er das Herz in ſich zurück und fühlte,
Wie im Abgrund ſeines eignen Weſens
Der Erhabne, gleich der Feuerflamme,
Sich in Glut und Lichtglanz offenbarte.
Endlich, als der Mond zum fünften Male
Voll geworden, kündete ſanftes Wehen,
Das mit Säuſeln durch des Haines Laubwerk
Auf des Büßenden Stirn ſich niederſenkte,
Ihm des Gottes Gegenwart. In Demuth
Vor dem Hehren hinkniend, ſeine Arme
Ihm entgegenbreitend, gleich als wollt' er

Digitized by Google

Ihn an seine Brust herabziehn, suchte
Druwa ein Gebet zu ihm zu stammeln,
Doch die Ehrfurcht hielt auf seiner Lippe
Jedes Wort zurück, bis voll Erbarmens
Ihm der Gott mit der geweihten Muschel,
Die den Strom der Vedahymnen auffängt,
Sanft den Mund berührte und die Stummheit
Von ihm nahm. Mit Inbrunst pries der Knabe
Drauf den sichtbar ihm Erscheinenden also:
„Heil dir, Bhagawan! du Geist des Weltalls,
Der, in meinen Busen niedersteigend,
Du das in mir schlummernde Wort erweckt hast!
Wie auf Opferheerden in verschiednem
Flammenglanz das Eine Feuer leuchtet,
So bist du im mannigfachen Wechsel
Der Gestalten stets der Einzig-Eine,
Der Befreier von des Endlichen Banden,
Retter von Geburt und Tod! Durch dich nur
Wird uns die Erlösung, die selbst Brahma,
Er, der in der eignen Größe schlummert,
Nicht gewähren kann; erst du erwecktest
Jenen aus dem Schlaf und liehst dem Blinden

Digitized by Google

Sehkraft, um die Schöpfung zu betrachten!
Alles Leben iſt aus deinem Daſein,
So wie aus dem Meer der goldne Lotus,
Aufgeſtiegen; Götter, Menſchen, Thiere,
Alles Athmende, wie das Odemloſe,
Bildet deine Form, doch deines Weſens
Weſenheit, o Höchſter, Unerſchaffner,
Wer ergründet ſie bis zu der Zeiten
Letztem Schluſſe, wenn du, auf die Schlange
Der Unendlichkeit geſtreckt, das Weltall
Wiederum in deinen Schooß zurücknimmſt?
Sei du, Ueberſchwänglicher, meine Zuflucht!
In den Kreis der Weiſen, Reinen nimm mich
Auf, die, ihre Sterblichkeit zerbrechend,
Nur in deinem Anſchau'n leben! Laß mich
Nichts vernehmen, als die heil'gen Sagen,
Die von dir und deinen Wundern reden,
Daß, von ihrem göttlichen Licht geleitet,
Ich aus dieſem öden, klippenvollen
Ocean des Daſeins bald mich rette!"

Huldvoll neigte ſich, als er des Knaben
Flehn vernahm, der Gott zu ihm und ſagte:

Digitized by Google

„Deines Herzens Wunſch, o tugendhafter
Königsſohn, erkenn' ich und gewähr' ihn
Dir, wie ſchwer auch die Erfüllung ſein mag!
Einen hohen Platz, wie ihn noch Keiner
Eingenommen, einen feſten Standort
Will ich einſt dir geben, wo die ew'gen
Sterne leuchtend um dich kreiſen ſollen!
Wie die Stiere, die am Schöpfrad ziehen,
Um die Achſe, ſo um dich, den Polſtern,
Werden ſich die Himmelslichter drehen,
Und, ob unter dir die wogende Zeitflut
Die Geſchlechter und die Menſchenalter
Auch verſchlingt, dich wird ſie nicht verſehren.
Doch zuvor, o Knabe, ſollſt auf Erden
In Gerechtigkeit und Sinnenzähmung
Lang du herrſchen! Kehr' zu deinem Vater
Nun zurück! Der Welt entſagend, wird er
Dir die Erdenherrſchaft hinterlaſſen;
Auf der Jagd wird Uttama, dein Bruder,
Sterben und im Tode ſeine Mutter
Bald ihm folgen. Aber du, nachdem du
Lang und glücklich auf dem Thron gewaltet

Digitized by Google

Und in Opferfeiern mich verherrlicht,
Wirſt, im Sterben mein gedenkend, glorreich
Dich empor zu meinem Wohnſitz ſchwingen,
Um noch höher, als die ſieben Weiſen,
Die zu mir dich wieſen, dort zu thronen."

Alſo Bhagawan, und vor den Augen
Des verehrenden Knaben ſchwand die hehre
Gottheit in den Himmel. Aber Druwa,
Halb ſich der Verheißung freu'nd, halb trauernd,
Daß er noch das Glück der Gottvereinung
Mit dem Erdenſein vertauſchen ſollte,
Kehrte heim zu ſeines Vaters Hauptſtadt.

Als dem König von des Sohnes Rückkehr
Kunde ward, ſo groß da war ſein Jubel,
Wie um einen von dem Tod Erſtandnen.
Schon im Geiſte ſah er die Erfüllung
Jener Prophezeiung des Brahmanen,
Ließ ſogleich das beſte Roßpaar ſchirren,
Schwang ſich, reich geſchmückt mit goldnen Spangen,
Auf den Wagenſitz und zog in Feſtpracht
Mit den Prieſtern, Großen und Verwandten
Zum Empfang des Kommenden aus. In Sänften

Digitized by Google

Folgten ihm die beiden Königinnen
Mit dem Prinzen Uttama. Dem Wald zu
Wälzte ſich der Zug, und da nun Druwa
An dem Saum des Haines ſichtbar wurde,
Tönten Muſchelhörner, Cymbeln, Flöten
Und der Vedahymnen Sang. Vom Wagen
Stieg der König, flog dem Sohn entgegen,
Schloß ihn in die Arme, drückt' ihm Küſſe
Auf die Stirn und weinte Freudenthränen
Ueber ihn, der durch des Gottes Gnade
Aller Sündenflecken baar geworden.
Vor den Herrſcher, ſeine Vaterſegnung
Zu empfangen, kniete Druwa nieder
Und begrüßte dann die Königinnen.
Freudig hießen dieſe ihn willkommen,
Und Surutſchi, an die Bruſt ihn drückend,
Sprach mit Schluchzen: „Lebe lang und glücklich,
Frommer Knabe, und verzeih die Kränkung,
Die ich dir gethan! Wer ſich durch Milde
Und durch Frömmigkeit der Huld des Himmels
Werth gemacht, wie ſollt' ich den nicht lieben.“
Auch die Brüder ſanken, während Thränen

Digitized by Google

Des Entzückens ihre Wangen netzten,
Zärtlich einer in des andern Arme.
Doch vor Allen glücklich war Suniti,
Als der Sohn, ihr theurer als das Leben,
Ihr am Halse hing. Zu ihrem Preise
Tönte um sie her im Volk das Rufen:
„Heil dir, edle Fürstin, Heil und Segen!
Weil du Bhagawan, den großen Urgott,
Andachtvoll verehrt hast, läßt er gnädig
Dich den lang Vermißten wiederfinden,
Ihn, dem einst die Welt als ihrem Herrscher
Huld'gen wird."
Der vielersehnte Knabe
Schwang sich dann auf einen Elephanten
Und sie Alle kehrten unter Jauchzen
Des versammelten Volkes heim zur Hauptstadt,
Die gleich einer Braut im Festschmuck glänzte.
Mit Bananenzweigen, Palmenbüscheln
Prangte jedes Thor; von den Terrassen
Duftete Weihrauch; prächt'ge Teppiche hingen
Aus den Fenstern; zwischen Blumenkränzen,
Die von Hause sich zu Hause wanden,

Digitized by Google

Standen bunte Lampen, schimmernde Vasen,
Und von allen Dächern stiegen leuchtend
Freudenfeuer auf. Indessen Druwa
Durch die Straßen hinritt, streuten schöne
Frauen Blumen auf den Weg und Früchte,
Und, umtönt von ihren Feierliedern,
Hielt er in das Königsschloß den Einzug.
Unter seines Vaters liebevoller
Obhut lebte nun der Fürstensprößling
Im Palast, den Götter selbst zur Wohnung
Nicht verachtet hätten. Ruhebetten
Waren dort von Elfenbein, mit Decken
Von Brocat behängt; an den krystallnen,
Mit Smaragden ausgelegten Wänden
Spiegelten, leise hin und her gewiegt, sich
Goldne, edelsteinbesetzte Ampeln.
Gärten dehnten weit sich um das Schloß hin,
Voll von ries'gen Bäumen, deren Zweige,
Von der Bienen Summen, von der Vögel
Lieblichem Sang durchtönt, im Windhauch schwanken,
Und inmitten blüh'nder Blumenbeete
Lagen marmoreingefaßte Teiche,

Digitized by Google

Wo durch lotuskelchbeſäte Wellen
Weiße Schwäne ſchwammen.
In ſo ſchönem
Wohnſitz wuchs, zum Jüngling ſich entfaltend,
Druwa auf; und da der König ſichtbar
Auf dem Sohn des Gottes Segen ruhn ſah,
Da er ſah, wie Alle ihn verehrten,
Uebergab er, ſelbſt der Welt entſagend,
Um im Wald zu leben, ihm die Herrſchaft.

Digitized by Google

II.

Glücklich und das Volk beglückend führte
Druwa nun das Scepter seines Reiches
Und die Gattin, die er sich erwählte,
Mehrte durch den Sohn, den sie ihm schenkte,
Seine Freuden noch.
Ein Mißgeschick nur
Traf ihn durch das Sterben seines Bruders,
Den die Jakschas, die Gebirgsdämonen,
In des Himalaya finstern Schluchten
Auf der Jagd erschlugen; den Vermißten
Aufzusuchen, schweifte lang Surutschi,
Seine Mutter, durch Geklüft und Thäler,
Aber fand in einem brennenden Walde
Ihren Tod. Bei solcher Trauerkunde
Schwang sich, voll des Schmerzes um den Bruder,
Voll von Haß auf seine Mörder, Druwa

Digitized by Google

Auf den Kriegeswagen. Seine Heerschaar
Drängte sich um ihn und lärmend wälzte
Sich der Zug nach Norden. Bald gewahrte,
An des Heeres Spitze zieh'nd, der König
Vor sich zwischen eisbekrönten Bergen
Eine Stadt der Jakschas. Schleunig stieß er
In sein Muschelhorn, daß von dem Tone
Erd' und Himmel dröhnend wiederhallten;
Siehe! und, den Schall vernehmend, stürzten
Wutherfüllt die Feinde aus den Thoren
Ihrer Feste. Da von seinem Wagen,
Den sie schon umringten, schleuderte Druwa
Pfeil' auf Pfeile wider sie; doch jene,
Gleich der Schlange, die verwundet aufzischt,
Bäumten sich um ihn mit Racheschnauben;
Neu' und immer neue Schaaren stürmten
Wider ihn, und aus dem Heergewirbel
Fiel ein Hagel flammender Wurfgeschosse,
Fielen Aexte, Speere, Piken, Schwerter,
Rings die Luft verfinsternd, auf ihn nieder.
In dem Dunkel schien der Held verschwunden,
Wie ein Berghaupt im Gewitterregen.

Digitized by Google

„Wehe! — riefen da die Himmelsgeiſter,
Aus den Wolken auf ihn niederſchauend —
Weh, erloſchen iſt die hehre Sonne
Von des Manu Stamm!“ Die Jakſchas jauchzten
Schon in Siegesfrohheit — doch auf einmal
Tauchte, gleich der Sonne, die durch Nebel
Bricht, des Königs Wagen leuchtend wieder
Aus dem Pfeilgewölke: von dem Bogen
Schuß auf Schuß entſendend, jagte Druwa,
Die erſchrocknen Feinde über's Schlachtfeld
Hin; durchbohrt von ſeinen Bolzen ſanken
Ihre Leiber, gleich den Waldesbäumen,
Die der Blitz zerſchmettert und weithin war
Bald der Boden mit zerſtückten Gliedern
Ueberdeckt: die Panzer der Gefallnen,
Ihre Spangen, ihre Diademe,
Ihre goldnen Ohrgehänge lagen
Rings verſtreut; die Ueberlebenden aber
Flohen wundenüberdeckt und wankend
In die Stadt zurück: ſo flieh'n mit Aechzen
Elephanten, wenn der Thierwelt König
In der Heerde würgt.

Digitized by Google

Der sieggekrönte
Druwa, auf die Wahlstatt niederschauend,
Wo kein Feind sich fürder sehn ließ, wandte
Sich zu seinem Wagenlenker. „Dürft' ich
Diese Jakschas bis in ihre Feste
Nur verfolgen! doch der bösen Geister,
Der Asuren, Zauberkünste fürcht' ich."
Kaum noch sprach er so, als ein Getöse,
Gleich dem Meeresbrausen, scholl: von dichten
Wolken ward der Himmel überzogen,
Donner rollte, lohe Blitze zuckten
Und ein Regen von Blut und Pech ergoß sich
Aus der finstern Luft; verstümmelte Leichen
Ohne Häupter stürzten auf den König;
Keulen, ehrne Stangen, spitz'ge Keile,
Felsenstücke fielen prasselnd nieder,
Feuerspei'nde Schlangen hoben zischend
Ihre Häupter und mit hochgeschwollnen
Wogen, wie beim Weltenuntergange,
Wälzte sich das Meer heran. Die Weisen
In dem Heere Druwa's, da sie diesen
Zauber der Asuren sahen, sprachen

Digitized by Google

Zu dem König so: „O Weltgebieter!
Möge Bhagawan, dein hehrer Schützer,
Dessen Name, brünstig angerufen,
Tod und Unglück bannt, dir Sieg verleihen!“
Einen Pfeil, gefeit durch Segenssprüche
Frommer Siedler, legte gottvertrauend
Da der Held auf seinen Bogen — siehe!
Und sofort zerrann der ganze Zauber;
Auf die Jakschas, die dem schwindenden Dunkel
Nun enttauchten, drang mit seinem Heere
Druwa ein und ließ in dichten Schauern
Fliegende Bolzen, spitze Wurfgeschosse
Auf sie niederregnen: grimmig kämpften
Jene noch, wie die zertretne Natter
Selbst im Tod Verderben speit: doch rastlos,
Rechts- und linkshin seine Pfeile sendend,
Warf der Kriegsheld die Verzweifelnden nieder.
Hin zu ihm, der, kein Erbarmen kennend,
Auf dem leichenübersäten Schlachtfeld
Fort und fort noch würgte, trat, umgeben
Von den weisen Sehern, sein erlauchter
Ahnherr Manu. „O mein Sohn — sprach dieser

Zu dem Zornerglühten — deinem Wüthen
Thu jetzt Einhalt! Solcher blinde Ingrimm
Ziemt nicht dir und deinem frommen Stamme!
Deines Bruders Tod giebst du den Jakschas
Schuld und willst die That an ihnen rächen —
Aber sie nicht haben ihn getödtet,
Nein, die Macht des höchsten waltenden Geistes,
Jene Macht, die von den Einen Schicksal,
Von den Andern Zeit genannt wird, that es
Nur durch sie. In seiner Sinnentäuschung
Schreibt der Mensch die Wandlungen hier auf Erden
Anderm zu, als ihm, dem großen Urgrund!
Aber du, der du des Gottes Gnade
Schon im Knabenalter dir errungen,
Du, dem einen Standort auf dem höchsten
Gipfel aller Welten er verheißen,
Reiße du dich aus den Irrgewinden
Dieses Trugs! Nach innen wirf die Blicke
Und betrachte, o mein Sohn, in deiner
Eignen, von dem Ich befreiten Seele
Jene ew'ge, unvergängliche Gottheit,
Die darinnen wohnt und die das Weltall

Digitized by Google

In ſich trägt, das Thoren außen ſuchen!
So, aus Raum und Zeit hinweggeflüchtet,
Ganz dem ſeel'gen Bhagawan dich weihend
Und in ſeine höchſte, wandelloſe
Weſenheit verſinkend, wirſt du endlich
Von der Geiſtesblindheit dich erlöſen,
Von dem Irrwahn eines Seins, das nirgend
Iſt, als nur in ihm. Die Gotterkenntniß
Lehrt Erbarmen; drum, wenn du das eigne
Heil erringen willſt, ſo übe Milde!
Laß von dieſem Morden und verſöhne
Den Kuwera, den erhabnen Herren
Dieſer Jakſchas, für die vielen Diener,
Die du ihm erſchlagen! Eil, o Druwa,
Um ihn zu beſänft'gen, daß verheerend
Nicht auf dein Geſchlecht ſein Ingrimm falle!"

So der greiſe Manu, und der Enkel,
Tief bewegt von ſeines Ahnherrn Worten,
Hielt die Hand zurück vom fernern Kampfe.
Als Kuwera nun, der Gott des Reichthums,
Sah, wie ſeinen Dienern durch den König,
Der ſich ſelbſt bezähmte, Schonung wurde,

Digitized by Google

Da, umringt von Himmelsgeiſtern, ſtieg er
Auf das Schlachtfeld nieder und begrüßte
So den ehrfurchtsvoll ſich neigenden Sieger:
„Heil dir, Held, der du dich ſelbſt bezwungen
Und den Zorn in dir bewältigt! Dir nicht,
Nein der Zeit, der allgewalt'gen Herrin
Von Geburt und Tod, ſind meine Diener,
Deren Leichen dieſes Feld bedecken,
Unterlegen! Ihr auch, nicht den Jakſchas,
Sank als Opfer Uttama, dein Bruder.
Wirf denn weg den eitlen Wahngedanken
Von dem Ich und Du! Ein Traumbild iſt er,
Iſt ein Quell des Elends und die Feſſel,
Die dich an die Welt der Sinne kettet!
Bete, um dem Daſein zu entfliehen,
Bete, König, du zu Jenem, deſſen
Macht allein die Sterblichkeit vernichtet,
Und von mir erbitt', o Tugendhafter
Eine Gabe dir! ſie ſoll dir werden!"

Von dem Gotte ſo gemahnt, erwählte
Druwa ſich die Gnade, daß lebendig
Stets an Bhagawan ihm die Erinnrung

Digitized by Google

In der Seele bliebe; und Kuwera
Schwand, Gewährung winkend, in den Himmel.
Nach der Rückkehr in die Hauptstadt brachte
Dann der König dem erhabnen Urgott,
Dem er nun sich ganz zu weihn gedachte,
Reiche Opfer dar. In seiner Seele
Stieg das Bild des Einen, der in Allen
Als des Weltalls Seele lebt und waltet,
Immer leuchtender auf. Fortan denn herrschte
Er gerecht und weise, den Brahmanen
Zugethan, ein Hüter der Gesetze
Und der Leidenden Tröster. Viele Jahre
Schwanden so und seine Völker liebten
Ihn als ihren Vater. Doch am Ende
Da er wahrnahm, wie die Zeit ihn selber,
Wie sie Weib und Kinder, Schloß und Gärten
Ihm versehrte, ja wie sie den weiten
Meerumgürteten Erdball selbst zernagte,
Ueberließ er Reich und Thron dem Sohne.
Nichts mehr schien die Welt ihm, als ein Traumbild,
Jenen ähnlich, wie sie luft'ge Geister
In des Schlummernden Seele bau'n. Zum Ufer

Digitized by Google

Der Viſala drum entflieh'nd, verlebte
Druwa ſeiner Tage Reſt in ſtiller
Menſchenleerer Einſamkeit. In Andacht
Heftete dort er fort und fort die Blicke
Auf die Lichtgeſtalt des Gottes, welche
Ihm im Herzen ſtrahlte, bis auch ſie ihm
In den reinen, weſenloſen Urgeiſt
Hinſchwand. Für die Körperwelt erblindet,
Selbſt die Athemzüge niederkämpfend,
Weil ſie noch an Sinnlichkeit gemahnten,
Rang er ſich aus allen Erdenbanden
Los und all ſein Denken und Empfinden
Starb ihm im Gefühl des namenloſen,
Ueberſchwänglichen Glücks, in dem er eins ſich
Mit dem Ew'gen wußte. Endlich als er
Alle Sterblichkeit in ſich vernichtet,
So ſein eignes Selbſt vergeſſen hatte,
Daß er nicht mehr ſagen konnte: „Hier bin ich!“ —
Sieh! da ſchwebte gleich dem ſteigenden Vollmond,
Weithin Lichtglanz in die Luft verbreitend,
Durch den Himmelsraum ein prächt'ger Wagen
Zu ihm nieder, und auf ihm zwei Götter,

Digitized by Google

Lotosäugig, ſich auf ihre Keulen
Stützend und umwallt von Prachtgewändern.
Druwa, der die beiden mit Geſpängen,
Halsgeſchmeid und Diadem Geſchmückten
Als die Boten Bhagawans erkannte,
Hob ſich von den Knien empor und grüßte
Sie mit Demuth. Während Händefaltend
Und des Gottes heil'ge Namen lallend
Er vor ihnen daſtand, ſprachen Jene:
„Heil ſei dir, o tugendhafter König!
Von dem Gotte, welchem du als Knabe
Schon gehuldigt, ſind wir abgeſendet,
Um zu ſeiner Wohnung dich zu führen.
Den erhabnen, dir verheißnen Standort
Nimm nun ein, den von den Sterblichen Keiner
Noch erreicht hat und zu dem die Weiſen
Andachtvoll emporſchau'n! Die Geſtirne,
Mond und Sonne und die Wandelſterne,
Werden droben ewig um dich kreiſen
Und die Welten dir Verehrung zollen!
Steig denn, du vor Allen Auserwählter,
In den Wagen, der an jenen Platz dich

Digitized by Google

Tragen ſoll!“ Bei dieſen ſüßen Worten,
Die wie Honig von der Gottgeſandten
Lippen floſſen, neigte ſich der König
Ehrfurchtsvoll, umwandelte drauf den Wagen
Und beſtieg, im Glanze der Verklärung
Leuchtend, den bereiteten Sitz. Da tönten
Cymbeln und Clarinen; aus den Lüften
Sank ein Regen lieblich duftender Blumen
Nieder und ein Chor von Genien ſtimmte
Jubellieder an. Als nun der Wagen
Von der Erde ſich erhob, gedachte
Druwa der Suniti, ſeiner Mutter:
„Wie? zu jenem Aufenthalt der Seel'gen
Soll ich eingehn, während ſie hier unten
In der Trübſal, in der Nacht zurückbleibt?“
Doch noch eh er den Gedanken ausſprach,
Deuteten aufwärts ſchon die Gottesboten,
Und im Lichtglanz aus des Himmels tiefſter
Tiefe ſchwebte ihrem Sohn die Fürſtin
Froh entgegen; weiße Roßgeſpanne
Tauchten aus den Wolken, deren Schooß ſich
Schimmernd aufthat, und auf rollenden Wagen

Digitized by Google

Nahte ſich der Zug der ſel'gen Götter.
Ueberdeckt von Blüthen, die ſie ſtreuten,
Und umtönt von ihren Lobgeſängen
Stieg der König himmelan. Schon ſah er
Neben ſich auf ihren ew'gen Bahnen
Die Planeten gleiten; aber höher
Noch ging ſeine luft'ge Reiſe jenſeits
Der drei Welten, wo die ſieben Büßer,
Die den Weg zu Gott ihm einſt gewieſen,
Ihm als Sterne mild entgegenglänzten.
Dieſen auch vorbei und raſtlos vorwärts,
Hinter ſich die rollenden Sphären laſſend,
Schwebte Druwa zu der hehren Wohnung
Bhagawans, zu jener glanzumfloſſnen,
Hocherhabnen Stätte, welche die nur
Aufnimmt, die in Frömmigkeit und Wohlthun
Mild und liebevoll für alle Weſen,
Nach dem Einen Ziel des Heiles ſtreben.
Dort, von wo das Licht auf alle Welten
Niederfließt, wo die von Sinnenbanden
Freigewordnen reinen Seelen wohnen,
Nahm der fromme Fürſt den ihm verheißnen

Digitized by Google

Sitz nun ein und dort — so wie die Stiere,
Die am Schöpfrad ziehen, um die Axe —
Drehen sich um ihn, als um den Polstern,
Fort und fort die kreisenden Himmelslichter.

Digitized by Google

Nachwort.

Die Quellen, aus denen ich die vorstehenden Sagen schöpfte, waren für Nr. I, III, IX und XII das Bhagavata-Purana unter Benutzung einzelner Züge aus dem Padma- und Wischnu-Purana, welche dieselben Legenden erzählen; für Nr. V und VII das Wischnu-Purana; für Nr. X das Upa-Purana Krijajogasara, welches, aus dem Manuscript der Bibliothek zu Kopenhagen abgeschrieben, mir von befreundeter Hand mitgetheilt worden ist. Nr. II ist dem Mahabharata, Nr. VI dem Ramayana, Nr. VIII dem Raghuvansa des Kalidasa entnommen. Nr. IV und XI sind aus dem, der Calcutta-Ausgabe des Mahabharata angehängten, Harivansa.

Für eigentliche Uebertragung können diese Sagen in der Gestalt, wie sie hier erscheinen, nicht gelten,

Digitized by Google

da bei der Bearbeitung bald größere bald geringere Freiheit gewaltet hat, auch manches Störende und Weitschweifige ausgeschieden wurde; doch ist das Wesentliche des Stoffes und der Motive intact geblieben. In Gedanken und Ausdruck haben, wenn nicht der jedesmal vorliegende Text, so doch stets Indische Werke zu Vorbildern gedient.

München, im Mai 1856.

Druck von Gustav Schade in Berlin,
Oranienburgerstr. 27.

Digitized by Google